Nr. 7.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 9. Januar 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Offiziersschub in Konstantinopel.

In der türkischen Armee, die nicht einmal halb so groß ist, wie die unserige, nach anderen Meldungen sogar in einem einzigen Armeekorps dieses Heeres, sind 280 Generale und Stabsoffiziere verabschiedet worden. So etwas ist eine Maßregel, wie sie in normalen Zeiten als unerhört gilt. Ähnliches haben wir nur einmal im Auslande erlebt, und zwar in Preußen nach Jena. Damals war aber nicht nur der Drang nach Verjüngung die Ursache, sondern das harte Muß, das der fremde Eroberer diktierte: das Heer wurde verkleinert. Die Türken denken nicht an Verkleinerung. Sie wollen stärker werden, und deshalb ist allen den vielen Dickbäuchen, die ihren Dienst am liebsten zwischen Zigarette und Kaffee verteilen, der Stuhl vor die Tür gesetzt worden. Aber auch einigen ganz fleißigen Leuten, soweit sie nicht „auf der Höhe" stehen, militärisch nicht wissenschaftlich arbeiten können. Wenn der Kriegsminister, Generalmajor Enver, gerade sein 33. Lebensjahr vollendet hat, kann man natürlich keine Greise an die Spitze der Divisionen brauchen.

Außer Izzet Pascha, der vor langen Jahren einmal einige Zeit bei einem mitteldeutschen Kavallerie-Regiment gestanden hat, scheint niemand von der Maßregel betroffen worden zu sein, der eine höhere Ausbildung bei uns erhalten hat. Dagegen sind viele ehemalige emporgediente Unteroffiziere entlassen. Es sind tapfere, vielfach bewährte Leute, aber sie können zumteil noch heute nicht einmal eine Generalstabskarte lesen, sind auch nicht imstande, fremdsprachige Militärliteratur zu studieren, und gelten daher als unbrauchbar für die neuen großen Aufgaben.

Welche das sind, liegt klar auf der Hand. Soeben hat der Dreibund, wie zweifelsfrei bekannt wird, wohl oder übel der von England vorgeschlagenen „Lösung" der Inselfrage zugestimmt, wonach Chios und Mytilene, die direkt vor der kleinasiatischen Küste liegen, den Griechen verbleiben sollen. Da die Mächte darüber ursprünglich verschiedener Ansicht waren, hätte Deutschland seinen Wunsch, den Türken diese Inseln wieder zuzuschanzen, nur mit Waffengewalt gegen Griechenland durchsetzen können, und dieser Gedanke ist doch zu absurd. Wir haben also wieder gute Miene zum bösen Spiel gemacht, wie schon bisher stets während beider Balkankriege, oder vielmehr: wir haben mit anerkannt, daß nur der Besitz zu Recht besteht, den die Macht aufrechterhält. Wenn die Türkei sich die Inseln wiederholen wollte und wiederholen würde, so wäre sie unserer und der übrigen Großmächte Zustimmung ebenso gewiß, wie diese Mächte zuerst den Bulgaren Adrianopel zugesprochen haben und nachher nach dem Rückfall den Türken. Die hohe Pforte weiß nunmehr, daß auf diplomatischem Wege keine Unterstützung zu haben ist. Hält sie den Besitz der Inseln, wenigstens von Chios und Mytilene, für wirklich eine Lebensfrage, wie es etwa für uns der Besitz der friesischen Eilande in der Nordsee ist, dann muß sie über kurz oder lang losschlagen. Für diesen Augenblick rüstet Enver Pascha.

Zu einem Kampfe um die kleinasiatischen Küsten reicht eine verstärkte Seemacht nicht aus, mit dem neuen Dreadnought allein können die Türken, selbst wenn er den „Georgios Awerof" zusammenschösse, also nichts machen. Entschieden würde der Kampf doch auf der Balkanhalbinsel werden, und zwar nicht in einem Duell Türkei-Griechenland allein, da man Bulgariens schon um der Erlaubnis zum Durchmarsch willen bedarf. Dann aber wird Serbien, vermutlich auch Rumänien nicht mehr stillzuhalten sein und wir hätten den dritten Balkankrieg innerhalb kurzer Zeit. Dann ist ein verjüngtes Offizierkorps natürlich von hohem Wert, und darum mußten die 280 Generale und Stabsoffiziere daran glauben. Sie werden nicht so versorgt, wie unsere Offiziere nach dem deutschen Pensionsgesetz, immerhin verursacht der gewaltige Offiziersschub große Kosten. Enver Pascha spiel ein hohes Spiel. Was unumgänglich notwendig ist, riskiert er, denn er sieht klar voraus, daß das Spiel den Einsatz lohnt. Nur daß die Entscheidung noch eine ganze Weile auf sich warten lassen wird. Der neue Dreadnought wird kaum vor Juli in Dienst gestellt, die Heeresreorganisation verlangt noch längere Fristen.

XX

Politische Tagesschau.

Wieder eine falsche Meldung über den Kronprinzen.

Von zuständiger Stelle ist Wolffs Bureau zu der Erklärung ermächtigt, daß die Angaben des „Figaro" über ein Telegramm des Kronprinzen an Enver Bei völlig erfunden sind. Der Kronprinz hat weder ein Telegramm des im „Figaro" angegebenen Inhalts noch überhaupt ein Telegramm an Enver Bei gerichtet.

Die Rüstungskommission

versammelt sich am heutigen Donnerstag mittags ½2 Uhr im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück zur Festsetzung ihrer Beratungen, für die drei Tage in Aussicht genommen sind. Am letzten Tage, dem Sonnabend, soll eine Besichtigung der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken durch die Mitglieder der Kommission stattfinden. — Am Mittwoch ist die Geschäftsordnungskommission der Rüstungskommission zusammengetreten, um für die drei Sitzungstage Vorbereitungen zu treffen.

Der Fall Jagow im Abgeordnetenhause.

In Regierungskreisen rechnet man damit, daß der Fall Jagow in den ersten Tagen nach dem Zusammentritt des Landtages im preußischen Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden wird. Der Minister des Innern wird dann die Meinung der Regierung darüber darlegen.

Mandatsniederlegung des Abg. Mielzynski.

Der Reichstagsabgeordnete Graf Mielzynski (Pole), der sich wegen zweifaches Mordes in Untersuchungshaft zu Grätz befindet, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Unterstützung der Heimarbeiter.

Die schwierige Lage der gesamten Haus-Industrie ist allgemein bekannt. Wie in wirkungsvoller Weise diesem notleidenden Bevölkerungsteil aufgeholfen werden kann, zeigt ein Bericht über die Tätigkeit des „Vereins zur Hebung der Drechsler-Haus-Industrie im Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha." Diesem Verein übergab der Staatsminister Dr. von Richter im Jahre 1910 aus der Julius-Diehl-Stiftung die Summe von 8000 Mark, um die Lage der Drechsler die als Heimarbeiter für knappe Löhne Zigarren- und Zigarettenspitzen und Pfeifen fertigen, zu verbessern. Aus diesen Mitteln und andern Gaben, Mitgliederbeiträgen usw. wurden sowohl bare Unterstützungen und Naturalien z. B. Kartoffeln an arme Drechsler und deren Witwen und Kinder als auch insbesondere Beihilfen zur Anschaffung elektrischer Motore bewilligt. Gerade diese elektrischen Motore sind für die armen Drechsler von außerordentlicher Wichtigkeit. Bisher mußten nämlich die Drehbänke getreten werden. Die Einführung der Motore bedeutet ohne Zweifel für die mitarbeitenden Frauen, welche die verschiedenen Arbeiten an der Drehbank verrichten müssen, einen Segen. Daß diese Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf die politischen Anschauungen der Heimarbeiter geblieben ist, zeigen die letzten Wahlen. So stiegen dort z. B. in Schmerbach die Stimmen der rechtsstehenden Parteien von 3 auf 40. Dieses erfreuliche Ergebnis dürfte sowohl für die Regierungen wie für Private ein Ansporn sein, die schwer kämpfende Hausindustrie auf jede nur mögliche Art tatkräftig zu unterstützen und dem Einfluß der Sozialdemokratie zu entziehen.

Über die Verrohung der Jugend und Erziehung

veröffentlicht der Lehrer Kurt Rode in der „Braunschweigischen Landeszeitung" einen bemerkenswerten Aufsatz: „Die große Verschiedenheit der Unterrichtsanstalten in Rücksicht auf Stadt und Land, Unterrichtsstoff und Unterrichtsmaterial, Unterrichtsziel und Unterrichtsdauer erfordern einen ganz verschiedenen Maßstab. Die Verrohung der Jugend, der Defekt im Gemütsleben des Kindes kann bereits einen ziemlichen Grad der Stärke angenommen haben, ehe die Kinder der Schule zugeführt sind. Die pädagogische Forderung einer individuellen Erziehung macht dann in einem höheren Grade dem Lehrer zur Pflicht, sich mit der ersten Lebenszeit des Kindes, dem vorschulpflichtigen Alter des Kindes, mit dem Elternhause und den ersten Erziehungsstätten näher bekannt zu machen. Dies ist dem Landlehrer in den meisten Fällen möglich, schwieriger aber, oft sogar unmöglich für die Stadtlehrer, besonders in Großstädten. „Die Erziehung ist Sache der Familie; von der geht sie aus und dahin kehrt sie größtenteils zurück." (Herbart.) Darum ist es heilige Pflicht der Lehrer, diese wichtige Erziehungsstätte zu kennen. Hier werden die Samenkörner gelegt, die dereinst zur Blüte, zu herrlichster Fruchtentfaltung gelangen sollen. Die Entfaltung eines reichen Gefühlslebens ist schon Sache der Kinderstube, sagt doch Morichini: „Die Erziehung des Menschen muß mit dem ersten Lebensalter beginnen. Es gibt eine Bildung, deren auch das Kindesalter fähig ist; hier gerade beginnen die guten und bösen Neigungen des Herzens sich zu entwickeln; daher die Notwendigkeit, daß der Erzieher beizeiten sein Werk beginnt," und Pestalozzi, der große Erzieher, nennt die Wohnstube die Realschule der Menschheit, in der der Grund zu einem weisen und unweisen Leben gelegt werde. Werden nun immer und von allen Eltern die Pflichten in der Familie erfüllt, die ihnen als erste Erzieher erwachsen?

Die erste Kammer des elsaß-lothringen Landtages

wählte ihren bisherigen Präsidenten Dr. Back wieder. Erster Vizepräsident wurde Dr. Hoeffel, zweiter Vizepräsident Grégoire.

Zabern.

Der Kreisdirektor von Metz-Land hat an die ihm unterstellten Bürgermeister eine Bekanntmachung gerichtet, in der er darauf aufmerksam macht, daß Ansichtskarten und Broschüren, die in höhnischer oder beleidigender Weise durch Wort und Bild die Vorgänge von Zabern darstellen, nicht in Läden ausgestellt oder sonstwie feilgeboten werden dürfen.

Verbot eines dänischen Vortrags.

Am 9. Januar sollte auf Veranlassung der Flensburger Sozialdemokraten der Leiter der sozialdemokratischen Partei Dänemarks, Vizepräsident des Folketings Stauning aus Kopenhagen, in Flensburg einen Vortrag halten, in dem er Vergleiche zwischen dem preußischen und dem dänischen Wahlrecht ziehen wollte. Der Regierungspräsident in Schleswig hat das Auftreten des dänischen Sozialdemokraten in Flensburg untersagt.

Die italienischen Finanzen

sind in letzter Zeit wiederholt offiziös als so gut geschildert worden, daß man durch folgende Meldung ein wenig überrascht wird. Durch ein Gesetz ist eine Preiserhöhung gewisser Qualitäten von Zigarren, Zigaretten und Tabak verfügt worden. Diese Maßregel wird dem „Giornale d'Italia" zufolge eine Mehreinnahme von wenigstens 24 Millionen jährlich ergeben, vorausgesetzt natürlich, daß die Verbraucher auf diese Verteuerung nicht mit einer Einschränkung des Rauchens antworten.

Josef Chamberlain

hat in einem Briefe seinen Wählern in Birmingham mitgeteilt, daß er sich bei Gelegenheit der nächsten allgemeinen Wahlen von der parlamentarischen Tätigkeit zurückziehen werde. Er bedauere, seinen Wahlkreis, den er 37 Jahre vertreten habe, aufgeben zu müssen, meine jedoch, daß Birmingham einen jüngeren Mann brauche, der an den parlamentarischen Kämpfen einen tätigeren Anteil nehmen könne. — Als Nachfolger Josef Chamberlains werden seine Söhne Austen Chamberlain oder Neville Chamberlain, genannt.

Verminderung der russischen Truppen in Nordpersien.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Abgange russischer Truppen aus Kaswin, wo nur einige Sotnien Kosaken zurückbleiben werden, hat bei der persischen Regierung großen Eindruck gemacht und wird in einem Rußland sehr günstigen Sinne ausgelegt. Ob man sich in Teheran nicht täuscht?

Die neuen hebräischen Schulen Palästinas.

Infolge des Sprachenstreites in Palästina haben nach Meldung des Zionistischen Zentralbureaus in Berlin, die Mehrzahl der bisherigen Lehrer des Hilfsvereins der deutschen Juden mit Unterstützung der palästinensischen Judenheit an allen wichtigen Plätzen Palästinas eigene Schulen begründet. In allen diesen neuen Schulen ist als einheitliche Unterrichtssprache das hebräische, als europäische Sprache das deutsche vorgesehen. Die unter den Juden Europas und Amerikas für das neue hebräische Schulwerk eingeleiteten Sammlungen haben bereits sehr hohe Beträge ergeben, sodaß der Bestand des Schulwerkes schon heute gesichert ist.

Kämpfe in Tripolis.

Aus Benghasi wird vom Mittwoch gemeldet: Gestern Nachmittag griff eine starke Abteilung von Rebellen, die in der Umgebung von Bu Dmurian stand von einem die ganze Umgebung beherrschenden Hinterhalte aus eine Wagenkolonne an, die mit Proviant von El Abiar zurückkam. Die Begleitmannschaft ging zum Angriff vor; zwei Kompagnien, die ihr zu Hilfe kamen, säuberten die Gegend. Die Aufständischen wurden zurückgetrieben und zerstreut. Sie ließen 20 Tote zurück und hatten zahlreiche Verwundete. Auf italienischer Seite wurden 10 Mann getötet und 5 verwundet.

Die Wirren in Mexiko.

Alles in Mexiko vorhandene Papiergeld ist am Mittwoch zwangsweise in Umlauf gesetzt worden nach Erlaß einer Verfügung von Huerta durch den die Noten aller Staatsbanken als gesetzliches Zahlungsmittel bezeichnet werden und ihre Annahme für alle Zahlungen obligatorisch gemacht wird. Die Einlösung dieser Noten soll sichergestellt werden durch Fonds, die von den Ausgabestellen aufgebracht werden. Zur Regulierung dieser Fonds ist eine Kommission eingesetzt worden.

Kein Verkauf eines argentinischen Dreadnoughts?

Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, hat der argentinische Gesandte in London Instruktionen erhalten, die Gerüchte über den beabsichtigten Verkauf eines argentinischen Kriegsschiffes zu dementieren.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar 1914.

— Se. Majestät der Kaiser nahm am Dienstag Abend an einem Diner bei dem Minister des Innern teil, zu dem auch die Oberpräsidenten geladen waren. Im Laufe des Dienstags nahm der Kaiser im Berliner Schloß die Vorträge des Chefs des Marinekabinetts, Admirals v. Müller, und des Chefs des Admiralstabes der Marine, Admirals v. Pohl, entgegen. Am Mittwoch hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini.

— Der Kaiser empfing gestern nach der „Parsifal"-Aufführung im königlichen Opernhause die Herren Generalmusikdirektor Blech, Professor Rüdel, Kapellmeister Besl und Regisseur Braunschweig, der ja auch im Bayreu-

cher Festspielhause als Regisseur tätig ist, in seiner Loge und sprach ihnen seine Anerkennung aus. Ebenso ließ der Monarch durch den Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler den einzelnen Mitwirkenden den Ausdruck seiner vollen Zufriedenheit übermitteln. Während der Pause unterhielt sich das Kaiserpaar in der lebhaftesten Weise mit Albert Niemann.

— Der König verlieh der Königin der Hellenen die Rote Kreuzmedaille erster Klasse.

— Zur Feier des 69. Geburtstages König Ludwigs III. fanden Mittwoch in München Festgottesdienste für die Truppen beider Konfessionen statt. Dem Hochamt im Dom wohnte auch der König mit sämtlichen Mitgliedern der königlichen Familie bei. Nach dem Festgottesdienst war Parade der Münchener Garnison, bei der heftiges Schneegestöber herrschte. Nachmittags um 2 Uhr fand in den Reichen Zimmern der Residenz Galafamilientafel statt, wobei der Kronprinz in herzlichen Worten den Trinkspruch auf seinen Vater ausbrachte.

— Die Gräfin Ursula von der Schulenburg-Wolfsburg auf Wolfsburg ist zur Ehrendame der Kaiserin an Stelle der ausscheidenden Gräfin Ina Marie von Bassewitz ernannt worden.

— Landtagsabgeordneter Dr. Friedberg, der Führer der nationalliberalen preußischen Landtagsfraktion, befindet sich zwar auf dem Wege der Besserung, wird jedoch vorläufig den Sitzungen des Abgeordnetenhauses fern bleiben müssen.

— Der Generalvikar des Erzbistums Köln erläßt im kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln ein Theaterverbot für katholische Geistliche.

— Der Friedensschluß zwischen Ärzten und Krankenkassen in Stettin ist am Montag zustande gekommen.

Dresden, 7. Januar. Kronprinz Georg von Sachsen ist an Influenza erkrankt.

Triest, 7. Januar. Heute Vormittag traf der deutsche kleine Kreuzer „Breslau“ unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Kettner aus Mersina ein und machte nach Abgabe der üblichen Salutschüsse vor der Werft San Marco fest, wo er behufs Instandsetzung voraussichtlich mehrere Wochen verbleiben wird.

Vom Balkan.

Überraschungen in Albanien? In Albanien soll eine starke Strömung vorhanden sein, die einen Fürsten muselmanischen Glaubens auf den Thron haben will. Die Aufmerksamkeit wurde auf den türkischen Kriegsminister Izzet Pascha gelenkt, der einem vornehmen Geschlecht Albaniens angehört. Diesen nationalen Kandidaten erhoben die albanischen Führer auf ihren Schild. Sie traten mit Izzet Pascha in Verbindung. Seine Bedingungen lauteten: Nicht Königreich, sondern Fürstentum, und daß Albanien mindestens 10 Jahre hindurch unter der Kontrolle Österreichs-Ungarns und Italiens verbleibe. Die Chefs nahmen diese Bedingungen an, worauf in Durazzo zur geheimen Wahl geschritten wurde mit dem Ergebnis, daß Izzet Pascha einstimmig zum Fürsten von Albanien proklamiert wurde. Seine Demission als Kriegsminister steht hiermit in ursächlichem Zusammenhange, ebenso, daß Izzet Pascha jedes weitere Kommando, wie dasjenige des türkischen Generalissimus, ablehnte. Izzet Pascha wird sich, begleitet von der in Konstantinopel befindlichen albanischen Deputation, nächste Woche nach Valona begeben. — **Prinz Wilhelm zu Wied** hat es abgelehnt, über die Frage der Thronkandidatur der Öffentlichkeit Mitteilungen zu machen. — In Wien wird es als zweifellos angesehen, daß der **Belagerungszustand** zu dem Zwecke über Valona verhängt wurde, um eine Landung Izzet Paschas, der bereits unterwegs sein soll, zu verhindern. — Am Dienstag Abend ist in Valona der Dampfer „Meran“ von Konstantinopel aus eingetroffen. An Bord befanden sich **200 Soldaten und sechs türkische Offiziere**, die die Absicht hatten, bei Nacht zu landen und die Bevölkerung aufzuwiegeln, um Izzet Pascha zum Fürsten von Albanien zu proklamieren. Die provisorische Regierung ließ sofort im Einverständnis mit der Kontrollkommission und den holländischen Gendarmerieoffizieren die Türken festnehmen. Das Ereignis hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen. — Der Konstantinopeler Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ befragte den früheren Kriegsminister Izzet Pascha über das Gerücht von seiner Proklamation in Durazzo. Der General erwiderte wörtlich: Davon weiß ich gar nichts. Sie können melden, daß ich der Sache gänzlich fernstehe. Ich habe ein amtliches Dementi betreffs meiner Person bereits veranlaßt. Ich besitze wohl Güter in dem jetzt griechischen Südalbanien und Verwandte und Freunde in Nordalbanien. Mit Essad Pascha, namentlich seit seiner Heldentaten in Skutari, stehe ich in freundschaftlichem Briefwechsel. Ich habe aber keinen politischen Ehrgeiz, sondern will nur nach 10 Dienstjahren wieder ausruhen und Europa besuchen. Um meine Enthebung habe ich selbst nachgesucht, weil ich infolge von Rücksichten auf die alten Kameraden der geplanten Heeresreform nicht im Wege stehen wollte.

Enver Paschas Tätigkeit als Kriegsminister. Der „Tanin“ bestätigt, daß **280 Generale**, Obersten und Oberstleutnants durch den Kriegsminister Enver Pascha **verabschiedet** wurden, darunter der Generalstabschef Hadi Pascha und der frühere Marineminister. Ein deutscher Offizier wird Unterchef des Generalstabes. Enver Pascha entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit. Für militärische Ausgaben bis zum Ende des Etatsjahres am 13. März ist ein Nachtragskredit von 3 210 000 Pfund bewilligt worden.

Der türkische Botschafter in Berlin, General Mahmud Muchtar Pascha, wird seinen Posten verlassen, auf dem er kaum warm geworden ist. Nach Informationen von bestunterrichteter türkischer Seite wurde ihm der Posten des Inspektors des vierten Armee-Inspektionsbezirkes angeboten. Man will nun wissen, daß der General das Angebot ablehnen, aber auch sein Botschafteramt aufgeben und sich ins Privatleben zurückziehen wird.

Die serbischen Strecken der Orientbahnen. Die serbischen Handels- und Industriekammern haben nach eingehenden Verhandlungen das Gutachten abgegeben, daß die Strecken der Orientbahn, die sich auf serbischem Gebiet befinden, vom serbischen Staate aufzukaufen und in eigenen Betrieb zu übernehmen seien. Für den Fall, daß diese Lösung unmöglich sei, müsse sich Serbien das Recht der Bemessung der Tarife auf diesen Strecken vorbehalten.

Bulgarisches. **Radoslawow** wurde mit der **Kabinettsbildung** betraut und trat mit allen parlamentarischen Gruppen, ausgenommen die Partei Geschows und Danews, gegen welche alle anderen Parteien die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchung verlangen, in Fühlung. Die zu Rate gezogenen parlamentarischen Gruppen lehnten den Vorschlag, in das Kabinett einzutreten, ab. Die agrarischen und sozialistischen Abgeordneten erklärten, daß sie es ablehnen, an irgend einer Kabinettsbildung teilzunehmen. In einer Audienz, welche eine Stunde währte, nahm der König die Ratschläge des Obmannes der stärksten parlamentarischen Gruppe entgegen und unterzeichnete hierauf Erlasse, durch die sämtliche Mitglieder des Kabinetts Radoslawow wieder zu Ministern ernannt werden und ihre Portefeuilles behalten.

Rücktritt des rumänischen Kabinetts. In Erwiderung auf eine Interpellation erklärte Ministerpräsident Majorescu, die gegenwärtige Regierung sei gebildet und das gegenwärtige Parlament sei gewählt worden zu dem Zwecke, die durch die internationale Lage Rumänien während der Balkankrise gestellten Probleme zu lösen. Da diese Mission erfüllt sei, werde die Regierung ihre Demission geben. Das Parlament hat die Weihnachtsferien angetreten; die Regierung will vor dem Wiederzusammentritt des Parlamentes demissionieren.

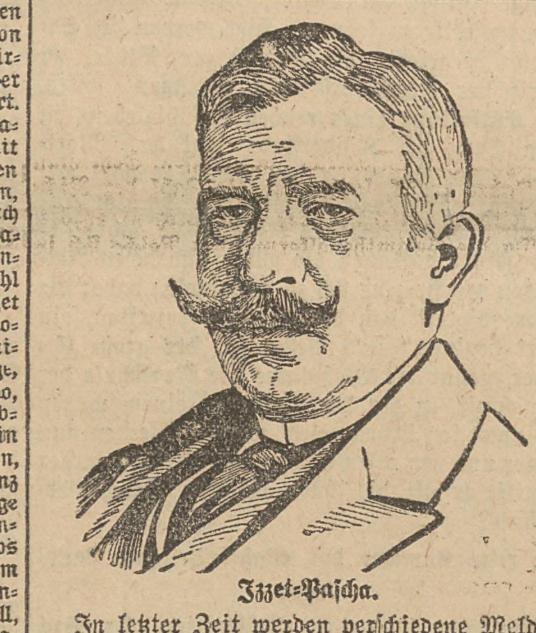
Eine Flunkerei. Nach einer Note der „Agenzia Stefani“ entbehren die Meldungen des Petersburger Korrespondenten des „Temps“ über Absichten **des Dreibundes auf eine Teilung des Ottomanischen Reiches** jeder Begründung.

Das neue türkische Schlachtschiff. Nach einer Blättermeldung aus London hat die türkische Regierung die zweite Rate für den Dreadnought „Rio de Janeiro“ im Betrage von 500 000 Pfund Sterling bezahlt.

Kampf um Epirus. Zahlreiche griechische Freiwillige, die sich in Kawalla aufhielten, meldeten sich als Freiwillige für Epirus. Außer den Jerolochiten, d. s. heilige Bataillone, die ungefähr 30 000 Mann stellen, werden 30 000 Mann aus Griechenland und aus allen Ländern, wo Griechen leben, nach Epirus geschickt. Von allen Seiten gehen Waffen und Munition dahin ab. Man glaubt, daß sich in den strittigen Gegenden ein überaus heftiger Kampf entwickeln dürfte.

Griechische Anleihe. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Drachmen unterbreitet.

Auch Griechenland auf der Suche nach Kriegsschiffen. Die griechische Regierung steht gegenwärtig wegen des Ankaufes eines in Amerika für Rechnung Argentiniens gebauten Panzerschiffes in Verhandlung. Den Plan, eines der beiden auf einer englischen Werft in Bau befindlichen chilenischen Panzerschiffe anzukaufen, hat Griechenland aufgegeben, da diese Panzerschiffe erst 1915 fertig sein werden.



Izzet-Pascha.

In letzter Zeit werden verschiedene Meldungen verbreitet, nach denen der bisherige türkische Kriegsminister Izzet-Pascha von den Mohammedanern Albaniens zum Fürsten ausgerufen werden soll. Aus diesem Vorgehen ließe sich darauf schließen, daß die mohammedanische Bevölkerung Albaniens sich in einen Gegensatz zu der christlichen Einwohnerschaft stellen will, die bereits einstimmig den Fürsten Wied zum Beherrscher des Landes erwählt und hierbei auch die Zustimmung der Großmächte gefunden hat. Izzet-Pascha ist ein sehr verdienter türkischer General, der kaum auf den Gedanken kommen würde, sich auf Kosten der Türkei selbständig zu machen. Es scheint sich um ein Manöver der Jungtürken zu handeln, die verhindern wollen, daß Izzet-Pascha ferner noch eine Rolle spielen kann. Es verlautet auch, daß Izzet-Pascha, der selbst Albanier ist, das Amt des Kriegsministers in dem neuen Staat übernehmen soll; jedoch bleibt abzuwarten, wie sich die Verhältnisse in der nächsten Zeit gestalten werden.

Arbeiterbewegung.

Streiks und Aussperrungen. Aus **Pretoria** wird gemeldet: Nach einer langen Konferenz zwischen den Vertretern der Eisenbahnarbeiter und dem Eisenbahnminister, die erfolglos verlief, beschloß der Exekutivausschuß der Eisenbahnen, am Donnerstag den Streik zu erklären, wenn nicht die Regierung die entlassenen Leute wieder einstelle. An alle Unterverbände des Eisenbahnarbeiterverbandes erging der förmliche Befehl, den Ausstand um Mitternacht beginnen zu lassen. Nach Schluß der Mittwoch Vormittag abgehaltenen Sitzung des Ministerrats reisten die Minister Smuts und Malan, sowie der Chef der Polizei eiligst nach Johannesburg. Die Regierung hat ihre Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung vervollständigt. — Der bevorstehende Eisenbahnerstreik, durch den die Zufuhr von Kohlen zu den Elektrizitätswerken der Goldminen unmöglich gemacht würde, hat in Johannesburg schwere Besorgnisse hervorgerufen, da man befürchtet, daß die Minen gezwungen sein werden, die Arbeit einzustellen. — Der Eisenbahnminister erklärt in einer Bekanntmachung an die Eisenbahnangestellten, daß die Eisenbahnverwaltung genötigt gewesen sei, ihre Ausgaben einzuschränken. Sie habe aber bei einer Gesamtziffer von 35 000 europäischen Angestellten nur 70 Leute entlassen, deren Vertrag durchweg eine 24stündige Kündigung enthalte, und die mit einer Ausnahme erst 1907 angestellt worden seien. Weitere Entlassungen seien nicht beabsichtigt. Auch andere Arbeitgeber in Südafrika hätten sich zu ähnlichen Maßnahmen entschließen müssen.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 7. Januar. (Kreisbaumeister Braß) tritt zum 1. April in den Ruhestand. Die Stelle soll künftig mit einem Beamten besetzt werden, der die Staatsprüfung für die Ernennung zum Regierungsbaumeister des Straßen- und Wasserfaches abgelegt hat. Dementsprechend soll auch das Gehalt von 3600 bis 6600 Mark, erreichbar in 15 Jahren, erhöht werden.

Jastrow, 6. Januar. (Die freiwillige Feuerwehr) hatte gestern Generalversammlung. Die Wehr zählt 126 Mitglieder, darunter 43 aktive. In den Vorstand wurden Glasermeister Lehmann wieder- und Zigarrenmacher Schülke neugewählt.

Danzig, 7. Januar. (Der Danziger Dampfer „Emily Rickert“ gestrandet.) Die Reederei Behnke u. Sieg teilt mit, daß ihr Dampfer „Emily Rickert“, der sich auf der Reise von Danzig nach Helsingfors und Abo mit einer Ladung Zucker in Säcken und Kartoffelmehl befindet, gestern eine Stunde West von Helsingfors gestrandet ist. Das Schiff ist voll Wasser gelaufen; die Mannschaft hat das Schiff verlassen und befindet sich in Helsingfors.

Danzig, 7. Januar. (Selbstmord.) Im Heubuder Walde wurde die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mannes erschossen aufgefunden; neben ihm lag ein Revolver, aus dem der tödliche Schuß abgegeben war. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen Handlungsgehilfen aus Danzig, der sich den Tod gegeben hat.

Allenstein, 7. Januar. (Keine Erkrankung des Allensteiner Regierungspräsidenten.) Die „Allensteiner Zeitung“ wendet sich gegen die Meldung der „Neuen Politischen Korrespondenz“ von einer schweren Erkrankung des Regierungspräsidenten von Hellmann und schreibt: „Diese Angabe entbehrt jeder Grundlage. Herr von Hellmann erfreut sich der besten Gesundheit. Er weilt zurzeit in Berlin, um an der Beisetzung des verstorbenen Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts, Exzellenz von Bitter, teilzunehmen. Ebenso beruht die im Zusammenhang mit der angeblichen Erkrankung erwähnte Nachricht von Rücktrittsabsichten des Regierungspräsidenten von Hellmann auf Phantasie.“

Ruß, 7. Januar. (50 000 Mark Sturmschäden.) Die Schreckensnacht zum Sonntag nach Weihnachten hat außer dem Hochwasser noch manch anderen Schaden gebracht. Der Sturm hat auf den Wiesen die größte Zahl der Heuhaufen umgeworfen und das Heu mit dem Stauwasser fortgetrieben. Im Kerschkaller Walde bei Ibenhorst hat man viel angeschwemmtes Heu gefunden. Die meisten Besitzer haben alles Winterfutter verloren, das sie stets erst bei eingetretener Eisbahn von den Wiesen zu holen pflegen. Ein Pokallnaer Besitzer hat allein neunhundert Zentner Heu eingebüßt. Der Gesamtschaden wird hier auf etwa 50 000 Mark geschätzt.

Königsberg, 7. Januar. (Studenten als Einbrecher.) Aufsehen erregt ein von zwei hiesigen Studenten verübter größerer Einbruchsdiebstahl, wobei sie einem Rentier 15 000 Mark entwendeten. Einer der beiden Studenten war von dem Rentier dafür gewonnen, seinem Sohn, einem Gymnasiasten, Nachhilfestunden zu erteilen. Hierfür erhielt der Student als Vergütung ein möbliertes Zimmer sowie freie Pension. Dieser Studiosus empfing in letzter Zeit des öfteren den Besuch eines anderen Studenten. Das war auch am vergangenen Freitag der Fall. Der Rentier und seine Familie waren von Hause abwesend. Das machten sich die beiden Studenten zunutze. Sie drangen in das Zimmer, von dem sie wußten, daß dort am Vierteljahrswechsel eine größere Summe aufbewahrt war, erbrachen den Schreibtisch des Hausherrn und entwendeten 15 000 Mark. Nach vollführter Tat unternahmen die jungen Musensöhne einen „Bummel“ durch die besten Restaurants der Stadt, in denen weibliche Bedienung üblich ist. Sie hatten erst einige hundert Mark im Kreise „lebenslustiger Damen“ ausgegeben.

Bromberg, 6. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) wurde zum Vorsteher Professor Dr. Bocksch, zum Stellvertreter Justizrat Köppen gewählt. 10 000 Mark wurden zur weiteren Ausführung von Gasfernzündungsanlagen in Privatwohnungen bewilligt.

Posen, 7. Januar. (Der Bund der Landwirte) in der Provinz Posen hält am 14. Januar in Posen seine Hauptversammlung ab, in der der Vorsitzer, Landtagsabg. Dr. Roesicke, über die politische Lage sprechen wird.

Lokalnachrichten.

Thorn, 8. Januar 1914.

— (Dem Generalleutnant Exzellenz Claassen,) Kommandeur der 34. Division, der am 22. Dezember in Wiesbaden gestorben ist, widmet der Gouverneur von Thorn, General der Infanterie von Schack, im „Militär-Wochenblatt“ einen Nachruf, in dem es, unter der Erwähnung, daß der Verstorbene von 1903 bis 1906 Chef des Generalstabes des Gouvernements der Festung Thorn war, heißt: „Das Gouvernement wird diesem hochverdienten General in dankbarer Erinnerung an sein hiesiges Wirken ein ehrendes Andenken bewahren.“

— (Goldene Hochzeit.) Herr Generalleutnant z. D. von Fischer-Treuenfeld in Freiburg im Breisgau begeht am 21. Januar d. Js. mit seiner Gemahlin Henriette, geb. Kordes — einer Schwester des Herrn Stadtrat Kordes in Thorn — das Fest der goldenen Hochzeit. Se. Exzellenz ist 74 Jahre alt, seine Gattin 69.

— (Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse) hat sich gestern Mittag zur Teilnahme an den Sitzungen des Herrenhauses, die heute begonnen haben, nach Berlin begeben.

— (Auszeichnung.) Dem Marinerendanten a. D. Zale zu Oliva ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— (Postscheckverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende Dezember 1913 auf 86 400 gestiegen. (Zugang im Monat Dezember 1044.) Auf diese Postscheckkonten wurden im Dezember 1913 gebucht 1652 Millionen Mark Gutschriften und 1650 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Dezember 1913 durchschnittlich 201,4 Millionen Mark.

— (Die neue westpr. Spiritusverwertungsgesellschaft) hielt am Mittwoch Nachmittag im Hotel „Goldener Löwe“ in Graudenz ihre Generalversammlung ab. Die Verhandlungen, zu denen etwa 40 Brennereibesitzer der Provinz erschienen waren, waren interner Natur. Insbesondere wurde über die weitere Tätigkeit der Genossenschaft beraten.

— (Vortrag im Haus- und Grundbesitzerverein.) Dr. Rudolf Görnandt, erster Syndikus des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz e. V. Berlin, wird in der Versammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins vom 16. Januar über das aktuelle Thema „Die Steuer nach dem gemeinen Wert“ (Grundwertsteuer) sprechen. Dr. Görnandt wurde im Jahre 1910 als Assistent des bekannten Agrarpolitikers Professor Dr. Sering an der Berliner Universität durch sein Buch über die Landarbeiterfrage bekannt. Das Buch verschaffte ihm u. a. die Aufforderung, in die Beamtenschaft des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom einzutreten, der er aber nicht Folge leistete. Von 1910—1912 war er in Hamburg an der dortigen Gewerbekammer für die Interessen von Industrie und Handwerk, ferner als Geschäftsführer eines Genossenschaftsverbandes und als Dozent für Volkswirtschaft und Bürgerkunde tätig. Bei Gründung des Schutzverbandes für deutschen Grundbesitz wurde er zum Syndikus des Verbandes gewählt. Als solcher hat er besonders die Geschichte der Bodenreformbewegung und ihre Tendenzen untersucht („Bodenreform und öffentliche Meinung“, Heft 5 der Schriften des Schutzverbandes) und gemeinsam mit dem Präsidenten Dr. R. van der Borght die wissenschaftliche Zeitschrift „Um Grund und Boden“ (Carl Heymanns Verlag, Berlin) gegründet, die alle Fragen, die mit dem Boden im Zusammenhang stehen, wissenschaftlich erörtert. Vor einigen Wochen ist von ihm eine Abhandlung über die Boden- und Wohnungspolitik der Stadt Ulm, das bekannteste sogenannte bodenreformerische Beispiel, in Carl Heymanns Verlag, Berlin, erschienen. Dr. Görnandt erfreut sich auch als Redner eines guten Rufes.

— (Der Verein ehem. Jäger und Schützen Thorn) hielt gestern Abend im Viktoriahotel seine Januar-Sitzung ab. Der 1. Vorsitzer, Herr Stadtforstrat Loewe, eröffnete die Sitzung mit einem Horridoh auf den Kaiser und hieß alle im neuen Jahre willkommen. Eine Neuaufnahme fand statt. Am 27. Januar beteiligt sich der Verein an der Parade. Näheres wird den Mitgliedern noch durch den Vorstand bekannt gegeben. Am 14. Februar begeht der Verein die Kaisergeburtstagsfeier, verbunden mit einem grünen Abend der Förstervereinigung, mit Theater und verschiedenen Aufführungen. Die Feier, die im Tivoli stattfindet, wird den Charakter eines Waldfestes tragen. Der Saal und die Nebenräume werden eine entsprechende Ausschmückung erfahren. Einladungen seitens der Mitglieder sind jetzt schon beim Schriftführer Bruno Templin, Elisabethstraße 5, aufzugeben. Im Juni findet in Danzig das Bundesfest der deutschen Jäger- und Schützenvereine statt, woran sich der Verein durch eine Abordnung beteiligt. In gemütlicher Stimmung und bei froher Unterhaltung blieben die Kameraden nach der Sitzung bis in die späten Stunden beisammen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Auf das heutige erste Gastspiel der Hofschauspielerin Frau Luise Willig-Berlin als „Judith“ wird nochmals aufmerksam gemacht. Morgen beschließt die Künstlerin ihr Gastspiel als „Rose Bernd“ von Gerhart Hauptmann. Ihre ergreifende Leistung gerade in dieser Rolle wird von der Kritik als meisterhaft bezeichnet. Sonnabend wird zu volkstümlichen Preisen zum zweiten Male „Die heitere Residenz“ gegeben. Sonntag Nachmittag ist zum vierten Male „Das Farmermädchen“, abends geht, neueinstudiert, „Der Zigeunerbaron“ in Szene.

— (Schönschreibekursus.) Herr Lithograph Wagner hat einen neuen Kursus im Schönschreiben eröffnet, der besonders auch den Militäranwärtern, die sich für den Staats- und Kommunaldienst vorbereiten, empfohlen werden kann.

— (Thorner Kriegsgericht.) Unter dem Vorsitz des Majors Bieneck fand heute eine Sitzung statt, in der Kriegsgerichtsrat Zorn die Verhandlungen leitete und Kriegsgerichtsrat Dr. Rehdans die Anklage vertrat. Wegen Diebstahls im Rückfalle angeklagt war der Musketier Alfred Dallach vom Infanterie-Regiment Nr. 176. Der Angeklagte ist im allgemeinen ein tüchtiger Soldat. Im vergangenen Jahre hatte ihn das Kriegsgericht wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht hatte die Strafe auf 8 Monate herabgesetzt. Außerdem kam dem Angeklagten auch die allgemeine Amnestie zugute. Neuerdings entwendete er einem Kameraden aus einem unverschlossenen Kasten eine Drillichhose, die dieser von einem Einjährigen gekauft hatte, und verkaufte sie an einen Rekruten für 1,50 Mark. Der Angeklagte ist geständig. Das Urteil lautet auf 4 Monate Gefängnis, worauf die Untersuchungshaft seit dem 12. Dezember in Anrechnung kommt. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen den Musketier Richard Depri vom Infanterie-Regiment Nr. 176. Der Angeklagte hat es vor der Einstellung ins Heer bereits zu einem ziemlichen Strafregister gebracht. Rückfalldiebstahl lag nur deshalb nicht vor, weil ihm eine Strafe im Gnadenwege erlassen war. Er hatte in seiner Heimat am 16. September die Arbeit verlassen und von seinem Arbeitsgenossen verschiedene Sachen, Anzüge, Stiefel usw., mitgenommen. Auch dieser Angeklagte ist in vollem Umfange geständig. In der Hoffnung, daß der Angeklagte unter der militärischen Zucht ein neues Leben beginnen werde, fällt der Gerichtshof ein mildes Urteil, indem er auf 3 Wochen Gefängnis erkennt. — Schwere Vergehen gegen die Disziplin waren dem Musketier Richard Schäfer vom Infanterie-Regiment Nr. 21 zur Last gelegt: Ungehorsam, Beharren im Ungehorsam, Belügen eines Vorgesetzten usw. Der Angeklagte, der in Rußland geboren und der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig ist, sollte eines Tages eine Stunde früher zum Dienst gehen, weshalb er sich allein aus der Küche den Kaffee holte. Da er sich hier vordrängte, wies ihn der Unteroffizier R. zurück, worauf sich der Angeklagte mit der Rückseite an einen Eßtisch lehnte. Er wurde deshalb vom Unteroffizier scharf angefahren und nach seinem Namen gefragt. Der Angeklagte soll hierbei einen falschen Namen angegeben haben. Als der Unteroffizier, um sich zu vergewissern, den Helm sehen wollte, meinte der Angeklagte, dies sei doch nach Nennung seines Namens nicht nötig.

Die Beweisaufnahme fällt für den Angeklagten günstig aus. Die Vorgesetzten schildern ihn als einen Mann, der aufs ängstlichste bemüht ist, seinen Pflichten als Soldat nachzukommen. Ein Mißverständnis sei wohl durch den Übereifer des Unteroffiziers entstanden. Es wird schließlich nur in dem einen Punkte der Anklage eine Schuld gesehen, daß er nicht sofort den Helm hergegeben habe. Das Urteil lautet auf 22 Tage strengen Arrestes.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich wegen Beleidigung der Besitzersohn Anton Lutiewski aus Mlyniez zu verantworten. Der Angeklagte ist wegen Mißhandlung einer Besitzerfrau zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde auch von der Strafkammer bestätigt und die Revision des Angeklagten vom Oberlandesgericht in Marienwerder als unbegründet zurückgewiesen. Trotzdem ist der Angeklagte der Ansicht, daß ihm Unrecht geschehen sei und die Zeugen die Verurteilung durch falsche eidliche Aussagen herbeigeführt haben. Er hat darum eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft geschickt, die auf seine Angaben der Privatschreiber Stasinski in Culmsee angefertigt hat. In dieser Strafanzeige erhält auch der Gendarmeriewachtmeister Dameran aus Rheinsberg einen Seitenhieb; es wird gesagt, daß er die Protokolle von Zeugenvernehmungen unbeteiligten Personen verlese, was auch in dem Prozeß des Angeklagten geschehen sei. Die Anklage sah in dieser Behauptung eine schwere Beleidigung des Beamten. Durch Vernehmung des Gendarmeriewachtmeisters wird zunächst festgestellt, daß an dem Vorwurf kein wahres Wort ist. Es war daher nur noch zu prüfen, ob der Angeklagte aufgrund von Gerüchten zu seiner Behauptung kommen konnte. B. behauptet, die Sache von der Gastwirtstochter W. gehört zu haben. Diese bestreitet, dem Angeklagten in dieser Form etwas erzählt zu haben. Ihr Schwager hatte einiges aufgeschnappt, als der Wachtmeister einen Zeugen in der Sache Lukiewski vernahm, und äußerte sich später im Gasthause dahin, daß das Protokoll für den L. ungünstig sei. Dies allein habe sie dem Angeklagten mitgeteilt. Der Angeklagte meint, daß er bei seiner Schwerhörigkeit dann wohl etwas Falsches verstanden haben müsse. Der Amtsanwalt beantragt 2 Wochen Gefängnis. Der Spruch des Gerichtshofes lautet auf 30 Mark Geldstrafe, ev. 6 Tage Gefängnis.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 145 Pferde aufgetrieben. Die Kauflust war schwach.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Stammtisch Bürgerkeller. Der deutsche Reichstag zählte bei Beginn der Legislaturperiode 179 evangelische, 130 katholische, 69 konfessionslose, 8 freireligiöse und einen deutsch katholischen, sowie fünfzehn jüdische Abgeordnete und einen Baptisten. Zwei Abgeordnete gaben aus prinzipiellen Gründen ihre Konfession nicht an. Von den jüdischen Abgeordneten gehörten 12 der Sozialdemokratie an, die sich zumteil als israelitisch, zumteil als konfessionslos bezeichnen. 22 sozialdemokratische Abgeordnete sind evangelisch und 3 katholisch. Die 69 konfessionslosen Abgeordneten gehören sämtlich der sozialdemokratischen Partei an, außerdem die 8 freireligiösen und der deutsch-katholische Abgeordnete. Deutschland ist zu ⅔ evangelisch und ⅓ katholisch. 1 Prozent der Bevölkerung etwa ist jüdisch. Die Evangelischen haben nicht mehr die absolute Mehrheit unter den Abgeordneten.

J. K. Wenn der Mieter an zwei aufeinander folgenden Terminen die Miete schuldig geblieben, ist der Hauswirt befugt, die sofortige Räumung der Wohnung zu fordern.

E. M. Einjährig-Freiwillige nehmen zum 1. April 1914 innerhalb des 17. Armeekorps an das 1. und 2. Bataillon Inf.-Regiments Nr. 141 in Graudenz und das Grenadierregiment Nr. 5 in Danzig.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Danzig. Eine Darstellung seiner Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik, Technik und Kunst. Herausgegeben von Oberbürgermeister Scholtz, Dr. A. Grünspan, Direktor des statistischen Amtes Danzig und Generalsekretär Erwin Stein in Verbindung mit Stadtbauinspektor Bruns; Stadtbauinspektor Richard Dähne; Stadtschulrat Dr. Damus; Stadtrat Dr. Deichen; Dr. med. Effler, städt. Ziehkinderarzt; Branddirektor Elsner; Stadtrat Dr. Evert; Stadtbaurat Fehlhaber; Dr. Fehrmann, Syndikus der Kaufmannschaft; Stadtrat und Kämmerer Goeritz; Professor Dr. Günther, Bibliotheksdirektor; Verwaltungsdirektor Hennig; Baugewerksmeister Herzog, Vorsitzender der Handwerkskammer; Mag Assessor Hoffmann; Stadtrat Knochenhauer; Sanitätsrat Dr. Liévin; Kommerzienrat Otto Münsterberg; Dipl.-Ing. Pelz, Direktor des städt. Elektrizitätswerkes; Stadtrat Runge; Dr. H. F. Secker, Museumskonservator; Dr. Semrau, Assistent an der königl technischen Hochschule; Professor Dr. Simson; Professor Dr Sonntag; Garteninspektor Tapp; Stadtrat Toop; Rechtsanwalt Dr. Zander (6. Band der Monographien deutscher Städte). Mit 97 teils ganzseitigen Abbildungen mit 2 farbigen Plänen 255 Seiten auf Kunstdruck. Eleg. kartoniert 6,50 Mk. Gerhard Stalling, Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. Gr. — 100 Jahre gehört die altehrwürdige Handelsstadt Danzig am 2. Januar zum preußischen Reiche, zur Feier dieser Jahrhundertwende hat der Magistrat unter Mitwirkung vieler im öffentlichen Leben Danzigs an hervorragender Stelle stehender Fachleute dieses glänzende Werk geschaffen. Und der Wurf ist gelungen. Die Mongraphie ist wirklich vorzüglich geeignet, nicht nur allen an kommunaler Arbeit Interessierten, sondern auch den weiteren Kreisen zu zeigen, welche schwierige Aufgabe gerade in einer seit vielen Jahrhunderten bestehenden Stadt zu lösen sind und wie sie so gelöst werde, daß der schaffenden Arbeit Ausdehnungsmöglichkeit bleibt; wie man sich bemüht das edle Stadtbild, für das Generationen auf Generationen ihr ganzes Können eingesetzt haben, nicht zugrunde gehen zu lassen. Das Alte und Neue, hier treten sich, beide ihr Recht fordernd, entgegen. Für jeden hochinteressant ist es, diesen Widerstreit zu verfolgen, aus ihm zu lernen. So darf Danzig ein besonderes Recht in Anspruch nehmen, dem weiteren Vaterland seine Probleme und Leistungen zu entwickeln. Wie umfassend diese Revue ist, zeigen einige Daten aus dem Inhaltsverzeichnis, die hier folgen: Danzigs Geschichte. Danzigs Lage und und Klima. Die Bevölkerung. Handwerk, Handel und Industrie: a) Handwerk; b) Handel und Hafeneinrichtungen; c) Industrie. Verkehrswesen Bodenpolitik. Finanzen Städtische Sparkasse. Unterrichtswesen. Aus Danzigs Betrieben: a) Wasserversorgung; b) Entwässerung; c) Gaswerke; d) Elektrizitätswerk; e) Schlacht- und Viehhof. Feuerschutz. Aus Danzigs sozialer Fürsorge: a) Armenwesen; b) Säuglings- und Tuberkulosen-Fürsorge; c) Private Fürsorge. Aus Danzigs Gesundheitswesen; a) Sterblichkeit; b) Danzigs städtisches Krankenhaus; c) Badeanstalten und Seebäder; d) Park- und Gartenanlagen; e) Turnen und Sport. Aus Danzigs Kunst- und Bildungswesen: a) Danzigs Baudenkmäler; b) Danzigs Stadtmuseum und das Kunstgewerbemuseum der Provinz Westpreußen; c) Bibliotheken und Lesehallen. Ausgezeichnet ist dieses Werk auch durch eine Fülle glänzender Illustrationen. Möge niemand zögern, auch diesen Band der oft empfohlenen, unter Mitwirkung der Stadtverwaltungen herausgegebenen „Monographien deutscher Städte" zu erwerben, er wird viel Freude und Nutzen bringen.

Rangliste der inaktiven Offiziere. Unter der Bezeichnung „Liste der verabschiedeten Generäle, Stabs-Offiziere und Hauptleute der königl. preuß. Armee" ist im Verlage des „Invalidendank", Berlin, soeben ein Werk erschienen, welches in handlicher Form die inaktiven Offiziere der preußischen Armee, armeekorpsweise getrennt und innerhalb der Dienstgrade alphabetisch geordnet, in übersichtlicher Form zusammengestellt. Aus dem Begleitwort geht hervor, daß dasselbe im Einverständnis mit dem königl. preuß. Kriegsministerium aufgrund amtlichen Materials bearbeitet und herausgegeben ist und weist neben den Daten der Geburt, des Dienstantritts und des Ausscheidens als besonders wünschenswert den heutigen Aufenthaltsort bezw. die nähere Adresse und gegebenenfalls auch den heutigen Zivilberuf der inaktiven Offiziere nach. Speziell mit Rücksicht auf die letzteren Angaben dürfte das Erscheinen dieses Werkes vielen Interessenten willkommen sein. Dasselbe ist zu sehr mäßigen Preisen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom „Invalidendank", Berlin W. 8, Unter den Linden 24, zu beziehen.

Ein Beleidigungsprozeß der königlichen Polizei in Köln.

Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts Köln begann Mittwoch ein Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung", Sollmann, wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten von Köln und der ihm unterstellten Beamten, sowie wegen Beleidigung der Kolner Staatsanwaltschaft. Die Beleidigung wird gefunden in einem Artikel „Backschisch", der im Anschluß an eine Verhandlung gegen den Kriminalkommissar Hennemann der Kolner Polizei vorgeworfen hatte, daß insbesondere mittlere und höhere Beamte Geschenken zugänglich seien. Von einem Fall, in dem ein Kommissar für die Vermittlung einer Wirtschaftskonzession 1000 Mark erhalten habe, sollte die Staatsanwaltschaft Kenntnis bekommen haben, ohne einzuschreiten. Von der Verteidigung und von der Staatsanwaltschaft sind bisher 150 Zeugen geladen. Die Verhandlung wird 4 bis 5 Tage dauern.

Der Angeklagte Sollmann erklärt auf die Frage des Vorsitzer, daß nach der Verhandlung gegen den Kriminalkommissar Hannemann viel darüber gesprochen worden sei, daß die Polizeibeamten Geschenke angenommen haben sollen. „Mir waren diese Beschuldigungen seit Jahren bekannt, ich wußte, daß bei der Kölner Polizei unglaubliche Zustände herrschen. — Vors.: herrschen sollen! — Angeklagter: Nach meiner Überzeugung herrschen sie. Ich habe aber vorher darüber nichts veröffentlicht, da ich nicht Existenzen vernichten wollte. Nach dieser Gerichtsverhandlung aber gegen Hannemann glaubte ich, daß ich meiner Pflicht als Redakteur entspreche, wenn ich nun etwas unternehme. Ich habe allerdings nicht geglaubt, daß man mich anklagen würde, sondern ich dachte an ein Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Beamten. Ich habe mich in meinen Aufsätzen lediglich an die Berichte der bürgerlichen Presse gehalten und daran keine Korrektur vorgenommen.

Mannigfaltiges.

(Erfroren.) Der Führer eines Petroleumwagens aus Neubrandenburg, der sich auf dem Wege nach Feldberg in Mecklenburg befand, geriet in einen Schneesturm und erfror. Auch eines der Pferde fiel der Kälte zum Opfer. Die Geldtasche des Kutschers, die etwa 500 Mark enthielt, ist verschwunden, so daß der Erfrorene wahrscheinlich von Unbekannten beraubt worden ist.

(Zur Explosion auf dem Dampfer „Geestemünde".) Die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft in Hamburg teilt zu der am 5. Januar in New Orleans auf ihrem Tankdampfer „Geestemünde" erfolgten Explosion mit, daß ein Arbeiter beim Auseinandernehmen einer Röhrenleitung an Deck entgegen der Vorschrift ein Streichholz angezündet habe, wodurch die Explosion erfolgt sei. Ein Mann sei getötet, einer verletzt worden. Das Deck des Schiffes sei beschädigt worden.

(Siftung für ein Waisenhaus in Halberstadt.) Ein Witwe, Frau Wulff in Halberstadt, hat der Stadt 200 000 Mark zur Errichtung eines Waisenhauses vermacht.

(Die Einführung einer Bettsteuer) hatten die Gemeindeverwaltungen in Weimar und Eisenach beschlossen: in Weimar sollten von jedem dort übernachtenden Fremden 10 Pfg., in Eisenach 20 Pfg. erhoben werden. Der Bezirksausschuß hat die Einführung einer derartigen Sondersteuer abgelehnt.

(Oberleutnant Griesinger,) der bis vor kurzem einem württembergischen Dragonerregiment angehörte, dann aber infolge der wegen Kreditbetruges erfolgten Verhaftung seiner Mutter seinen Abschied erhielt, ist als Offizier in die bulgarische Armee eingetreten.

(Wölfe in der Obersteiermark.) Bei St. Gallen in Obersteiermark wurden vor kurzem 5 Wölfe gesichtet.

(Erdbeben in Griechenland.) In Elis und in Peloponnes richteten starke Erdstöße großen Sachschaden an.

(Seemannstod.) An der peruanischen Küste erlitt der englische Dampfer „Delgonar" Schiffbruch, wobei zehn Mann der Besatzung den Tod fanden, die anderen 20 wurden von dem französischen Viermaster „Loire" gerettet.

Landtags-Eröffnung.

Berlin, 8. Januar. Heute Mittag wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses der preußische Landtag feierlich eröffnet. Vorher war im Dom und in der Hedwigskirche Gottesdienst. Im Weißen Saale fanden sich zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Landtages ein. Auf der Empora bemerkte man einige Mitglieder des diplomatischen Korps. Der Ministerpräsident und sämtliche Staatsminister erschienen von der Bildergalerie her und stellten sich links neben dem Thronbaldachin auf. Unter dem Baldachin stand der verdeckte Thronsessel. Der Ministerpräsident verlas nach mehrmaligem Verneigen die Thronrede. In der Thronrede wird ausgeführt, daß die Staatsfinanzen sich auf dem Wege völliger Gesundung befinden. Der Staatshaushalt ist derart gekräftigt, daß auch im Voranschlage für 1914 die Ausgaben in den Einnahmen völlige Deckung finden. Dem Vorgehen des Reiches entsprechend konnten etatsmäßige Mittel für die Aufbesserung der Besoldung einzelner Beamtengruppen bereit gestellt werden. Für die Staatseisenbahnen und Kleinbahnen wird auch diesmal wieder eine umfangreiche Vorlage unterbreitet. Dem Hause wird ferner ein Wohnungsgesetzentwurf zugehen, um die unbefriedigenden Wohnungsverhältnisse der Minderbemittelten zu verbessern. Die Mittel zur Förderung der Jugendpflege sind erhöht worden. Dem Hause wird der Entwurf einer umfassenden Novelle zum Landesverwaltungsgesetz zugehen, ferner Vorschläge zur Verbesserung des Abgabenwesens der Gemeinden und Kommunalverbände und ein Gesetzentwurf über die Feststellung von Zuständigkeiten im Volks- und Privatschulwesen und das Ausgrabungsgesetz, weiter ein Entwurf betr. Neuordnung des Rechtes der Familienfideikommisse. Schließlich wird ein Gesetz angekündigt, das der unwirtschaftlichen Zerschlagung ländlicher Grundstücke entgegentreten und die innere Kolonisation fördern soll. Zum Schluß wird auf Erhaltung des Weltfriedens Bezug genommen. — Beifällige Zurufe erklangen bei der Erwähnung der günstigen Finanzlage. Zum Schluß brachte der Präsident des Herrenhauses, von Wedel-Piesdorf, das Kaiserhoch aus. Auf dem Schloß waren drei Standarten gehißt.

Neueste Nachrichten.

Diner beim Kronprinzen.

Berlin, 8. Januar. Gestern Abend waren beim Kronprinzen sämtliche Oberpräsidenten zur Tafel geladen, daneben noch Fürst zu Solms-Baruth und Polizeipräsident von Jagow.

Diskontermäßigung in England.

Berlin, 8. Januar. Die Bank von England ermäßigte den Diskont auf 4½ Prozent.

Die Anträge des Anklage-Vertreters im Reuter-Prozeß.

Straßburg, 8. Januar. Im Prozeß gegen den Obersten von Reuter und den Leutnant Schadt vom Infanterie-Regiment Nr. 99 in Zabern beantragte der Anklagevertreter die Freisprechung des Obersten hinsichtlich der Anklage, daß er sich die Exekutivgewalt in Zabern ungeeignet habe. Er habe nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Wegen der Freiheitsberaubung (Einsperrung im Pandurenkeller) beantragte der Anklagevertreter gegen den Obersten von Reuter 7 Tage Gefängnis. Gegen Leutnant Schadt beantragte er Freisprechung von der Anklage der Freiheitsberaubung und des Hausfriedensbruchs, dagegen 3 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung, weil er es für erwiesen halte, daß der Angeklagte dem Zeugen Kormann auf die Backe geschlagen hat.

Brandunglück in einer Filmfabrik.

Wien, 8. Januar. In den Räumen der Filmfabrik Gaumont in der Mariahilfstraße explodierten infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, die Films mit Benzin reinigte, eine Anzahl Films. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit. Zwei Arbeiterinnen verbrannten, 2 wurden schwer verletzt, eine vermißt. Nach 2stündigen Löscharbeiten war das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Lustmord.

Paris, 8. Januar. Im Kanal, in der Nähe von Abbeville fischte man einen Sack aus dem Wasser, der den Leichnam eines 8jährigen Mädchens Marta Hallatre enthielt. Eine Obduktion ergab, daß das Mädchen zu unzüchtigen Zwecken benutzt wurde. Das Verbrechen ist noch vollkommen in Dunkel gehüllt.

Englisches Dementi.

London, 8. Januar Das Reutersche Bureau erfährt von maßgebender Stelle, daß, was auch immer für Versetzungen geplant sein mögen, keinesfalls die Absicht bestehe, daß der englische Botschafter Carden in nächster Zeit seinen Posten in Mexiko verläßt.

Zur Verjüngung des türkischen Offizierkorps.

Konstantinopel, 8. Januar. Unter den Offizieren, die den Abschied erhalten, befinden sich im ganzen 33 Divisionsgenerale, 40 Brigadegenerale, 12 Obersten des Generalstabes und 76 andere Obersten. Die betreffenden Irade sind bereits erschienen. Gleichzeitig werden weitere Iraden über Ernennung und Beförderung erscheinen. Ein Brigadegeneral und 30 Obersten werden zu Divisionskommandeuren, u. a. auch Bronsart von Schellendorf zum Kommandeur der 3. Division ernannt. In der Liste steht auch General Liman von Sanders als Kommandeur des 1. Korps. Kriegsminister Enver Pascha übernimmt auch die Funktion des Chefs des Generalstabes.

Zur albanischen Frage.

Konstantinopel, 8. Januar. Die Generaldirektion der Presse des Ministeriums des Äußern veröffentlicht folgendes Communiqué: Veröffentlichungen, denen man seit einigen Tagen in den Blättern begegnet, wonach der gewesene Kriegsminister Izzet Pascha angeblich in Beziehungen zu gewissen politischen Bewegungen in Albanien stünde, sind vollkommen erfunden und unbegründet.

Die Arbeiterbewegung in Südafrika.

Kapstadt, 8. Januar. Eine Massenversammlung von Eisenbahnangestellten und -Arbeitern beschloß, über die Streikfrage noch nicht abzustimmen, sondern die Lage in einer neuen Versammlung zu besprechen. Allgemein war man gegen den Streik.

Johannisburg, 8. Januar. Die Eisenbahnverwaltung beschloß, im Falle eines Streikes einen eingeschränkten Bahnverkehr aufrecht zu erhalten. Die Banken schicken das für den Export bestimmte Gold ungemünzt schon heute mit der Bahn anstatt morgen ab.

Pretoria, 8. Januar. Die Angestellten der Eisenbahnwerkstätten begaben sich heute nicht an die Arbeit. Die Polizei besetzte den Bahnhof und die Werkstätten und schützte die Zugangestellten, von denen keiner fehlte. Der Eisenbahnverkehr ist normal.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 8. Januar 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: kalt.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
rot 675—763 Gr. 160—186 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 185½ Mk.
per Januar 185 Mk. bez.
per Januar—Februar 188 Mk. bez.
per Februar—März 188 Mk. bez.
per April—Mai 194½ Mk. bez.

Roggen ruhig, per Tonne von 1000 Kg.
inländ. 702 Gr. 134 Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
per Januar 154 Mk. bez.
per Januar—Februar 154 Mk bez.
per Februar—März 155 Br., 154½ Gd.
per März—April 156½ Br., 156 Gd.
per April—Mai 157½ Mk. bez.
per Mai—Juni 159 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 141—162 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88° fr. Neufahrwasser 9,05 Mk. [illegible]

Berliner Börsenbericht.

	8. Jan.	7. Jan.
Fonds:		
Österreichische Banknoten	85.10	85,18
Russische Banknoten per Kassa	215,30	215,30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	85.40	85.40
Deutsche Reichsanleihe 3 %	76,10	76.10
Preußische Konsols 3½ %	85,50	85,60
Preußische Konsols 3 %	76,20	76,10
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	99 60	99.50
Posener Pfandbriefe 3½ %	88.—	88.—
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	93.—	92 75
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	84 25	84 25
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	75,50	75 60
Russische Staatsrente 4 %	—.—	91 90
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90 50	90,40
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	98 90	98.80
Polnische Pfandbriefe 4½ %	89.80	89.25
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	134.—	133.75
Norddeutsche Lloyd-Aktien	117.—	117.60
Deutsche Bank-Aktien	250 90	250 90
Diskont-Kommandit-Anteile	187,70	187,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121.50	121.25
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	127.50	125 50
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	239 30	239 75
Annetz Friede-Aktien	159,80	159.40
Bochumer Gußstahl-Aktien	214.80	213.90
Luxemburger Bergwerks-Aktien	134.50	134 80
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	165,50	165.50
Harpener Bergwerks-Aktien	175,25	175.75
Laurahütte-Aktien	155.25	154.60
Phönix Bergwerks-Aktien	236,90	237,25
Rheinstahl-Aktien	155,—	154 90
Weizen loko in Newyork	101½	100½
„ Mai	193 25	197,75
„ Juli	200 50	200,—
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	161.50	161 50
„ Juli	—,—	163,—
„ September	—,—	—,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 3¼ %.

Während die Berliner Börse gestern in ziemlich fester Haltung eroffnen konnte, schwächte sie sich im weiteren Verlauf etwas ab, da die Spekulation infolge mangelnden Interesses des großen Publikums zu Verkäufen sich genötigt sah. Der Schluß der Börse verlief ruhig.

Danzig, 8. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 934 inländische, 40 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 150 Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 8. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 78 inländische, 8 russ. Waggons, exkl. 10 Waggon Kleie und 3 Waggon Kuchen.

Hamburg, 7. Januar. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl fest, loko 53, per Mai-Aug. 54. Wetter: schön.

Hamburg, 7. Januar. Kaffee good average Santos per März 50½ Gd., per Mai 51¼ Gd., per Sept. 52 Gd., per Dez. 52½ Gd. Stetig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 8. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 1 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur: + 2 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	8.	3,12	7.	3,12
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	8.	1,96	7.	1,95
	Chwalowice	7.	2,24	6.	2,18
	Zakroczyn	8.	2,24	7.	2,18
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	15	5,88	14.	5,00
	U.-Pegel	15	2,44	14.	2,28
Netze bei Czarnikau			—	—	—

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bruno Stürmer** in Thorn-Mocker ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf den

30. Januar 1914,
vormittags 10 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 2. Januar 1914.

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gollub belegene, im Grundbuche von Gollub, Haus Bl. 18, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tischlers **Johann Zablocki** in Gollub eingetragene Grundstück am

31. März 1914,
vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Schöffensaal — versteigert werden.

Das Grundstück liegt in der Gemarkung Gollub, ist eingetragen unter Nr. 402 der Grundsteuermutterrolle und unter Nr. 18 a, b der Gebäudesteuerrolle, besteht in dem Anteil an den ungetrennten Hofräumen, Wohn- und Geschäftshaus mit Hofraum, Hintergebäude und hat einen Gebäudesteuernutzungswert von 1830 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Oktober 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Gollub den 5. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In der **Florian Borczeszkowski**schen Konkurssache, Thorn, soll die

Schlußverteilung

stattfinden.

Der zur Verteilung verfügbare **Massenbestand beträgt 350 Mk.** Die Summe der bei der Verteilung **zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 5992,76 Mk.**

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Gläubiger liegt in der Gerichtsschreiberei 5 des königlichen Amtsgerichts zu Thorn zur Einsicht aus.

Thorn den 8. Januar 1914.

A. C. Meisner,
Konkursverwalter.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 10. d. Mts.,
nachmittags 1 Uhr,
werde ich in **Gr. Rogau** nachstehende Gegenstände:

1 schwarzbunte Kuh,
1 schwarzbunte Stärke

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Versammlung der Käufer im Gasthause des Herrn **Essig.**

Thorn den 8. Januar 1914.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentlicher Verkauf.

Sonnabend den 10. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer

95 Sack Superior-Kartoffelmehl,

prompte Lieferung, frei ab Thorn, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Königl. preuß.  **Klassenlotterie.**

Zu der am 12. und 13. Januar 1914 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 230. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10	5 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 57.

Mein

Klavierstimmer

kommt Anfang nächster Woche nach Thorn. Gefl. Aufträge von Stimmungen erbittet

Berthold Neumann,
Pianofortegroßhandlung,
Posen.

Der

Klavier-Unterricht

hat **wieder begonnen.**

Meth. Prof. Klindworth-Scharwenka.

Betty Kauffmann,
konservator. geb. Musiklehrerin,
Schillerstraße 7, 2.

Ich bin als

Rechtsanwalt

beim Amtsgericht **Briesen Westpr.** zugelassen.

Dr. Giese
Briesen Westpr., Markt 12.

Neue

Buchführungskurse

beginnen

im Januar!

Damen und Herren erhalten

gründliche Ausbildung

in Buchführung, Korrespondenz, Wechsellehre, Rechnen, Formularkunde, allgem. Kontorwissenschaften, **Schönschnellschreiben, Stenographie, Maschineschreiben.**

Anerkannt erfolgreichste Vorbereitung für Kontor- und Bürotätigkeit.

— **Vorzügliche Referenzen.** —

Mässige Honorare und weitestes Entgegenkommen inbezug auf Zahlungsweise.

Anmeldungen bei

Bücherrevisor Krause,
Altstädt. Markt **18,**
neben Hotel 3 Kronen.

Stets frisch:

ff. Schokoladen und Konfitüren

von nur ersten Firmen,
wie:
Lindt & Sprüngli, Hildebrand, Sarotti, Gala-Peter, Cailler, Suchard, Berger usw.
in reicher Auswahl und in allen Preislagen.

Unter anderem ganz besonders hervorragend:

Theater-Konfekt

pro 1/4 Pfund 30, 40 und 50 Pfennig empfiehlt

B. Kaschubowski,
Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik,
Pr. Stargard.
Filiale Thorn, Culmerstr. 26,
Nähe des Theaters.

Heute und nächsten Donnerstag zerlege 2 junge



Hirsche,

wovon jedes Quantum billigst abgebe.

Außerdem empfehle:

Damwild= Rücken, Keulen, Blätter,
Reh= Rücken, Keulen, Blätter,
Hasen= Rücken, Keulen, Blätter.

Große Auswahl in

Braunschweiger Gemüsekonserven,

empfiehlt sehr preiswert

Otto Jacubowski,
Elisabethstr. Telephon 687.

Sommersprossen

kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Auskunft kostenlos.

Frl. E. Loessin, Berlin,
Seestraße. Rückmarke!

Täglich 30 Mk. und mehr

können Herren und Damen jeden Standes verdienen durch den Verkauf von Artikeln, welche in Deutschland noch konkurrenzlos dastehen. Auskunft und Muster gratis und franko durch Gg. Beck, **Boite Postale 270, Paris.**

Pension findet ält., alleinst. Dame oder Herr in bess. Beamtenfamilie mit eigenem Zimmer für jährlich 4—500 Mark.

Angebote unter **G. M. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Nachhilfestunden

erteilt Abiturient. Gefl. Ang. u. Nr. 396 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schneeweiße, grätenlose

Fischkoteletts,
Schellfische,
Kabliau, ohne Kopf,
Silberlachs, 1—1,20 Mk.,
feiste Fasanenhennen,
das Stück 2,50 Mk.,
Birkwild, Hasel- und Schneehühner,
starke Hasen, gestreift, das Stück 3,25 Mk.,
Dam- und Rehwild
zerlegt:
Mast-Puten, Perlhühner,
Astrachaner Kaviar,
in frischen, guten Qualitäten,
Pa. Natives-Austern,
das Dutzend 1,80 Mk.,
empfehlen

L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Morgen frische

Seefische!

feinster Angelschellfisch,
Rotzungen,
Schollen,
Bratschollen,
Bratschellfisch,
Nordsee-Kabliau
empfiehlt billigst

Geestemünder Seefischhandlung.

Fischkochbücher geben gratis.
Bitte achten Sie auf die Firma.

Stellengesuche

Buchhalterin

sucht von sofort Stellung, eventl. auch nur vormittags. Angebote erbeten unter **A. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere Buchhalterin

sucht per 1. Februar evtl. auch später Stellung in einem Kontor, in Stenogr. und Maschineschr. bew. Angeb. u. **M. H. 48** an die Geschäftsst. der „Presse".

Aelteres Fräulein,

perfekt im Schneiden, Maschinenwäschestopfen, sowie im Haushalt sucht in bess. Hause **als Stütze Stellung.**

Angebote unter **Nr. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Jungen Kellner

für Bahnhof sucht **Carl Arendt,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

1 Lehrling sucht von sofort oder später

Fr. Goertz, Schuhmachermeister, Thorn 3, Hofstr. 8b

Malerlehrlinge

stellt sofort ein

R. Schilling, Malermeister, Brombergerstraße 26.

1 Laufbursche

gesucht **Ulanen-Kantine.**

Kräft., ordtl. Laufburschen,

der in der Bromb. Vorst. wohnt, stellt sofort ein **J. Tschichoflos.**

Ein Nähfräulein wird gesucht von

O. Scharf, Breitestraße 5.

Gesucht wird von sofort ein zweites

Bureaufräulein,

welches firm in Maschinenschreiben ist, evtl. auch Anfängerin.

Meldungen unter **Postfach 85, postlagernd hierselbst.**

Tücht. Verkäuferin,

welche Kaution stellen kann, für Spezialgeschäft sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **B. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Krankheitshalber

bess. Stütze,

nicht unter 40 Jahr., in Ostaszewo bei Thorn vom 15. Januar gesucht. Kochen nicht erforderlich. Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten.

Valesca v. Wegner.

Ein jüng. Kindermädchen

wird von sofort für die Nachmittage gesucht **Mellienstr. 61 a, 3.**

Kinderfrl., Bonnen, Fräulein,

die nähen können, nach Warschau und Umgegend sucht **Carl Arendt,** gewerbsm. Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Aufwartemädchen

verlangt Klosterstr. 11, 1 Tr.

Eine durchaus zuverlässige, saubere

Aufwartung

für 2—3 Stunden vormittags gesucht **Seglerstr. 1, 1 Tr.**

Aufwärterin

für den Nachmittag per sofort gesucht **Coppernikusstr. 35, 1 Tr.**

Aufwärterin

gesucht Neustädt. Markt 22, 2.

Geld u. Hypotheken

Darlehen in jed. Höhe, diskret an Beamte u. grundrelle Pers. all. Stände bei kl. Rückzahl. auf Wechsel, Schuldschein, Hausstand usw. Hypothekenkapitalien auf städtische und ländliche Besitzungen stets zu haben. **R. Liedtke, Danzig,** Johannisgasse 24.

Wer bar Geld

bis 6 % braucht, auf Schuldschein, schreibe sofort. Bis 5 Jahre rückzahlbar. Reell, diskret. Zahlreiche Dankschreiben. **H. Otto, Breslau I,** Taschen-Str. 23/24.

25—30000 Mk.

auf sichere Hypothek auf ein Wohnhaus in der Bromberger Vorstadt per bald oder später gesucht.

Angebote unter „**Hypothek**" an die Geschäftsstelle der „Presse".

6000 Mk. zur zweiten Stelle vom 1. 4. 14 zu zedieren gesucht. Angebote unter **E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

10000 Mark,

5 Prozent, Zwischenhypothek zur 2. Stelle hinter 67500 Mark Bankgelder auf Geschäftsgrundstück zum 1. 4. oder früher gesucht. Feuerkassenwert 80000 Mark.

Angebote unter **E. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht von sofort evtl. vom 15. Februar

12000 Mark

hinter Bankengeld. Gefl. Angebote u. **F. H. 1** an die Geschäftsst. d. „Presse".

5—6000 Mark

auf ein Geschäftshaus Mitte Stadt, hinter Kindergelder einzutragen, baldigst zu leihen gesucht.

Angebote unter **C. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

6000 Mk.

zur 1stelliger, sicherer Hypothek gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

10000 Mark

zur sicheren Stelle auf hiesiges schönes Grundstück sofort oder später gesucht.

Angebote unter **W. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Beamter sucht sofort

300 Mark

gegen Sicherheit und hohe Zinsen. Angebote unter **H. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Hausgrundstück, gut verzinsl., bei 4000 Mk. zu kaufen gesucht. Angebote unter **G. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für Roman-Bibliothek kaufe gebd. Bücher jeden Genres und Quantität.

Angebote unter **R. 61** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Durchgerittenes, gesundes, ruhiges, truppen- und eisenbahnsicheres

Pferd

von guter Erscheinung gesucht.

Angebote unter **L. H. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guterhaltener, eiserner

Geldschrank

zu kaufen gesucht. Ang. u. **H. B. 19** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufe 200 Ztr. **Brennerei-Kartoffeln.**

Angebote unter **M. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Viktoria-Erbsen,

kleine, weiße

Kocherbsen

kauft

E. Willimczik,
Fernsprecher 67.

Zahle wie bekannt

für getragene Kleidungsstücke, Möbel, Betten, altes Gold, Silber, Waffen, **sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.**

Habe auch stets am Lager sehr elegante Damenkleider, Gesellschaftskleider, Uniformen, sowie Zivil-Kleider.

Simon Naftaniel,
Heiligegeiststraße 6.
Telephon 805. Telephon 805.

Zu verkaufen

Grundstück,

in bester Lage der Brombergerstr., 7—8 Prozent Verzinsung, zu verkaufen. Auskunft erteilt **Philipp Dexheimer,** Coppernikusstr. 30.

Zwei größere

Hausgrundstücke 

— **Bromberger Vorstadt** — mit Garten, letzterer ev. als Bauplatz zu verwenden, sind zu verkaufen. Ausk. ert. Rechtsanwalt **Deuter,** Nakel/Netze.

Haus, Schulstr. 20, 7 Wohnungen, 3 große, 4 kleine, bei 10000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Obstgarten, Hof, Stallungen, Lagerräume. Preis 62000 Mark. Eine 3—6-Zimmerwohnung ist evtl. zu vermieten. Donnerstag und Freitag Wirt anwesend daselbst.

Mein Grundstück,

Mauerstraße 10, mit gr. Saal, Garten und Wohnhaus, für jedes Gewerbe geeignet, will ich billig verkaufen. Zu erfr. **Albrechtstr. 6, 2, l.**

Ladeneinrichtung,

guterhaltene Glaswand, eine neue Balkenwage, Käsehobel und ein neuer Eisschrank zu verkaufen. Zu erfragen

E. Sich, Käsehandlung, Schillerstr.

Transport

Reitpferde

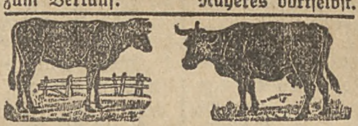
bester Klasse eingetroffen.

Tattersall Graudenz,
Telephon 94.

Viktoriahotel stehen

2 Reitpferde

zum Verkauf. Näheres dortselbst.



Hochtragende

Kühe und Sterken

sind zu verkaufen bei

W. Adamczyk
in Dt. Rogau.

Ia Eber und Sauen

des deutschen Edelschweines und veredelten deutschen Landschweines, verkauft

Viehzuchtbeispielswirtschaft der Landwirtschaftskammer, Gurske, Post Roßgarten,
Fernruf Pensau 6.

Ca. 3 Ztr. schweres



Schlacht-Schwein

steht zum Verkauf bei **Bernhard,** Stewken Nr. 18, an der Straße zur Jerusalem'schen Ziegelei.

Ferkel

sind zu verkaufen **Gottlieb Richert, Stewken.**

Verschiedene gebrauchte,

fast neue Möbel

zu verkaufen. **Bachestraße 16.**

Wegen Umzuges

sofort zu verkaufen

Bäckerstr. 47, part.:

1 Schlafzimmereinrichtung,
1 Schreibtisch, massiv Eiche,
1 Kücheneinrichtung,
1 Kristallampe, Gas, mit 7 Fl.,
1 Peddigrohrgarnitur,
1 Sofa, Tische, Stühle,
1 großer Spiegel
und verschiedenes andere — auch ist die **Wohnung** von sofort zu vermieten.

1 fast neue, weiße Schlafzimmer-Einrichtung, 1 elegante Rokokogarnitur (Sofa, 4 Sessel), 1 fast neuer Nußbaum-Bücherschrank, 1 Mahagoni-Servante, 1 sehr großer Salon-Spiegel, 1 Nußbaum-Umbau mit Kristallspiegel, 2 Seiten-Spinde, 1 antike Mahagoni-Kommode, 1 großer Ausziehtisch mit Linoleum-Einlage, 1 guterhaltene Singer-Nähmaschine, sowie verschiedene andere elegante guterhaltene Möbel, Betten

zu verkaufen bei

Naftaniel, Heiligegeiststr. 6,
Fernruf 805.

Guterhaltener

Einspänner-Kastenwagen,

Ziehrolle, Sielen, Pflug, Egge zu verkaufen. **Krüger,** Hofstraße 17 a.

Herrenschreibtisch und Sofa

zu verkaufen Kerstenstraße 26, 3, r.

Roggenstrohschober, ca. 1500 Ztr.,

Stand: Weißhof an der Ringchaussee, zu verkaufen

Wilhelm Cowalsky, Graudenzerstr. 125.
Telephon 235.

Orchester-Verein.

Heute, Donnerstag:

Uebungsstunde

und Besprechung der Veranstaltungen zum Herren-Abend.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Anfängerkursus beginnt **Montag den 12., abends 8 1/2 Uhr,** in der **Mädchenmittelschule,** Gerechtestraße. Meldungen dortselbst.

Stadttheater Thorn.

Freitag den 9. Januar,
8 Uhr abends:
Gastspiel der königlich preußischen Hofschauspielerin **Louise Willig-Berlin.**

Rose Bernd,
Schauspiel von Gerhard Hauptmann.

Sonnabend den 10. Januar,
8 Uhr abends:
bei ermäßigten Preisen:

Die heitere Residenz,
Lustspiel von Georg Engel.

Sonntag den 11. Januar,
3 Uhr nachmittags,
bei ermäßigten Preisen:

Das Farmermädchen,
Operette von Georg Jarno.

Abends 7 1/2 Uhr,
Neu einstudiert! Zum 1. Male.

Der Zigeunerbaron,
Operette von Johann Strauss.

Café „Lämmchen".

Täglich:

Elite-Konzert.

Freitag den 9. Januar d. Js.:

3. bunter Abend 3.

Cabaret Clou.

Von 10 bis nachts 3 Uhr:

9 Kabarett-Schlager.

Landbutter
und
Landbrot

empfiehlt

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein

Morg. auf dem Wochenmarkt,
Eingang zum Rathause:

1 Partie Valencia-Apfelsinen,

erstklassige Früchte, sehr billig, Dtzd. 40, 50 und 60 Pfg.

Zitronen, klare, goldgelbe Früchte, Dtzd. 40, 50 u. 60 Pfg.

Für Händler bei ganzen Kisten billigst.

100 Kisten Mandarinen,

à 25 Stück, 1,10 Mk. Eine größere Partie **Blumenkohl** billigst.

Ad. Kuss.

Flügel-Gelegenheitskäufe.

1 gebr. Blüthner,
1 „ Bechstein
preiswert bei

B. Neumann, Posen.

Alleinvertreter von **Blüthner, Ibach, Steinwey & Sons, G. Schwachten, C. J. Quandt.**

Gastwirtssohn,

evgl., der beabsichtigt die väterliche Gastwirtschaft zu übernehmen, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege Damen im Alter von 25 bis 28 Jahren mit 8—10000 Mk. Verm.

zwecks baldiger Heirat

kennen zu lernen. Witwe ohne Anhang nicht ausgeschl. Angebote möglichst mit Bild unter **Nr. 1888** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Die Beleidigung,

welche ich der Wirtschafterin Frau **Parpart** zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück. **Anna Brzoskniewicz,** Schuhmacherfrau, Scharnau.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	—	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	6	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Geschulte Diplomaten — oder Dilettanten?

Herr Théophile Delcassé, der die französische Republik seit dem 24. März 1913 am Hofe des Zaren Nikolaus II. vertritt, wird nicht nach Rußland zurückkehren. Er hat sich nach Paris begeben, um auf dem Platze zu sein, wenn das Kabinett Doumergue-Caillaux nächstens in sich zusammenbricht, und er glaubt offenbar, daß dann der Augenblick gekommen sein wird für ihn, wieder ein Portefeuille oder vielleicht gar den Vorsitz im Ministerrate zu erobern. Die Frage, wer ihn in St. Petersburg ersetzen soll, wird von der Pariser Presse nicht ohne Leidenschaft täglich erörtert. Und die Erörterung beschränkt sich nicht auf die Untersuchung, wer wohl der geeignetste Mann sei, der Nachfolger des Herrn Delcassé zu werden, sie befaßt sich auch, von allgemeineren Gesichtspunkten ausgehend, mit den Schäden, die den französischen Interessen im Auslande erwachsen durch die Gewohnheit, gerade auf die wichtigsten diplomatischen Posten Männer zu stellen, denen es an der nötigen diplomatischen Vorbildung und Schulung fehlt.

Es ist umso anziehender, diesen Gedankengängen zu folgen, als ja auch bei uns, in Deutschland, oft genug und bis in die jüngste Zeit hinein, Stimmen laut geworden sind, welche sogenanntes „frisches Blut" für die Diplomatie verlangten und die Forderung aufstellen, Männer, die sich auf irgend welchen Gebieten des öffentlichen Lebens, im Parlament, namentlich aber in der Industrie, bewährt hätten, sollten in die Diplomatie übernommen werden und als Botschafter oder Gesandte Verwendung finden. Die Forderung ist stets populär, kann immer auf den Beifall der Menge rechnen. So oft der „Schrei nach dem Kaufmann" ertönt, setzen sich hundert Federn in Bewegung, um ihn zu unterstützen.

„Es scheint sich die Überlieferung zu bilden," so hat jetzt ein sehr gemäßigtes republikanisches Pariser Blatt geschrieben, „daß unter dem bei uns herrschenden Regiment ein diplomatischer Posten als die Krönung einer Laufbahn im Parlament oder in der Verwaltung betrachtet wird. Mehr und mehr streben Diejenigen, die in der Politik in den Hintergrund gelangten, nach einer Entschädigung im Ausland. Wenn sie in Frankreich kein Ansehen haben, glauben sie sich ohne weiteres geeignet für eine Laufbahn, die das höchste Maß von sorgfältiger Vorbereitung und eine seltene Vereinigung von Fähigkeiten erfordert. Will man unsere auswärtige Politik nicht zugrunde richten, so muß man mit diesem System brechen." Es ist in der Tat im republikanischen Frankreich allmählich üblich geworden, daß die jeweil das Heft in den Händen haltende Partei die fetten Pfründen der Diplomatie zur Versorgung von Anhängern benutzt, die sich im Inlande politisch überlebt haben oder von denen die Gefahr droht, daß sie unbequem werden könnten. Ist doch auch Herr Delcassé nur deshalb an der Newa kaltgestellt worden, weil Präsident Poincaré den ehemaligen Kollegen, dessen Talent und Ehrgeiz er gleichermaßen fürchtet, möglichst fern von Paris wissen wollte. Immerhin kann man dem ehemaligen Redakteur der „République française" Théophile Delcassé, so wenig Glück er als Minister des Auswärtigen und als Botschafter bei der „befreundeten und verbündeten Nation" gehabt hat, eine gewisse diplomatische Schulung nicht absprechen. Aber fast bei jedem Regierungswechsel werden in Frankreich Männer, denen die auswärtige Politik nur aus Zeitungsartikeln und Parlamentsdebatten bekannt ist, als Botschafter, Gesandte oder Generalkonsuln ins Ausland geschickt, zum Lohn für die Dienste, die sie den neuen Machthabern geleistet haben. Und wenn ein Polizeipräfekt müde und altersschwach geworden ist, setzt er sich nicht etwa zur Ruhe, sondern verlangt, wie etwas selbstverständliches, eine gutdotierte Botschaft, trotzdem er nicht die geringsten diplomatischen Vorkenntnisse besitzt.

Ganz ähnlich verhält es sich in Amerika. Dort muß jeder neugewählte Präsident seine eifrigsten — und reichsten Anhänger durch diplomatische Ämter belohnen, und es ist kein Geheimnis, daß viele von ihnen sich ihrer so leichten Herzens übernommenen Aufgabe ganz und garnicht gewachsen zeigen.

Und was den „Schrei nach dem Kaufmann" betrifft, so darf man es wohl einmal deutlich aussprechen, daß es keinen Beruf gibt, der so einseitig macht wie der kaufmännische. Der Kaufmann geht in seinen Interessen vollkommen auf und verliert, nach und nach, das Verständnis für alle übrigen Dinge oder beurteilt sie doch nur vom engen Kaufmannsstandpunkte aus. Es ist ein naiver Irrglaube, zu wähnen, der Direktor einer Bank oder eines industriellen Unternehmens sei befähigt, jedes beliebige öffentliche Amt glänzend wahrzunehmen. Ganz abgesehen davon, daß Botschafter und Gesandte keine eigene Politik treiben, vielmehr nur die Weisungen zu erfüllen haben, die ihnen vom Auswärtigen Amte, der Zentrale, zugehen, so spielen in der auswärtigen Politik allerhand Imponderabilien mit, deren Abschätzung man nicht von heute und morgen erlernt.

Auch in Amerika geht man mit der Absicht um, den diplomatischen Beruf auszugestalten und abzusperren gegen Eindringlinge, und es ist sehr bezeichnend, daß einflußreiche Wortführer der öffentlichen Meinung dem Präsidenten Wilson empfehlen, — die deutsche Diplomatie zum Vorbilde zu nehmen, die mustergiltig organisiert sei und vortreffliches leiste! Es ist eben immer und ewig dasselbe: der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. n—g—c.

Die Zahl der Richter in Deutschland.

Unaufhaltsam wächst die Arbeitslast der Gerichte in Deutschland, und unaufhörlich muß deshalb auch die Zahl der Richter vermehrt werden. Eben erst geht wieder eine Nachricht durch die Presse, daß der neue preußische Etat eine Vermehrung der Richterstellen vorsieht.

In diesem Zusammenhang interessiert besonders stark eine Statistik über die Zahl der Richter in Deutschland, die der bekannte Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg in der „Deutschen Juristen-Zeitung" jüngst veröffentlichte.

Die Gesamtzahl der Richter aller Instanzen, abgesehen vom Reichsgericht und bayerischen obersten Landesgericht, betrug im Jahre 1913 10177 gegen 9974 i. J. 1911, 9676 i. J. 1909, 9289 i. J. 1907, 8379 i. J. 1903, 7296 i. J. 1893 und 6955 i. J. 1883. Es hat also in den letzten beiden Jahre eine Zunahme der Richter um 203 oder 2,0 Prozent stattgefunden, während die Zahl von 1909 bis 1911 um 298 oder 3,1 Prozent und von 1907 bis 1909 um 387 oder 4,2 Prozent gestiegen war. Die Zunahme hat also in letzter Zeit wesentlich nachgelassen. Geht man 30 Jahre zurück, so hat sich die Zahl der Richter seitdem um 3222 oder 46,5 Prozent erhöht.

Da die Gesamtbevölkerung des Reichs sich in demselben Zeitraum um 45,2 Prozent vermehrt hat, ist die Zahl der Richter noch etwas stärker gestiegen als die der Bevölkerung. Die Zunahme der Richter ist aber während dieses 30jährigen Zeitraums nicht gleichmäßig erfolgt; im ersten Jahrzehnt betrug sie nur 341, im zweiten 1083, im dritten 1798.

Von der Gesamtzahl der Richter entfallen auf die Oberlandesgerichte 822 (i. J. 1883 524), auf die Landgerichte 3351 (2178) und auf die Amtsgerichte 6004 (4253). Es hat hiernach in den letzten 30 Jahren zugenommen die Zahl der Richter bei den Oberlandesgerichten um 56,9 Prozent, bei den Landgerichten um 53,9 Prozent und bei den Amtsgerichten um 41,2 Prozent. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hat die bei weitem größte Richterzahl der Berliner Kammergerichtsbezirk mit 1207 (i. J. 1903 809), sodaß fast ein Achtel aller deutschen Richter auf diesen Bezirk entfallen. Dann folgen Dresden mit 757 (i. J. 1903 627), Breslau mit 714 (645), Hamm mit 623 (465), Köln mit 530 (einschl. Düsseldorf 528), Naumburg mit 470 (436), München mit 432 (405), Celle mit 411 (372), Düsseldorf mit 408, Königsberg mit 326 (314), Stuttgart mit 324 (295), Posen mit 316 (287), Nürnberg mit 307 (275), Jena mit 287 (266), Frankfurt am Main mit 285 (215), Karlsruhe mit 274 (236), Bamberg mit 273 (273), Hamburg mit 270 (195), Marienwerder mit 239 (214), Kolmar mit 234 (209), Kiel mit 231 (179), Stettin mit 228 (208), Augsburg mit 216 (212), Darmstadt mit 206 (182), Zweibrücken mit 170 (123), Kassel mit 167 (154), Rostock 134 (130), Braunschweig mit 97 (92) und Oldenburg mit 45 (51).

Eine Abnahme der Richter hat in den letzten 10 Jahren hiernach nur im kleinsten Oberllandesgerichtsbezirke Oldenburg (um 6) stattgefunden. Im Bezirk Bamberg ist die Zahl unverändert geblieben, in allen übrigen Bezirken hat sie sich erhöht, am meisten in den vor zehn Jahren noch vereinigten Bezirken Köln und Düsseldorf (um 408 oder 81,1 Prozent) und im Berliner Kammergerichtsbezirk (um 398 oder 49,2 Prozent). Beim Reichsgericht sind 100 (i. J. 1903 92) und beim bayerischen obersten Landesgericht 19 (22) Richter vorhanden. r.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 7. Januar. (Weihnachtsfeier.) Die Vereinigung deutscher Katholiken für Culmsee und Umgegend veranstaltete gestern im deutschen Vereinshause unter zahlreicher Beteiligung eine Weihnachtsfeier. In der Begrüßungsansprache feierte der Vorsitzer, Herr Oberlehrer Meiners, das Weihnachtsfest als Fest des Fiedens. Anschließend wurde gemeinsam „O Tannenbaum" gesungen. Die Darbietungen begannen mit einem Duett „Das Wunder der heiligen Nacht", welchem zwei Theaterstücke: „Der armen Martha Weihnachten" und „Der dicke Weihnachtsmond", folgten. Frl. von Senftleben, Gesangslehrerin am Konservatorium zu Thorn, erfreute die Teilnehmer durch den Vortrag von zwei Weihnachts-

Hoffaison.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, im Januar.

Des Kaisers neuer Oberhof- und Hausmarschall, Freiherr Hugo von Reischach, der bei der Neujahrsfeier im königlichen Schlosse zum ersten Male seines Amtes waltete, hat jetzt, wie es in jedem Jahre geschieht, öffentlich angezeigt, an welchen Tagen während dieses Winters Feste am Hofe in Aussicht genommen sind. Es ist das Programm der Hoffaison, das alljährlich auf diesem Wege allen bekannt gegeben wird, die sich zur Hofgesellschaft rechnen können und den Wunsch haben, an den Hoffesten teilzunehmen. Und das Programm selbst unterscheidet sich von einem Jahre zum anderen nur durch die Daten, nicht durch die Art und die Reihenfolge der Feste. Die musterhafte Ordnung, die den Berliner Hof zu dem bestorganisierten von Europa macht und die auf seinen militärischen Charakter zurückzuführen ist, tritt auch dadurch zutage, daß eine Hoffaison der anderen, mit ganz geringen Abweichungen, gleicht.

Sie beginnt regelmäßig mit dem Krönungs- und Ordensfest, das stets auf den Sonntag fällt, der dem 18. Januar, in der vorangehenden oder folgenden Woche, am nächsten ist. Diesmal fällt der 18. Januar, der Tag der Gründung des preußischen Königtums und des deutschen Kaisertums, auf den Sonntag selbst. Es hat seinen guten Grund, daß das Ordensfest an einem Sonntage gefeiert wird; denn es ist ein demokratisches Fest, zu dem alle in Berlin wohnenden neuernannten Ordensritter, weß Standes und Berufes sie auch sein mögen, eingeladen werden; und da das Fest um die Mittagsstunde stattfindet, so muß es auf einen Tag gelegt werden, an dem jedermann freier Herr seiner Zeit ist. Da sitzen denn an der Tafel, die des Festes Höhepunkt ist, Männer von hohem und niederem Rang in buntester Reihe nebeneinander, jeder Unterschied des Standes scheint hier, wo sonst die gestrenge Madame Etikette gebieterisch ihr Zepter schwingt, aufgehoben zu sein. Auch das schönere Geschlecht fehlt nicht, und als Anna Schramm, die vortreffliche komische Alte unseres königlichen Schauspielhauses, die sich jetzt leider von der Bühne zurückzieht, vor einigen Jahren zum Ordensfest die Rote Kreuz-Medaille erhielt, war es ein Generaladjutant des Kaisers, der sie galant zu Tisch leitete: an der Ecke, wo sie saß, soll es nicht am wenigsten lustig hergegangen sein. Gleichsam den Auftakt zum Krönungs- und Ordensfeste, das man die Ouverture zur Hoffaison nennen kann, bildet am Tage vorher, diesmal also am 17. Januar, das „Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler". König Friedrich I. von Preußen stiftete den Orden am 18. Januar 1701 bei Annahme der königlichen Würde und benannte ihn nach dem Adler: „weilen unter den Thieren der Adler sonderlich edel; weilen Er ein König des Geflügels und ein Sinnbild der Gerechtigkeit ist und bei dem allem das Preußische Reichs-Wappen machet". Als eine Ordensgemeinschaft wurde der hohe Orden vom Schwarzen Adler ins Leben gerufen. Von den Bestimmungen, die der erste König von Preußen ihm auf den Weg gab, haben freilich manche ihre Bedeutung verloren. So waren die Ordensritter ursprünglich verpflichtet: „Die Erhaltung der wahren Christlichen Religion überall, absonderlich aber wider die Ungläubigen, zu befördern" — während gegenwärtig der türkische Sultan und der Kaiser von Japan das orangefarbene Band und den achtspitzigen Silberstern mit dem Spruch: „Suum cuique" auf der Brust tragen. Aber die alte Gestalt des Ordens ist doch im wesentlichen geblieben, und so hält denn der Kaiser als „Oberhaupt, Souverän und Meister des Ordens" am 17. Januar ein „Ordenskapitel" ab und erteilt den im vergangenen Jahre in ihn Aufgenommenen den Ritterschlag und die „Accolade" (Umarmung), durch die sie „kapitelfähig" werden und das Recht zum Tragen der Ordenskette und des purpurnen Ordensmantels erwerben.

Dann nehmen, am 20. und 22. Januar, die eigentlichen Hoffeste ihren Anfang mit den beiden Couren: der „Großen Cour für das diplomatische Korps, für die Damen und Herren vom Zivil" und der „Cour für die Herren vom Militär und deren Damen". Da zieht die ganze Hofgesellschaft im Weißen Saale an dem Kaiser und der Kaiserin unter dem Thronhimmel vorüber. Es ist die Gelegenheit, bei der alle Neulinge den Majestäten vorgestellt werden, und für die jungen Debütantinnen, die nicht ohne Zittern und Zagen den zuhause einstudierten tiefen Knix vor den Majestäten ausführen, der Augenblick, in dem sie den wichtigen Schritt in die große Welt tun. Voraussetzung für die Hoffähigkeit ist in Preußen beim Mann ein Amt oder der Adel, bei der Frau — mit Ausnahme der Minister-Gattinnen und -Töchter — immer der Adel. Doch gilt das nur für Inländer. Die Damen des diplomatischen Korps sind selbstverständlich immer hoffähig, und die Botschafter und Gesandten haben außerdem die Befugnis, Landsleute „von Distinktion", wie man früher gesagt hätte, bei Hof einzuführen. Diesem Umstande haben wir, namentlich als Mr. Charlemagne Tower die Vereinigten Staaten in Berlin vertrat, eine förmliche Invasion von amerikanischen Milliardärinnen zu verdanken gehabt, deren riesenhafte Diamanten und Perlen den kostbaren Familienschmuck der preußischen Edelfrauen fast wie armseligen Plunder erscheinen ließen. Unleugbar hat ja überhaupt die Hofgesellschaft im letzten Vierteljahrhundert einen plutokratischen Zug angenommen, der ihr früher fremd war. Die Zeiten sind längst vorüber, in denen der kleine Landadel mit Weib und Kind im Winter von seinen Gütern nach Berlin kam, um die Hoffaison mitzumachen, und die Mehrausgabe nicht zu bereuen hatte, wenn sie mit fröhlicher Verlobung heiratsfähiger Töchter endete. Sogar die reichen Magnaten mit alten, vornehmen Namen geben allmählich den Wettkampf auf gegen die millionenschweren Magnaten des Handels und der Industrie, denen in immer größerer Zahl ein Adelsdiplom die Tür zum Weißen Saale öffnet.

Drei Hofälle, ein großer und zwei kleine, sind in diesem Jahre vorgesehen. Der erste von ihnen ist auf den 4., der zweite auf den 11. Februar angesetzt und der dritte, der Fastnachtsball, auf den 24. Februar. Der erste, der große Hofball ist das, was die Berliner Leutnants despektierlich ein „Völkerfest" zu nennen lieben. Zwischen 4000 und 5000 Menschen sind zugegen, und das Gedränge ist oft so stark, daß die Kammerherren vom Dienst, an ihren langen Zeremonienstäben von weitem kenntlich, alle Mühe haben, überall Ordnung zu schaffen und den Platz freizuhalten für die tanzenden Paare. Die Vortänzer, je ein Offizier vom 1. Garde-Regiment zu Fuß und von den Gardes du Corps, eröffnen den Ball mit den Prinzessinnen oder, in deren Abwesenheit, mit den Ehrendamen der Kaiserin. In der Ballpause wurde früher das Souper an reichbesetzten Büfetts im Stehen eingenommen. Es gab da oft ein heilloses Gewühl, und die Kraft der Ellenbogen spielte eine nicht immer erfreuliche Rolle. Jetzt wird an kleinen Tischen eine richtige Mahlzeit gereicht, die „Königliche Abendtafel" heißt und z. B. am 7. Februar 1912 aus folgenden Gerichten bestand: „Gedämpfte Seezungen. Auflauf nach Nesselrode. Kalte Enten, Salat. Kongreßpudding mit Sahne. Obst." Zu den kleineren Bällen ergehen nur etwa vierhundert Einladungen, und nur die „Crême" der inländischen Hofgesellschaft wird zu ihnen aufgefordert. Jeder Hofball schließt mit dem „Reigen", dem Defilieren aller tanzenden Paare vor dem Throne. Besonders hübsch und eigenartig ist der Abschluß des Fastnachtsballes. Mit dem ersten Schlage der Mitternacht verstummen die Geigen und die Klarinetten. Lakaien erscheinen und bieten auf silbernen Platten Pfannkuchen und Gläser mit dem berühmten Kaiserpunsch an. Lilli Lehmann berichtet in ihren kürzlich erschienenen Erinnerungen, Kaiser Wilhelm I. habe ihr erzählt, die Mischung dieses Punsches sei ein Geheimnis. In der Tat ist das Rezept lange ängstlich geheim gehalten, schließlich aber doch verraten worden.*)

Mit dem Fastnachtsball klingt die Hoffaison, in die ab und zu auch noch ein Hofkonzert mit Abendtafel eingeschoben wird, in jedem Winter aus. Sie ist, wie man sieht, nur kurz. Aber da man bei uns den Begriff des Karnevals nicht kennt und der Aschermittwoch für uns höchstens eine symbolische Bedeutung hat, so tanzt und feiert die Hofgesellschaft unter sich noch munter wochenlang weiter, bis in den Frühling hinein. Dr. A. von Wilke.

*) Es lautet nach Richard Gollmers trefflichem Buche „Bowlen und Punsche" (Leipzig, J. J. Weber): „Zwei Quart Wasser werden mit vier Pfund Zucker bis zur Siedehitze erwärmt, dann der großen Masse vier Flaschen edelsten, sehr alten Rheinweins und eine Flasche feinsten alten Rums zugefügt. Nun wird das Gemisch nochmals bis zur Siedehitze erwärmt und, wenn der Kessel vom Feuer genommen ist, der Spiritusgehalt durch Abbrennen gemildert. Darauf wird die ganze Flüssigkeit durch ein Seihtuch in eine Bowle gegossen, in die der Saft von zwei frischen Zitronen geträufelt ist." — Mit Recht bemerkt Richard Gollmer, das Schwierige und Teure des Punsches liege in dem Rheinwein, der den besten und ältesten Jahrgängen des Schloßkellers entnommen und selbst für sehr viel Geld in gleicher Güte schwerlich irgendwo zu kaufen ist.

fiedern. Durch Knecht Ruprecht wurden unter großer Heiterkeit die Mitglieder beschert. Eine Geschenkverlosung und ein Tanz beschlossen die schöne Feier.

r **Schönsee**, 6. Januar. (Der Lehrerverein für Schönsee und Umgegend,) Zweigverein des westpr. Provinzial-Lehrervereins, hat die Nachbarvereine Thorn, Culmsee, Wangerin, Briesen, Goßlershausen, Hohenkirch und Gollub zu einer gemeinsamen Tagung am Sonnabend den 10. Januar, nachmittags 5 Uhr, in das Schützenhaus zu Schönsee eingeladen. Außer zwei Vorträgen wird Rektor Heym-Briesen als Mitglied der Prüfungskommission über seine Erfahrungen bei den zweiten Lehrerprüfungen sprechen und Lehrer Behrend-Briesen über den 7. preußischen Lehrertag in Posen berichten.

e **Gollub**, 7. Januar. (Geschenk für das Museum. Zwangsversteigerung.) Der Herr Regierungspräsident hat der hiesigen Museumsgesellschaft sieben alte Gewehre überwiesen. — Das Mühlengut Zawadda, das in letzter Zeit häufig seinen Besitzer wechselte und zuletzt von dem Postschaffner a. D. Bernhard Neumann erworben wurde, kommt am 7. April vor dem hiesigen Amtsgericht zur Zwangsversteigerung.

e **Briesen**, 7. Januar (Verschiedenes.) Kaufmann Philipp Bialecki hat sein am Markt belegenes Grundstück an den Eisenhändler Jezierski von hier verkauft. — In der Generalversammlung der Drainage Genossenschaft Arnoldsdorf legte der Vorsteher, Gutsbesitzer Malzahn, die Jahresrechnung für 1913. Kreiswiesenbaumeister Otto machte darauf aufmerksam, daß die bisher oft vorgekommene Beschädigung der Genossenschaftsgräben beim Ackern und Viehhüten künftig durchaus vermieden werden muß. — Lehrer Wolff aus Culmisch Dorposch ist vorläufig auf die Lehrerstelle in Rosenthal berufen worden.

lz **Schwetz**, 7. Januar. (Verschiedenes.) Der Inhaber des Hotels „Kaiserhof", Missun, erhielt in der Neujahrsnacht von dem Maurer Krzyzanowski mit einem Bierseidel einen Schlag auf den Kopf. Herr M. mußte in eine Danziger Klinik zur Operation gebracht werden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Maurer ist verhaftet worden. — Die schon seit etwa Jahresfrist unbesetzte Pfarrstelle in Lubiewo ist dem Kreissynodalvikar Hensel übertragen. — In diesem Jahre entspricht der Neunaugenfang in der Weichsel und in dem Schwarzwasser lange nicht der gehegten Erwartung; dagegen fällt der Welsfang sehr gut aus.

r **Freystadt**, 7. Januar. (Zur Vorbesprechung der Reichstagsersatzwahl) am 21. Januar hatte Tierarzt Kuhn von hier zu gestern Abend Wähler aller deutschen Parteien zu einer Versammlung in der Prangeschen Restauration eingeladen. Man war der Meinung, daß die Abhaltung einer großen öffentlichen Wählerversammlung von dem von allen deutschen Parteien aufgestellten Kandidaten Landrat von Brünneck-Rosenberg für Freystadt nicht nötig sei, da derselbe ja in Dt. Eylau in ausführlicher Weise gesprochen hat und Herr von Brünneck durch seine Tätigkeit als Landrat allen hiesigen Wählern eine bekannte und beliebte Persönlichkeit ist. Es soll in der Stille fleißig gearbeitet werden, zu welchem Zwecke für die einzelnen Stadtteile Vertrauensmänner gewählt wurden, die nächstens zu einer gemeinsamen Besprechung zusammentreten werden.

Elbing, 7. Januar. (Zur Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisturmes bei Cadinen,) den der Volksmund bereits den „Majolika-Turm" getauft hat, erfährt die „Deutsche Journalpost" noch, daß die Kosten für den Bau sich auf zirka 700 000 Mark belaufen dürften. Diese ganze Summe ist unter der Hand durch den Generalbevollmächtigten der kaiserlichen Gutsherrschaft Cadinen, den aus der Soft-affäre her bekannten Geheimrat von Etzdorff, gesammelt worden. Der Turm ist ein mächtiges Bauwerk und beherrscht von seiner Stellung auf dem höchsten Berge der Umgegend weit hinaus die Niederung. Charakteristisch für die Stellung des Geheimrats von Etzdorff im Elbinger Kreise waren die Einzelheiten der Einweihungsfeier. Weder der zuständige Landrat noch der zuständige Ortsgeistliche waren zu der Feier erschienen. Für die kirchliche Weiherede hatte man sich einen Geistlichen aus Trunz verschrieben. Im übrigen nahmen an der Einweihung fast nur Kriegervereinsmitglieder aus der näheren Umgebung teil. In der Stadt Elbing wußte man anscheinend überhaupt nichts von der Einweihungsfeier; denn offizielle Persönlichkeiten der Stadtverwaltung waren nicht erschienen. Nachdem in üblicher Weise die Stiftungsurkunde vermauert worden war, sang die Versammlung „Nun danket alle Gott". Die Kriegervereine formierten sich dann zu einem Parademarsch. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, in welchem dem Monarchen von der Einweihung des Turmes Mitteilung gemacht wurde. Der Entwurf zu dem prächtigen Bauwerk stammt von Baurat Lesser-Berlin.

Danzig, 5. Januar. (Die Zoppoter Sommervilla für das Kronprinzenpaar.) Zu dem bereits gemeldeten Ankauf einer Villa, die dem Kronprinzenpaar zur Verfügung gestellt werden soll, seitens der Stadt Zoppot, erfährt die „Danziger Zeitung" folgende interessante Einzelheiten: Die Anregung für den Beschluß der Stadt Zoppot ergab sich in der Unterhaltung der Frau Kronprinzessin mit Frau Bürgermeister Woldmann gelegentlich des Wohltätigkeitsfestes im Schützenhause am 18. Dezember. Damals äußerte die Frau Kronprinzessin ihr Wohlgefallen an der Danziger Bucht, insbesondere an Zoppot und Adlershorst. Die Frau Kronprinzessin bezeichnete damals selbst das jetzt angekaufte Haus, das ihr bei Seefahrten in der Bucht aufgefallen war, als das, welches durch etwas isolierte und schöne Aussicht bietende Lage ihren Wünschen am meisten entsprechen würde. Aufgrund jener Unterredung kam die Frau Kronprinzessin zwei Tage später, am Vormittag des 20. Dezember, in die Villa und wurde dort von Frau Bürgermeister Woldmann und dem Besitzer des Hauses, Herrn Werminghoff, umhergeführt. Die Frau Kronprinzessin fand ihre Annahme von der Zweckmäßigkeit des Hauses, insbesondere von der Aussicht, noch weit übertroffen. Sie war so überrascht, daß sie sich schnell wieder ins Auto setzte und ihren Gemahl, den Kronprinzen, herzuholte. Der Kronprinz war von der Idee, hier einen sommerlichen Aufenthalt aufzuschlagen, nicht minder eingenommen. Der Plan verdichtete sich dann im Laufe der nächsten Tage zu der von der Stadt Zoppot gewählten Form. Es wurde in der Stadtverordnetenversammlung zugleich beschlossen, einen für Autoverkehr bequemen Zuweg zur Chaussee zu schaffen, sodaß das Kronprinzenpaar bereits von den großen Verkehrswegen Zugang zu dem Anwesen hat und dort vor zudringlichen Augen verschont bleibt. Andererseits hat es die See ganz dicht vor den Augen und kann in kürzester Zeit an den Strand, zu den Sportplätzen und mitten in den großen Verkehr hinein gelangen. — Die Stadt Zoppot bleibt übrigens Besitzerin der Villa und stellt sie dem Kronprinzenpaar nur zur Verfügung.

g **Argenau**, 7. Januar. (Verschiedenes.) Propst Fiereck in Kleinwiese erhielt die Präsente auf die Pfarre in Brudnia, die zu den bestdotierten Pfründen des Dekanats gehört. — Die Holzkirchen in hiesiger Gegend verschwinden immer mehr; so wurde das Holzkirchlein in Kleinwiese durch einen massiven Neubau ersetzt. Das gebrechliche, von Holz gebaute Gotteshaus in Brudnia soll demnächst auch einem Neubau Platz machen; die Kirche ist vor der Teilung Polens erbaut worden, ein Geschenk der russischen Stadt Slusewo, nachdem diese ein neues großes Gotteshaus erhalten hatte. Als größte Holzkirche der Erzdiözese gilt jetzt die Kirche in Freytagsheim bei Hohensalza. — Landwirt Drygalski in Osnischewko hat sein 300 Morgen großes Gut mit bestem Weizenboden an die Ansiedelungskommission verkauft.

Schneidemühl, 5. Januar. (Die Erinnerung an den ersten Schütte-Lanz-Lenkballon,) der am 17. Juli 1913 im Erpeler Walde zerschellte, wurde in einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wieder aufgefrischt. Noch heute kann man in vielen Haushaltungen Schneidemühls Erinnerungsstücke an den zertrümmerten Luftriesen antreffen. Aus dem Gerippe des Luftschiffes wurden Paneelbretter gezimmert, aus den Ballonetthüllen ganze Gummimäntel angefertigt usw. Auch der Eisenbahnarbeiter Richard Jahnke von hier wollte sich ein Erinnerungszeichen verschaffen, ging dabei aber seine eigenen Wege, die ihn vor den Strafrichter führten. In seiner Eigenschaft als Eisenbahnarbeiter hatte er beim Verladen der Reste des verunglückten „L.-S. 1" auf dem hiesigen Bahnhofe mitzuhelfen. Als er eine zeitlang unbeobachtet war, erbrach er eine der bereitstehenden Kisten und stahl daraus ein Fernglas, eine Fahrradtasche und andere wertvolle Gegenstände, die einem Herrn von der Besatzung des Luftschiffes gehörten. Der Diebstahl wurde erst in Berlin entdeckt. Bei einer Haussuchung wurden die gestohlenen Gegenstände bei dem Angeklagten aufgefunden. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis.

d **Strelno**, 7. Januar. (Neue Landgemeinde.) Die 6. Ansiedlergemeinde ist im Kreise Strelno mit der Umwandlung der Gutsbezirke Sagenfeld und Montwy in eine Landgemeinde mit dem Namen „Sagenfeld" gegründet worden.

Posen, 6. Januar. (Zum Präsidentenwechsel bei der Eisenbahndirektion Posen. Berufung.) Zum Präsidentenwechsel bei der Eisenbahndirektion Posen meldet heute der „Reichsanz." amtlich: Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Schulze-Nickel, bisher Präsident der Eisenbahndirektion in Posen, die nachgesuchte Dienstentlassung zu erteilen. — Bekanntlich war Präsident Schulze-Nickel bereits seit 1. Oktober beurlaubt, zu welchem Zeitpunkt er auch schon Posen verlassen hat. Sein Nachfolger ist Direktionspräsident Bodenstein. — Wie der „Hochschulkorr." aus Wien gedrahtet wird, ist zum Nachfolger des verstorbenen Hofrats Prof. Minor auf den Lehrstuhl der deutschen Sprache und Literatur an der Wiener Universität Professor Dr. Walther Brecht von der königl. Akademie zu Posen berufen worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. Januar. 1912 Rücktritt des französischen Ministers des Äußern de Selves. 1908 † Wilhelm Busch, der bekannte Dichter und Zeichner. 1907 Ermordung des russischen Obermilitärprokureurs Pawlow. 1905 † Generalleutnant von Vogl in München. 1904 † L. Gerome, bekannter französischer Maler. 1902 † Dr. Sigl zu München, bekannter Publizist. 1878 † Viktor Emanuel II. von Italien. 1878 Gefangennahme der türkischen Schipka-Armee durch die Russen. 1873 † Napoleon III. zu Chiselhurst. 1871 Sieg Werders über Bourbaki bei Villersexel. 1871 Kapitulation von Peronne. 1867 † Wilhelm Stolze, hervorragender Stenograph. 1848 † Karoline Herschel, Entdeckerin mehrerer Kometen. 1808 * Theodor Döring zu Warschau, hervorragender Schauspieler. 1674 * Reinh. Kreiser zu Teuchern, Sachsen, hervorragender Opernkomponist. 1499 Johann Cicero, Kurfürst von Brandenburg, zu Arneburg in der Altmark, ein Förderer der humanistischen Studien.

Thorn, 8 Januar 1914.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wahl des Besitzers Friedrich Tapper zu Groß Bösendorf zum Schöffen für die Gemeinde Groß Bösendorf ist vom königlichen Landrat bestätigt.

— (Patentschau,) mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO. 18. Theodor Tuchler-Gollub, Wpr.: Uhrschlüssel mit Klinge zum Öffnen des Uhrdeckels. (G.-M.) — Stanislaw Wojciechowski-Thorn: Spiegel-Dauerkalender. (G.-M.)

— (Der katholische Lehrerverein für Thorn und Umgegend) hält am Sonnabend den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, seine Hauptversammlung im Hotel Dylewski ab. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen.

— (Der Stenographenverein Stolze-Schrey) veranstaltet in diesem Winter noch einen zweiten Anfängerkursus. Derselbe beginnt Montag den 12. d. Mts., abends 8½ Uhr, in der Mädchenmittelschule, Gerechtestraße. Bei wöchentlich zwei Übungsstunden wird der Kursus bis Ostern beendigt sein. Meldungen zur Teilnahme nimmt der Vorstand entgegen, können aber auch gelegentlich des ersten Übungsabends im Schullokale selbst angebracht werden. (Vergl. Inserat.)

---

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 8. Januar. (Hundesperre. Viehseuchen.) Nachdem bei einem in Zlotterie getöteten Hunde die Tollwut festgestellt, ist für die Ortschaften Schillno, Grabowitz, Neudorf, Smolnik, Kompanie, Zlotterie, Leibitsch, Kaschorek, Bielawy, Bachau, Seyde, Gramtschen, Groß Rogau und Deutsch Rogau, einschließlich der Gemarkung dieser Ortschaften, die Hundesperre für einen Zeitraum von drei Monaten, und zwar bis zum 3. April dieses Jahres einschließlich, verfügt. — Bei einem auf polizeiliche Anordnung getöteten Pferde des Eigentümers Karl Hoffmann in Klein Nessau ist Rotz festgestellt worden. — Die Schweinepest unter den Schweinen des Besitzers Franz Dolatowski in Ottlotschin ist erloschen.

Mannigfaltiges.

(Das Urteil im Schmiergelderprozeß Hentschel und Genossen) in Beuthen wurde am Mittwoch Nachmittag gesprochen. Darnach erhielten: Hentschel 5 Jahre 3 Monate Gefängnis und 30 000 Mk. Geldstrafe, 1 Jahr und 8 Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet, Beck 4 Jahre Gefängnis, davon 9 Monate verbüßt, Heiske 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 750 Mark Geldstrafe, 10 Monate angerechnet, Cichoski 3 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, Steinig einen Monat Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe, Eichendorf 9 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, Kemnitz 5 Monate Gefängnis, von denen 3 Monate als verbüßt erachtet werden, Beuleich 500 Mark, Hübner 2000 Mk. Geldstrafe, Schwarz 2 Monate Gefängnis, Baumhacker 2 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, Kloske 6 Wochen Gefängnis, Chapik 750 Mark Geldstrafe, Kallert 5 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe und Schmidt 1 Monat Gefängnis, zwei Wochen werden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Pionteck wurde freigesprochen.

(Eine Familie durch selbstbereitete Wurst vergiftet.) In Hasseld bei Köln erkrankte eine ganze Arbeiterfamilie unter sehr schweren Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß selbstbereiteter Wurst. Der Vater und eine Tochter sind bereits gestorben. Die übrigen Familienmitglieder liegen lebensgefährlich darnieder.

(Ein rechnender Hund) ist in Mannheim aufgetaucht. Er befindet sich im Besitz von Frau Rechtsanwalt Moeckel. Das Tier soll viel besser rechnen als die Kinder seiner Besitzerin und sogar imstande sein, von verschiedenwertigen Geldmünzen den Gesamtwert anzugeben. Die Sache erinnert ganz an den bekannten Pudel, der täglich einen Pfennig in seinen Korb gelegt bekam und dann zum Bäcker lief, um sich eine Semmel zu holen. Später bemerkte man dann, daß er sich das Geld sparte, um sich für 10 Pfg. vom Fleischer eine Wurst zu kaufen.

(Die Herzogin von Hohenberg,) Gemahlin des österreich-ungarischen Thronfolgers, die bisher in der Rangliste für den Gebrauch der Auswärtigen Vertretungen überhaupt nicht aufgeführt war, rangiert in der jüngsten soeben herausgegebenen, unmittelbar hinter ihrem Gemahl und vor dem Erzherzog Karl Franz Joseph und dessen Gemahlin, der Erzherogin Zita, dem Thronerbenpaar.

(Die Herzogin im Flugzeug.) Die erste Dame der englischen Hocharistokratie, die sich einem Flugzeug anvertraute, ist die Herzogin von Sutherland, die vorgestern, wie aus London telegraphiert wird, auf dem Aerodrom von Hendom mit dem Flieger

---

Das Ballkleid der Pariserin des Jahres 1914.

Paris, zu Neujahr.

Die Pariserin scheint sich neuerdings zu der Einsicht bekehrt zu haben, daß sie selbst mehr wert ist als all die Rüschen und Spitzen, mit denen sie sich früher umgab, und daß ihrer Gestalt allein die Herrschaft gebührt im Reiche der Mode. Je weniger der menschliche Körper eingeengt wird, umso deutlicher kennzeichnet sich ja die Harmonie seiner Bewegungen und seiner Linien, und wenn die Wahrheit, wie man behauptet, unbekleidet war, ist und sein wird, so sind die Pariserinnen noch nie der Wahrheit so nahe gewesen wie jetzt, am Beginn des Jahres 1914, wenn sie sich, im stolzen Bewußtsein ihrer Ähnlichkeit mit Eva vor dem Sündenfall, auf spiegelblank geputztem Parkett nach dem Rhytmus des Tanzes dieses Winters, der „très-moutarde", wiegen und schmiegen. Man würde das alles wahrscheinlich sehr skandalös finden, wäre es nicht so außerordentlich amüsant. Schon am Nachmittag, beim Spaziergang und beim Tee, zeigen die Damen ja schon recht viel von ihren unteren Gliedmaßen. Aber des Abends, — ach, des Abends! — da zeigen sie so ziemlich alles, was sich zeigen läßt. Ihre Taille ist nur noch eine Andeutung, ihr Rock nur noch ein Hauch, so fein und so dünn, daß sie hindurchschimmern wie durch eine Traumwolke, und an beiden Seiten so hoch hinauf geteilt, daß die Gehwerkzeuge in ihrer ganzen Länge den Blicken der Außenwelt freigegeben sind. Eine Dame mit häßlichen Füßen, Knöcheln und Waden hat heutzutage im Ballsaal nichts mehr zu suchen und die Pariser Schneider stimmen, was sie betrifft, kaltblütig lächelnd ein in den Ruf von Alexandre Dumas: „Töte sie!"

Wenn der obere Teil des Rocks — die Taille ist nur noch eine Verlängerung des Gürtels — vorn etwas bestickt und bedeckt ist, so darf er im Rücken die Schulterblätter nicht verbergen. Als elegantes Ballkleid gilt ein Kleid, dessen sogenannte „Taille" nur aus etwas Spitze besteht, die von zwei sich im Rücken kreuzenden Simili-Epauletten gehalten wird, — Epauletten, die keine drei Zentimeter breit sind. So gestattet uns die neue Mode des entblößten Rückens eine volle Wertschätzung der Muskulatur einer schönen Pariserin, und das ist im Zeitalter des Boxkampfes für die Anhänger von „Swings", „Uppercuts" und „Knock-outs" gewiß nicht zu verachten. Fügt man alledem nun noch hinzu, daß die Tüllkleider ganz ohne Stoffuntergrund gearbeitet und nur über einen fleischfarbenen Trikot geworfen werden, so haben wir das Ballkleid von 1914.

Die Stoffe, die dafür verwendet werden, sind wahre Wunderwerke der Webe- und Färbekunst. Von geradezu unerhörtem Luxus ist der Brokat und Atlas, auf dessen erdbeerfarbenem, blauem und grünem Grunde gold- und silberdurchwirkte, große, zart ausgeführte erhabene Muster sichtbar sind. Es gibt aber glücklicherweise neben den vielen vor keiner Extravaganz der Mode zurückscheuenden Pariserinnen auch noch andere, welche die Schätze ihres Körpers besser zu bewahren meinen, indem sie sie verborgen halten, und diese anderen hüllen sich in Seidenmusseline, die mit straßbesetzten, gefälteten Tüllvolants und mit Streifen von Chinchilla, Skunks oder Castor am Rocksaum verziert werden. Samt und China-Krepp machen sich gegenseitig den Rang streitig und die Tonleiter der Farben erstreckt sich von den krassen Grundfarben bis zu den feinen, verschwommenen Abtönungen, die wir auf japanischen Aquarellen bewundern. Die Schöpfer dieser Wundergewebe haben ihren Künstlerträumen freien Lauf gelassen und solchen Glanz und solche Pracht um uns herum geschaffen, daß man sich — zum mindesten! — in Mohammeds Paradies versetzt glauben könnte.

Gibt es etwas reizvolleres als den Anblick einer eleganten Pariserin, die in vollem Ballschmuck vor uns hintritt und unsere Kritik oder, besser gesagt, den Ausdruck unserer Bewunderung erwartet?! Die ganze Welt hat dazu beigetragen, sie zu schmücken. Ohne von den Stoffen zu reden, die sie enthüllen, erwecken die Aigretten und Federn, die 600 Franken das Stück kosten und aus einem Reifen von Straß emporstreben, die Vorstellung von glühend heißen Landstrecken und unendlich weiten Sandflächen in fernen Erdteilen. Der Pelz, der ihr von den Schultern gleitet, zaubert das kalte Bild glitzernder Eisflächen, auf denen sich Füchse und Zobel tummeln, vor unser inneres Auge. Die Perlen ihres Halsbandes erzählen uns von den schimmernden Wogen des indischen Ozeans, während die in zauberhaftem Feuer leuchtenden Diamanten und Rubinen an ihren Ringen die Pracht des Orients vor unserer Einbildung erstehen lassen. Nur an die frischen Blumen, die sie an ihre Brust gesteckt hat, heftet sich kein solch märchenhafter Gedanke, denn wenn sie jetzt, im Winter, vielleicht auch etwas teurer sind als sonst, so stehen sie doch in Bezug auf den Kostenpunkt zu dem übrigen Ballschmuck in keinem Verhältnis.

Und die Ballschuhe? Sie werden meistens aus Moiree angefertigt und stimmen in der Farbe mit der des Kleides überein. Ihre Spitzen sind leicht abgerundet, die Hacken sind sehr hoch und eine breite, auf der Seite schließende Stahlschnalle verbirgt einen Teil des Spanns. Auch der Kothurn kommt im Ballsaal zu seinem Recht: er ist aus Dammwildleder, aus Atlas, aus Samt, aus Brokat, aus Damast, mit Bändern und Diamantenschnallen verziert. Und der Fuß, der sich dann in fleischfarbenem Strumpf dem Auge des Zuschauers zeigt, bietet gar keinen so üblen Anblick, wenn er plötzlich, wie der Teufel aus dem Kasten, aus dem Schlitz des Rockes hervorspringt. Die mit Diamanten eingelegten Hacken haben sich überlebt, man ist zur Einfachheit des Ludwig XV.-Hackens zurückgekehrt.

In einer Stadt, die, wie Paris, ihrer Eleganz und ihres Chiks wegen seit Jahrhunderten weltberühmt ist, darf man niemals von einer Mode sagen, sie sei häßlich, — wenn man sich es auch tausendmal denkt. Wie können die Pariserinnen sich nur zum Ballkleid bunte Perrücken aufsetzen, wie sie es jetzt tun! In den Salons des Faubourg Saint-Germain sowohl als auch in den Nachtlokalen des Faubourg-Montmartre sieht man sie Abend für Abend mit rosa- und orangefarbenen, mit grünen, blauen und violetten künstlichen Haargebäuden den Tango tanzen. Nicht genug damit, daß Schuhe und Strümpfe im Einklang zum Kleide stehen, die Haare müssen auch noch daran glauben. Solange weibliche Koketterie besteht — also seit ewiger Zeit — hat die Haartracht der Frau die verschiedensten, widersprechendsten Umwandlungen durchgemacht, aber die grasgrünen Haare zum „Meerestraum"-Kleid, die violetten zum „Waldveilchen"- und die rosafarbenen zum „Amor"-Kleid —, diese Neuheit des Jahres 1914 ist wirklich eine, die noch nie zuvor da war.

Welch eine geheimnisvolle Macht die Mode doch ist! Und wie seltsam sind ihre Launen. Was sie uns gestern als schön anpries, verlacht und verspottet sie heute. Wenn wir jetzt die Bilder und Stiche aus der Zeit der Krinoline ansehen, können wir kaum noch ernst bleiben. Aber gewisse Moden behalten doch eine ewige Grazie und feiern im Laufe der Jahrhunderte immer von neuem ihre Auferstehung. Das sind die Moden, die dem menschlichen Körper Achtung bezeigen und ihn nicht durch künstliche Gebilde, durch Tournüren von Roßhaar und durch Fischbeinreifen lächerlich gemacht haben. Dieser Vorwurf wird sich gegen die Mode von 1914, namentlich hinsichtlich des Ballkleides, nicht erheben lassen. Heute ziehen die Pariser Schneiderinnen ihre Kundinnen so weit aus, als nur irgendwie zulässig ist, und der Ausschnitt, den sie ihnen vorschreiben, würde früher manchem Singspielhallen-Direktor gewagt vorgekommen sein. Ehemals verstand man unter einer hübsch gewachsenen jungen Frau eine solche, die schöne Arme, runde Schultern und eine schlanke, durch das Korsett zur Geltung gebrachte Taille zur Schau trug. Heute gibt es kein Korsett, infolgedessen auch keine Taille mehr, und der gute Wuchs wird nach ganz anderen Körperteilen abgeschätzt! Alles, was Anno dazumal ängstlich den Blicken entzogen wurde, wird jetzt mutig enthüllt, aber ob die Menschen in hundert Jahren, wenn sie das Bild der Pariserin im Ballkleid von 1914 beschauen, von der „guten, alten Zeit" sprechen werden, — das möchten wir denn doch nicht mit Sicherheit zu prophezeien wagen...

Madeleine.

Marconi zu einem längeren Fluge aufstieg. Das Vorgehen der Herzogin wird sicher bald Nachahmung von anderen Damen der englischen Gesellschaft finden.

(Neues schweres Unwetter in England.) Über den Norden Englands und Schottlands ist aufs neue schweres Winterwetter hereingebrochen und aus verschiedenen Teilen des Landes werden heftige Schneestürme gemeldet. In Derbyshire sind die Flüsse Wye und Derment über die Ufer getreten, und über Lothians und Berwickshire ging ein Blizzard nieder, der in kurzer Zeit den Boden mit sechs Zoll Schnee bedeckte. Am Kanal wurden die Ost- und Südküste von schwerem Sturm heimgesucht. Der deutsche Dreimaster Ludwig Neidermann wurde von einem scharfen Südwestwind gefaßt und von den Wellen auf den Strand geworfen. Alle Anstrengungen, das Schiff flott zu machen, waren bisher ergebnislos.

(Eine Zeppelinstraße in Sibirien.) In Chabarowsk (Sibirien) gibt es Straßen, deren Zustand aller Beschreibung spottet. Ein Witzbold brachte in der Nacht auf allen Plätzen und Straßen große Schilder an, auf denen die staunende Bevölkerung des Ortes am nächsten Morgen folgendes lesen konnte: „Zeppelinskaja Uliza" (d. h. auf Deutsch: „Zeppelinstraße"), wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege nur von dem Luftschiffer Graf Zeppelin zu befahren!" Die Geschichte machte die Runde durch die russische Presse — und die Behörde sorgte für Abhilfe.

(Meuterei in einem Gefängnis.) In Turah, dem Gefängnis in der Nähe von Kairo, brach Sonnabend früh um 7 Uhr eine Meuterei aus. Eine Anzahl Gefangener war außerhalb des Gefängnisses aufgestellt worden, und die Wächter schickten sich eben an, die Gefangenen zu durchsuchen, als einer von ihnen auf einen Wächter einschlug. Das war das Zeichen zum Angriff. Die Gefangenen schlugen einige Wächter, die von ihren Genossen abgeschnitten worden waren, krumm und lahm, während andere Wächter, die die Gefängnismauer erstiegen hatten, Schreckschüsse abgaben. Als das nichts half, schossen sie scharf, töteten vier Gefangene und verwundeten fünfzig. Bald darauf war die Ordnung wiederhergestellt.



Der Schäfflertanz in München.

In Bayerns Hauptstadt bewahrt man treu die Sitten und Gebräuche der alten Zeit. Zu ihnen gehört auch der Schäfflertanz, der alle sieben Jahre während des ganzen Faschings getanzt wird. Er stammt einer alten Sage zufolge aus dem Jahre 1517, wo in München die Pest herrschte. Ein lustiger Schäfflergesell hat ihn angeblich zuerst improvisiert, um den Münchenern neue Lebenslust einzuflößen. Aus dieser Improvisation hat sich ein kunstvoller Tanz entwickelt, der jetzt vor König Ludwig und seiner Familie aufgeführt wurde. Die Tänzer tragen ein malerisches, mittelalterliches Kostüm. Voran schreiten die zwei Vorstände und Umfrager, dann kommen die zwei Vortänzer, die zwei Reifschwinger mit blau-weißen Reifen, der Fähnrich, zwei Hanswürste und endlich 18 Tänzer. Der altehrwürdige Tanz findet in München ungeheuren Anklang. Er ist wirklich eine schöne Sitte aus der Zeit der Altvordern, die bewahrt zu werden verdient.

(Der jüngste deutsche Fürst.) König Ludwig III. von Bayern hat an seinem Geburtstage den ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräte der Krone Bayerns, Grafen Karl Ernst Fugger von Glött, zum Fürsten erhoben. So gibt es denn, wie die „N. G. C." schreibt, jetzt zwei Fürsten Fugger, nämlich außer dem neuen Fürsten Fugger von Glött auch den Fürsten Fugger von Babenhausen, den fünften Träger der fürstlichen Würde, die seinen Vorfahren am 1. August 1803 verliehen wurde. Das Gebiet, das den Fürsten Fugger von Babenhausen eigen ist und in der kurzen Zeit bis zum Untergang des alten deutschen Reiches ein selbständiges Fürstentum war, ist sehr groß, und ihnen gehört auch das Fugger Haus in Augsburg, dessen Besuch kein Fremder versäumt. Aber der jetzige Fürst lebt als österreichischer Oberstleutnant des Husaren-Regiments Nr. 6 in Klagenfurth, und man spricht davon, daß seine Vermögensverhältnisse nicht die glänzendsten seien. Er hat eine Schwester des Fürsten Hohenlohe-Bartenstein zur Gemahlin, und sein ältester Sohn, der Erbgraf Georg Fugger, steht als Leutnant bei den preußischen Gardes du Corps in Potsdam. In Bayern spielt dieser dem Range nach vornehmste Zweig der Fugger also gegenwärtig keine Rolle, und damit hängt es wohl zusammen, daß König Ludwig III. den Grafen Fugger von Glött mit dem Fürstenhute geschmückt hat. Er entstammt dem sogenannten „Hansschen Ast", der älter ist als der „Jakobs-Ast" und mit diesem zusammen die „Antonius-Linie" der Fugger bildet. Der neue Fürst Fugger von Glött wurde am 2. Juli 1859 geboren und ist seit dem 1. November 1891 mit der Gräfin Elisabeth Quadt, Kusine des Fürsten Quadt, verheiratet und Vater von drei Kindern, deren jüngstes der am 26. Oktober 1895 geborene Erbgraf Josef Ernst ist. Er besitzt die Schlösser Kirchheim bei Mindelheim und Oberndorf bei Donauwörth, an der Nürnberg-Augsburger Eisenbahn. Der Glanz des Hauses Fugger schien ein wenig zu verbleichen. Von einfachen Webern abstammend, waren sie im Mittelalter eine Weltmacht, hatten Schiffe in allen Meeren und konnten als wahrhaft königliche Kaufleute allen weltlichen und geistlichen Herren, Kaisern und Päpsten, deren Namen in ihrem Schuldbuche standen, ihren Willen vorschreiben. Auch durch die Fürstung des Grafen Fugger von Glött zeigt König Ludwig III., daß er es sich zur Aufgabe gesetzt hat, Bayerns ruhmvolle geschichtliche Vergangenheit zu neuem Leben zu erwecken.

(Die Verlobung im russischen Kaiserhause.) Dem Brauch der griechisch-katholischen Kirche entsprechend ist die Verlobung der Prinzessin Irene von Rußland mit dem Fürsten Felix Jussupow feierlich vollzogen worden. Sie ist, so schreibt die „N. G. C.", deshalb beachtenswert, weil es das zweite Mal ist im Zeitraum von zwei Jahren, daß eine Großfürstentochter ihre Hand einem russischen Aristokraten reicht. Damit geschieht ein weiterer Schritt zu dem Ziel, die russische Dynastie von ausländischem Einschlag freizuhalten. Vorbereitet wurden derartige Ehebündnisse vom Zaren Alexander III., als er am 14. Juli 1886 die hausgesetzliche Bestimmung traf, daß künftig nur die Söhne, Töchter, Brüder und Schwestern, Enkel und Enkelinnen des Zaren Großfürsten und kaiserliche Hoheiten sein sollten, die Urenkel und Urenkelinnen dagegen Prinzen und Prinzessinnen mit dem Prädikate Hoheit, die entfernteren Nachkommen nur mit dem Prädikate Durchlaucht. Dadurch wurde der Abstand zwischen dem Kaiserhause und dem eingeborenen Hochadel verringert, und so konnte sich am 6. September 1911 die Prinzessin Tatiana von Rußland, eine Tochter des Großfürsten Konstantin, mit dem Fürsten Konstantin A. Bagration-Muchransky vermählen, ohne eine Mißheirat zu begehen. Und so wird jetzt die Prinzessin Irene, die älteste Tochter des Großfürsten Alexander und der Großfürstin Xenia, der Schwester des Zaren Nikolaus II., Fürstin Jussupow werden. Der junge Fürst Jussupow, der am 23. März 1887 geboren wurde und seine Ausbildung auf der Universität Oxford erhalten hat, ist einer der reichsten Erben Rußlands, aber imgrunde kein echter Jussupow, und die Geschichte seines Ursprungs ist ziemlich romantisch. Eine Jussupow ist seine Mutter. Sie wurde 1882 die Gemahlin des Grafen Felix Sumarokow-Elston, der die Erlaubnis erhielt, ihren Namen dem seinigen hinzuzufügen, und gegenwärtig als Generalmajor eine Garde-Kavalleriebrigade befehligt. Aber der Graf Sumarokow-Elston ist auch kein echter Sumarokow, sondern stammt aus der Ehe der Gräfin Helene Sumarokow mit dem Oberst Felix Elston, der ein Findelkind gewesen sein soll. Am 6. Juni 1859 schrieb Bismarck seiner Gemahlin aus Archangelsk: „An dem Fluße, an welchem Moskau liegt, etwa drei Meilen oberhalb der Stadt, steht inmitten weitläufiger Gartenanlagen ein Schloß im italiänischen Stil . . . Links davon am Wasser liegt ein Pavillon, in dessen sechs Zimmern ich einsam cirkuliere . . . Sehr romantische Einsamkeit, das Schloß, wegen Reparaturen unbewohnt, der Besitzer Fürst Jussupow im knappen Pächterhaus solange. Seine Frau ist die Tochter des früheren Gesandten in Berlin, Ribeaupierre, in dessen Hause ich meinen ersten Eintritt in die Berliner große Welt in jugendlichen Jahren machte. Morgen gehe ich mit meinen Wirthen nach Moskau zurück, sie übermorgen von dort über Petersburg nach Berlin." — Dieser Fürst Jussupow, Nicklaus mit Vornamen, Hofmeister, Geheimer Rat und Vizedirektor der kaiserlichen Bibliothek, und seine Gemahlin, die Gräfin Tatiana Ribeaupierre, waren die Großeltern des Fürsten Felix Jussupow, der jetzt des Zaren Nichte freit.

(Zum Aberglauben der Bühnenkünstler.) An das unglückliche Schicksal Nuscha Butzes, die infolge ihres Aberglaubens auf der Bühne einen Schlaganfall erlitt und dann starb, knüpfen die „Leipziger Neuesten Nachrichten" interessante Betrachtungen über den Aberglauben der Bühnenkünstler: Der Tod der Nuscha Butze hat wieder einmal, wie vor ein paar Jahren die Bühnenflucht der Hedwig Wangel, die alte Tatsache ins grellste Licht gesetzt, daß nirgends so wie bei der Bühne tiefe Religiosität, Aberglauben und Unglauben dicht nebeneinander wohnen. Von Bühnenkünstlerinnen, die wie die Schwester der Henriette Sontag, Nina Sontag, nach fröhlich durchlebten Bühnenjahren ein Menschenalter im Kloster zubrachten, erzählt die Theatergeschichte des öfteren . . . . Karl Sontag, der vor zehn Jahren in Dresden verstorbene Bruder der berühmten Sängerin, war ein tüchtiger Schauspieler, einer der geistreichsten, witzigsten Menschen, aber von fanatischem Aberglauben besessen. Nie trat er eine Reise am Freitag oder Montag an, nie begann er ein Gastspiel an diesen Tagen, und da oft seine Gastspiele auf einen Monat berechnet waren, hatte er oft deswegen Ärgernisse mit den Direktoren und Agenten. Einmal wurde er in einem Hotel krank; man überredete ihn, einen benachbarten Arzt aufzusuchen. Als dessen Haus erreicht war, lief eine Katze über den Weg. Er machte sofort kehrt und war durch nichts zu bewegen, den Besuch beim Arzt auszuführen. Einmal hatte er an einem für ihn besonders glücklichen Tage von zwei verschiedenen Baumkuchen gegessen; sofort redete er sich ein, daß diesem Zufalle das Glück jenes Tages zu danken sei, und fortan mußten ihn stets zwei Baumkuchen begleiten, bis er sich überzeugt hatte, daß dies Mittel die Wirkung versagte . . . . Pollini, einer der tüchtigsten Theaterdirektoren, der in geschäftlichen Dingen ungemein klar blickte, war gleichwohl einer der abergläubischsten Menschen. Als er einmal von einer Reise zurückkehrte und vernahm, daß sich während seiner Abwesenheit einer der Theaterbediensteten erhängt habe, ergriff ihn die heftigste Wut, aber nicht etwa wegen dieses traurigen Vorfalls, sondern — weil man ihm nicht den Strick, an dem der Unglückliche sich erhängt hatte, aufgehoben habe. Einer, der sich bei ihm einschmeicheln wollte, wußte Rat; er brachte ihm einen Strick, behauptete, es sei ihm gelungen, den Strick des Erhängten ausfindig zu machen, und keiner war froher als Pollini, der den falschen Strick gläubig als echten aufbewahrte. Man fand diesen Talisman noch in seinem Schreibtisch nach seinem Tode.

(Über den Werdegang eines Lazzarone zum Heldentenor) lesen wir in der „Kreuzzeitung" folgende Mitteilung: Das erfolgreiche Debut des Schlossergesellen Bachmann auf der Kasseler Hofbühne in der Rolle des Sarastro ruft die Erinnerung an manchen Sänger wach, der sich aus schlichter, unbekannter Sphäre plötzlich zu den Höhen künstlerischer Berühmtheit emporgehoben sah. Wohl jeder dieser Begünstigten hat, bevor das Gold in seiner Kehle entdeckt wurde, eine arbeitsame bürgerliche Existenz geführt, wie z. B. der berühmte Tenor Wachtel, der den hohen Droschkenkutschersitz verließ, um sich den besten Sängern seiner Zeit einzureihen. Ganz anders der gluläugige Sohn Italiens Torquato Nozzari, ein echter Lazzarone und Tagedieb, der barfuß, mit zerlumpten Kleidern, seine Heimat durchstreifte, das Brot essend, das milde Hände dem schwarzlockigen Burschen reichten. Seine Lieblingsbeschäftigung war, an der Sonne zu liegen und, mit sich und der Welt zufrieden, die wunderbarsten Töne seinen Lippen entströmen zu lassen. So, singend und sich sonnend, fand ihn eines Tages Rossini. Der stutzte, lauschte und riß den überraschten unsanft an den Ohren hoch. Begeistert schleppte er ihn nach Hause, kleidete ihn dort notdürftig an und stellte ihn dann Barbaja, dem Direktor der Oper, vor. Mit den Worten: „Der Kerl ist eine Nachtigall" forderte er den Lazzarone auf zu singen. Aber kein Wort kam dem armen Teufel über die Lippen. Er schluckte, würgte, blickte hilflos an sich nieder und blieb stumm. „Der Esel hat ja keine Stimme!" schrie der Direktor wütend, während Rossini ihm einen ermunternden Fußtritt gab. „Ich glaube — die — die Stiefel sind daran schuld" stotterte endlich Nazzari. „So zieh sie aus" brüllte ihn Rossini an. Der Bursche tat so, holte dann tief und erleichtert Atem und sang — sang, wie ein Engel. Gleich in der nächsten Othello-Aufführung stellte man ihn auf die Bühne. Seine Stimme war „pures Gold"; das Publikum raste vor Entzücken, alle Frauen lagen ihm zu Füßen. Schnell hatte er sich an die neuen Verhältnisse gewöhnt, auch seine Stiefel drückten ihn nicht mehr. Nichts beengte ihn, denn er fühlte sich frei, groß, und erhaben — so wie damals, als er noch als Lazzarone in der Sonne lag.

Humoristisches.

(Entgegenkommend.) Gast: „Das Schnitzel ist so dünn, daß man durchlesen kann." — Wirt: „Schön, was wünschen Sie zu lesen?"

(Noch schlimmer.) Barbier: „Brüll nicht so, Junge, du kriegst doch nur an' Zahn gezogen, — denk mal, wenn d' später erst rasiert wirst!"

(Flehentliche Bitte.) Wegelagerer, den Spaziergänger mit seiner Waffe bedrohend: „Möchten Sie nicht einem armen einsamen Menschen helfen, der nichts auf der Welt besitzt als diesen geladenen Revolver?"

(Eins nach dem andern.) „Hier, liebe Frau, hast du eine Flasche Mottenvertilger. Das Pelzjakett, das du dir wünschtest, bekommst du nächste Weihnachten!"

(Warum nicht!) „Ich begreife nicht, wie der kleine dicke Brauer sich mit dem langen, dürren Mädel hat verloben können!" — „Nu, warum soll sich ein Brauer nicht 'ne Hopfenstange nehmen?"

(Galant.) Dame: „Ich trage grundsätzlich keine Blumen auf dem Hute" — Herr: „Dafür wird abre Ihr Hut von einer Blume getragen!"

Gedankensplitter.

Wie viele Freuden werden zertreten, weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt, nicht achten.
Goethes Mutter an ihren Sohn.

Wenn auch zum Ideal noch manche Gabe fehlt,
Der Blick der Liebe hat noch nie genau gezählt.
Wenn man den Fleck nicht sieht, so kann er nicht betrüben;
Wer die Vollendung sucht, verzichte hier aufs Lieben.
Körner.

Aus dem Dünkel eignen Meinens
Nie entkeimt die frische Saat;
Im Nachdenken nur entschwingt sich
Menschengeist zur Schöpfertat. Scheffel.

Bromberg, 7. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 189 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 185 Mark, geringere und blauspitzige Qualitäten do. 128 Pfd. 162 Mk., do. 124 Pfd. 148 Mk., do. 118 Pfd. 139 Mk. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 151 Mark, do. 120 Pfd. 148 Mk., do 117 Pfd 141 Mk., do. 112 Pfd. 132 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk., Brauware 136—148 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 150—170 Mk., Kochware 180—202 Mk. — Hafer 126—146 Mk., guter zum Konsum 147—157 Mk., mit Geruch 110—127 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 7. Januar 1914. Der Danziger Heringsimport per Ende 1913 ist um 17 929 Tonnen größer als im Vorjahre. Dieses Plus ist jedoch hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß über unsern Platz größere Mengen Heringe als Speditionsgut gekommen sind. Die Läger Ende 1913 haben ebenfalls ein Mehr von ca. 20—24 000 Tonnen ergeben, jedoch ist der größte Teil hiervon vorverkauft, sodaß in der Hauptsache nur Yarmouth-Mattfulls und Prima holländische Volle zu handeln sind. Kleinfallende Ware ist außerordentlich knapp und wird, da sehr begehrt, hoch notiert. Der Fang in Schweden ist sehr schlecht, infolge heftiger Stürme. In den früheren Jahren hatten wir um diese Zeit stets mehrere Ladungen von frischen Schwedenheringen nach hier erhalten, welche jedoch in dieser Saison ganz ausgefallen sind. Infolgedessen ist der Abzug für Salzheringe äußerst rege, sodaß sich die Läger weiter reduzieren können. Die hiesige Marktstimmung ist animiert und die Preise lassen sich voll behaupten. Man offeriert heute per ganze Tonne verzollt: Crown-Fulls 48,00—50 00 Mk., Crown-Mattfulls 46.00—48 00 Mk., Crown-Matties 42,00—43,00 Mk., Tornbellies 31,00—33,00 Mk., Yarmouth-Fulls 40,00 Mk., Yarmouth-Matfulls 39 00 Mk., Yarmouth-Matties 38,00 bis 38,50 Mk. Beste Trademarken 2 Mk. entsprechend höher. Holländische prima volle 39,00 Mk., holländische kleine volle 38,00—38,50 Mk. Halbe Tonnen 2,50 Mk. per 2/2 Tonnen mehr.

Berlin, 6. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Die Produktion hat weiter sehr stark zugenommen. Dagegen ist der Konsum noch weiter zurückgegangen, weil die Preise zu hoch sind, sodaß das Publikum zu den Surrogaten seine Zuflucht nimmt. Nur ein Rückgang der Preise kann einen gesünderen Handel schaffen. Heutige Notiz blieb wider Erwarten unverändert 132 Mk. Wir verkaufen mit 130—134 Mk.

Magdeburg, 7. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,85—8,30. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,95—7,15. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 19,00—19,15. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—19,00. Gem. Melis I mit Sack 18.25—18,50. Stimmung: ruhig.

Wetter-Uebersicht
der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 8. Januar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	763.3	SW	bedeckt	05	—	zieml. heiter
Hamburg	764,1	SW	bedeckt	01	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	765,1	W	wolkig	—3	6,4	Nied. i. Sch.*)
Neufahrwasser	763,2	NNO	bedeckt	—1	2,4	nachts Nied.
Memel	763,1	NO	bedeckt	—8	—	vorm. Nied.
Hannover	766 8	WSW	bedeckt	02	—	meist bewölkt
Berlin	767,1	SW	bedeckt	—3	2,4	nachm. Nied.
Dresden	768.7	—	Schnee	—3	2,4	vorm. Nied.
Breslau	767,0	NW	halb bed.	—4	2,4	vorm. Nied.
Bromberg	764,8	S	bedeckt	—1	2,4	vorm. Nied.
Danzig	—	—	—	—	—	—
Metz	772,7	SW	bedeckt	—	0,4	meist bewölkt
Frankfurt, M	771,2	SW	Dunst	—	—	ziemI. heiter
Karlsruhe	772,5	SW	bedeckt	01	0,4	meist bewölkt
München	773,6	SW	bedeckt	—2	2,4	nachm. Nied.
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	768,0	SW	wolkig	01	0,4	nachts Nied.
Kopenhagen	761,7	WSW	Schnee	—2	—	ziemI. heiter
Stockholm	761.4	SW	bedeckt	—12	—	ziemI. heiter
Haparanda	759.4	N	wolkenl.	—22	—	nachm. Nied.
Archangel	756,4	O	bedeckt	—27	—	nachts Nied.
Petersburg	762,4	WNW	wolkenl.	—23	—	nachm. Nied.
Warschau	760,8	NW	bedeckt	—2	2,4	meist bewölkt
Wien	768,7	NW	wolkig	—4	—	vorm. heiter
Rom	761.9	N	wolkenl.	04	—	ziemI. heiter
Krakau	763,7	WNW	Schnee	—3	2,4	nachm. Nied.
Lemberg	—	—	—	—	—	—
Hermannstadt	760,9	SO	Schnee	—4	2,4	nachts Nied.
Belgrad	—	—	—	—	—	nachts Nied.
Biarritz	—	—	—	—	—	Gewitter
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 8. Januar: wolkig, wärmer, Niederschläge.

9. Januar:	Sonnenaufgang	8.11 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.03 Uhr,
	Mondaufgang	12 50 Uhr,
	Monduntergang	6.05 Uhr.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 28. Dezember 1913 bis einschl. 3. Januar 1914 sind gemeldet:

Geburten: 1. Arbeiter Arthur Schulz, T. 2. Arbeiter Franz Cygrymus, S. 3. Besitzer Michael Zuchowski, S. 4. Lokomotivführer Ernst Rutkowski, T. 5. Kutscher Franz Wysocki, S. 6. Arbeiter Johann Bordewitz, S. 7. Schmied Johann Maslowski, T. 8. Arbeiter Wladislaus Zentarra, S. 9. Arbeiter Gustav Rogalski, S. 10. Maurer Leonhard Ciechowski, S. 11 Arbeiter Paul Lewandowski, S. 12. Zugabfertiger August Tapper, S.

Aufgebote: 1. Landwirt Otto Vetter-Hoensdorf, Kr. Culm, und Elisabeth Polaszek.

Eheschließungen: 1. Expedient Paul Peters mit Hedwig Wadczinski-Gostewken, Kr. Thorn.

Sterbefälle: 1. Altsitzer Julius Günther, 65 J. 2. Felicia Stangritzki, 1 M. 3. Schneidermeister Johann Piszkalski-Culmsee, 62 J.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Florian Borzeszkowski in Thorn ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf den

3. Februar 1914,

vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.

Thorn den 5. Januar 1914.

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 9. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich:

1 Geldschrank,
1 Herren-Sattel

öffentlich versteigern.

Sammelplatz: Ecke Coppernikus- und Turmstraße.

Thorn den 8. Januar 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 9. Januar 1914, vormittags 11 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Speditionsfirma **W. Böttcher Nachfl.,** Baderstraße, hierselbst, nachstehende Gegenstände:

1 Gasbadeofen mit Heizvorrichtung,
1 Sofa mit Umbau,
etwa 300 Rollen verschiedene Tapeten

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 8. Januar 1914.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Ziehung 12. und 13. Januar:

Lose 1/2 = 20 Mk., 1/4 = 10 „, 1/8 = 5 „

vorrätig bei

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.
Altstädt. Markt 27, 1.

Energische Persönlichkeit

findet Anstellung als Beamter bei großer Aktien-Gesellschaft. Es kommen nur Bewerber in Frage, welche gewandt im Verkehr mit dem Publikum sind und die es verstehen, sich schnell bei besseren Leuten einzuführen.

Strebsamen Herren bietet sich hier Gelegenheit, sich ohne Kapital selbständige und sehr einträgliche Position zu schaffen.

Hohes Anfangsfixum.

Angebote unter **B. G. 3027** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zur Uebernahme

des Vertrieb. **Mill.-Bedarfsartik.** Leute all. Stände **überall** ges. Bis 100 Mk. wöchentl. Verd. Ev. Alleinvertr. Berufsaufg. u. Kapit. n. nöt. **Kaiser,** Neuheitf. **Ballendar a. Rh.**

Als Schneiderin empfiehlt sich in und a. d. Hause. **M. Fehlauer,** Mellienstr. 78, vorn, 2 Tr.

Nebenverdienst

durch schriftl. und andere Tätigkeit für jedermann.
H. Burmann, Kitzingen a. M. 14.

Zu verkaufen

2 Pelze,

für mittlere Figur, billig zu haben. Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

---

2 Schränke zu verkaufen Marienstr. 3. 2 Tr.

Drilling mit Zielfernrohr, Herrenfahrrad mit Torpedo, **Jagdhund** zu verkaufen **Klosterstr. 20, 1. r.**

Günstiger Gelegenheitskauf

für die Schuhmacher von Thorn und Umgegend. Da ich mehrere Zentner

Sohlenleder

auf Lager habe, verkaufe ich dasselbe zu dem Einkaufspreis.

T. Zbikowski
in Thorn, Bäckerstr. 25.

Ein schwarzer Winterüberzieher, ein schwarzer neuer Gehrockanzug, für mittlere Figur, zu verkaufen
Frau **Bartz,** Mocker, Königstr. 19.

Wohnungsgesuche

Wohnung gesucht,
3—4 Zimmer in der Innenstadt mit heller Remise im Hofe u. kleiner Einfahrt vom 1. 4. 14.
Angebote mit Preis unter **B. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

Deutscher Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Vom 4. bis einschl. 11. Januar 1914,
Werktags von 11 bis 1 vormittags, 5 bis 7 nachmittags, Sonntags von 11 bis 4 Uhr, findet in der
Aula der hiesigen Gewerbeschule
eine

Wanderausstellung

statt, in welcher an Modellen, Bildern, Tabellen und sonstigen Veranschaulichungsmitteln die großen Schädigungen des Alkohols und die Erfolge des Kampfes gegen diesen Feind der Menschheit gezeigt werden.

Die Besichtigung dieser sehr lehrreichen und interessanten Ausstellung und die Teilnahme an den erläuternden Vorträgen ist für jedermann unentgeltlich.

Um recht zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.

Der Bezirksverein zu Thorn.

Müller's vereinigte Lichtspiele.

Odeonlichtspiele Gerechtestraße 3 — **Zentraltheater** Neust. Markt 13.

Neu! Sensation! Neu!

Film mit Musik und Text.

Der wankende Glaube.

In der Hauptrolle:

Henny Porten.

Voranzeige! Ab Sonnabend: Voranzeige!

Frou-Frou.

Aus dem Leben einer Ballerina. 5 Akte.
Ballett, Tango, Aeroplanfahrten, Automobilwettrennen, alles in dem Film.
Noch nie derartiges dagewesen. Keine erhöhten Preise.

Die Direktion.

Tanzkursus Held.

Hotel drei Kronen.

Beginn am **Montag den 12. Januar, abends 8½ Uhr**
Gefl. Anmeldungen in den Buchhandlungen von **Steinert** und **Golembiewsk** erbeten. **Persönliche Anmeldungen jeden Montag und Donnerstag Hotel „Drei Kronen".**

Joh. Held.



Alleinverkauf für Thorn und Culmsee:

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.



Syphilitiker!

Aufklär. Broschüre über schnelle und gründl. Heilung **ohne** Berufsstörung, **ohne** Rückfall, **ohne** Quecksilber u. sonstige Gifte, **ohne** Einspritzung, **ohne** schädl. Nebenwirk. versendet diskr. geg. 20 Pfg. f. Porto in verschl. Kuvert ohne jed. Aufdr. **Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld** 13 (Lausitz).

Gesucht kleines, nettes Haus,

eventl. 3-Zimmerwohnung, mit Stall und Gartenland per 1. 4. 14. Ang. u. **L. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kl. Laden

im Mittelpunkt der Stadt von sof. oder 1. 4. 14 gesucht. Angebote unter **L. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Schön möbl. Zimmer vom 1. 1. 14. zu vermieten Gerberstraße 18, 1.

Möbl. Offizierswohn. u. möbl. Zimmer von sof. zu verm. Junkerstr 6.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit auch ohne Burschengelaß sofort zu vermieten Tuchmacherstr. 26, pt.

Möbl. Zimmer, sep. Eingang billigst v. sof. zu verm. Nehme auch Damen u. Eheleute. **Martha Wehr,** Bäckerstr. 12.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension ist an besseren Herrn oder Dame zu vergeben Brombergerstr. 108. Hinterhaus, pt.

---

2 möblierte Zimmer im ganzen oder einzeln zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 9.**

Möbliertes Zimmer mit voller Pension von 45—60 Mk. sofort zu vermieten Baderstraße 28, pt.

Gut möbliertes Zimmer mit Kabinett zu vermieten.
Louis Grunwald, Neust Markt 12.

Möbl. Zim., m. P. z. v. Culmerstr. 1, l.

Gt. möbl. Zim. z. vm. Gerechtestr. 16, 1, l.

---

2 möbl. Zimmer zu vermieten **Brombergerstr. 26,** Gartenhaus. 1.

3-Zimmerwohnung per sofort zu vermieten Paulinerstr. 2.

Freundl. möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang zu vermieten.
A. Krüger, Strobandstr. 19.

Großer Laden

baldigst zu vermieten.
K. P. Schliebener,
Gerberstraße 23.

Laden,

Coppernikusstr. 30,
vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
O. Bartlewski, Seglerstr.

Parterre-Wohnung

3 Zimmer, Entree, Küche nebst Zubehör, vom 1. 4. 14 ab zu vermieten
Lindenstraße 9.

Altstädtischer Markt 22,
5-Zimmerwohnung, 2. Etage, zum 1. April zu vermieten. Auf Wunsch Stallungen.
A. Szwaba.

---

3 Zimmer,

Kabinett, Küche, 1 Treppe, vom 1. 4. zu vermieten
Klosowski, Araberstraße 4, pt.

Eine Wohnung,
Elisabethstr. 24, 1. Etage, ist vom 1. 4. 1914 zu vermieten. Zu erfragen
Altst. Markt 26, **J. Jasinski.**

---

2 Zim., 1. Et., an ruh. Personen von sof. zu verm. Brückenstr. 17, 2.

Haus- und Grundbesitzer-Verein

Thorn, e. V.

Auskünfte über die Veranlagung zum

Wehrbeitrag

erteilen den Mitgliedern und den Hausbesitzern Thorns, die es werden wollen, **täglich von 3—5 Uhr nachmittags** außer Sonntag:

Herr Lehrer **Müller,** Hofstr. 3, pt.,
„ Rentier **Dorau,** Altstädt. Markt 14, II,
„ Kaufmann **Abel,** Baderstr. 14.

Kino

„Metropol"

Programm vom 9. bis 12. Januar 1914:

1. **Das rosa Pantöffelchen.**
Entzückendes Lustspiel in 2 Akten.
Verfaßt und inszeniert von
Franz Hofer.

2. **Des Lebens Herbst.**
Ein Roman in 2 Akten.

3. **Verschlungene Wege**
Drama in 3 Akten.

4. **Adolar als Juwelier,** große Komödie,

5. **Die Stadt York,** Natur.

6. **Gaumontwoche,** die neuesten Ereignisse.

Preise der Plätze:
Reservierter Platz 60 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Freundliche, sonnige

3 Zimmer-Wohnung

nebst Entree und reichl. Zubehör, im herrschaftlichen, ruhigen Hause, vollständig neu renoviert, vom 1. 4. 1914 zu verm. Zu erfr. **Coppernikusstr. 5, part.,** nach hinten.

I. Etage:

3 Zimmer, Küche, Entree und Bad,

II. Etage:

3 Zimmer, Küche, Entree,

per 1. 4. 14 zu vermieten.

Auf Wunsch elektr. Licht. Zu erfragen im Kontor.
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

---

4 zimmerige

Balkonwohnung,

passend für Damenschneideratelier, per 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Markt 11, 1 Tr., l.

In meinem Gartenhause habe per 1. 4.

eine kleine Giebelwohnung,

passend für bessere, alleinsteh. Frau oder älteres Ehepaar, zu vermieten. Wasserleitung, Ausguß u. Spielklosett, zur Wohnung gehörig, vorhanden. Lindenstr. 37.

3-Zimmerwohnungen

mit Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör, Gas u. elektr. Licht, eventl. auch Pferdestall u. Burschengelaß, versetzungshalber sofort oder 1. April 1914 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Freundliche

3-Zimmer-Wohnung

mit Gas und allem Zubehör, vom 1. April (auch früher) zu vermieten
Sedanstr. 5a,
in der Nähe des Bayerndenkmals.

---

3 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. 4. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Bäckerstraße 5, 1.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, 1. Etage, für 400 Mk., vom April,
ein großes, möbl. Zimmer, hochpart., an Dame oder älteren Herrn vom 1. 1. 14 zu vermieten
Tuchmacherstraße 2.

3-Zimmerwohnung, Entree u. Bad in der Bäckerstraße 47, 1. Etage, und 2-Zimmerwohnung zu vermieten.
A. Barschnick, Bankstr. 2.

Versetzungshalber ist eine
3- und 4-Zimmerwohnung
vom 1. 4. zu vermieten Mellienstr. 101.

Wohnung,
4 Zimmer und Küche, 1. Etage, vom 1. 4. 14 zu vermieten Brückenstr. 40, 2.

3-Zimmerwohnung,
2. Etage, Entree, Bad, Balkon und Zubehör, Preis 600 Mk., vom 1. 4. 14 zu vermieten.
Czechak, Neustädt. Markt 1.

Fortzugsh. schöne 4-Zimmerwoh. mit Gas, Balkon, Bad, Mädchengelaß zum 1. April zu vm. Mellienstr. 126, 2, r.

Wohnung,
3 Zimmer, 2. Etage, Brückenstr. 26.

Helle
Parterre-Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehör, ist zum 1. April 1914 zu vermieten.
A. Liedtke, Klosterstraße 20, am Stadttheater.

Wohnungen,
3 Zimmer, Gas, Bad, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, vom 1. 4. 1914 zu vermieten. **Bartel,** Waldauerstr. 21.

Wohnung,
4 Zimmer, Gas, elektr. Licht, sämtlicher Zubehör, ab 1. 4. 14 zu vermieten
Strobandstraße 16.

Kindermilch

von absolut gesunden Kühen, welche ständig unter tierärztlicher Aufsicht stehen und nur mit den besten Futtermitteln ernährt werden, wird in Flaschen direkt in die Wohnung geliefert.

Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten.

H. Günther, Rudak b. Thorn 2,
Telephon 567.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Apetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben in **Apotheken,** sowie bei:

P. Begdon, Nachfl. J. Lesinski, O. Jacubowski, Paul Fucks, Mellienstraße 80, in **Thorn; Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee; **Adolf Trox,** vorm. **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen; **L. Alberty** in Culm; **S. Wielinski** in Lissewo; **E. Chmurzynski** in Thornisch-Papau. **L. Barkowski,** Steinau.

6-Zimmerwohnung,

Küche, Mädchenstube, Bad, Gartenland, Gas und elektr. Licht, mit Pferdestall u. Burschengelaß, Mellienstraße 109, sofort zu vermieten.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H., Mellienstr. 129, 1.

Wohnung von 3 Zimmern mit Gas, Bad, Gartenanteil und reichl. Zubehör vom 1. 4. 14 ab zu vermieten Culmer Chaussee 38, pt.

4-Zimmerwohnung
nebst Zubehör von sofort zu vermieten Gerberstraße 14.

Wohnung,

4 oder 5 Zimmer mit Zentralheizung und bester Ausstattung, versetzungshalber vom 1. April d. Js., auf Wunsch früher zu vermieten. Preis 1100 Mk. mit Heizung.

Ackermann, Mellienstr. 3,
Fernsprecher 9.

Wohnungen:

Schulstr. 15, hochpart., 6 Zimmer von sofort oder später,

Bachestr. 17, 1. Etage, 6 Zimmer vom 1. April 1914, sämtlich mit Badestube und reichl. Zubehör, sowie Gas und elektr. Lichtanlage, zu vermieten. Auf Wunsch zu ersterer Wohnung auch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

In der Kleinkinderbewahranstalt **Bachestraße 11,** ist

eine Wohnung

von 4 Zimmern, nebst Badestube und Nebengelaß für 600 Mark sofort zu vermieten. Näheres bei der Vorsteherin der Anstalt, Fräulein **Schmidt.**

In unserem Grundstück Schulstr. 19/21 ist eine

herrschaftliche

Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten. Pferdestall vorhanden.

L. Dammann & Kordes.

Wohnung,
2. Etage, 2 große und 2 kleine Zimmer, mit Balkon, Küche und Zubehör für 650 Mark vermietet von sogleich oder 1. April
Witwe v. Kobielska, Breitestr. 8.

Herrsch. 6-Zimmerwohnung
mit Balkon u. reichl. Zubeh. v. sof. oder später zu vermieten **Mellienstr. 138.**

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten. **Emm. Rudak.**

Wohnung,
2 Stuben, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten. **Witt,** Strobandstr. 12.

Stall

für 2 Pferde zu vermieten
(Fischerstraße 47).
M. Bartel, Waldstraße 43.

Nr. 7. Thorn, Freitag den 9. Januar 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Mietssparkassen.

Die richtige Verteilung des Lohnes auf die notwendigen Ausgaben ist für die Arbeiter oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, besonders wenn Woche für Woche Rücklagen aus dem Lohn zur späteren Verwendung gemacht werden müssen. An dieser Klippe scheitert bisweilen die regelmäßige Mietezahlung. Deshalb ist es erwünscht, die dafür notwendigen Gelder so anzulegen, daß sie nur für den bestimmten Zweck in Frage kommen und dem beliebigen Gebrauch entzogen sind.

Von diesen Gedanken ausgehend, haben, wie die Zentrale für Volkswohlfahrt ausführt, einige Unternehmer eine besondere Mietssparkasse eingerichtet, die bisweilen allen Arbeitern, bisweilen nur den verheirateten zur Benutzung offen steht. Die Sparkasse ist meist eine freiwillige; sodaß es dem Arbeiter überlassen ist, der Kasse beizutreten oder incht. Hat er sich aber einmal zur Mitgliedschaft entschlossen, so muß er sich verpflichten, dieEinzahlungen regelmäßig zu leisten. So bleibt ihm zwar die Möglichkeit der freien Entschließung, doch sichert der Zwang die Regelmäßigkeit der Einzahlungen, die allein eine Gewähr dafür geben, daß im Laufe des Monats die nötige Summe gespart wird. Die Beiträge werden entweder mit den Beiträgen zur Reichsversicherung vom Lohn abgezogen, oder die Einzahlungen werden durch die Arbeiter direkt gemacht. Sie werden am zweckmäßigsten bei jeder Lohnzahlung vorgenommen, damit nicht die zu zahlende Summe zu groß ist und ihr Abzug zu schwer empfunden wird. Die meisten Firmen, die eine Mietssparkasse eingeführt haben, nehmen daher wöchentliche Einzahlungen entgegen, während die Auszahlungen je nach den kontraktlichen Bestimmungen, die der Arbeiter eingegangen ist, erfolgen.

Nach den Erfahrungen, die man mit freiwilligen Sparkassen gemacht hat, ist offenbar, daß sich auch die Mietssparkassen keines Zuspruchs erfreuen würden, wenn nicht ein besonderer Anreiz zur Benutzung gegeben würde. Er besteht tatsächlich und zwar durch die hohe Verzinsung der Ersparnisse, die man als Prämien ansprechen kann. Der Zins schwankt nämlich zwischen 5 und 6 Prozent bei den verschiedenen Firmen und wird dem Arbeiter viertel- oder halbjährlich bei der Abhebung der Mietsguthaben ausgehändigt. Somit hat der Arbeiter nicht mehr den vollen Wert der Miete aufzubringen, sondern ungefähr ein Zwanzigstel trägt der Arbeitgeber in der Form der Zinsen für die Mietssparkasse. Es mag noch erwähnt werden, daß die Verzinsung nirgends vom Tag der Einzahlung beginnt, sondern erst nach dem Ersten des Monats oder bisweilen auch erst des Quartals gerechnet wird. Die Prämie wird von einigen Unternehmern verweigert, sobald die Einzahlungen nicht regelmäßig erfolgt sind oder nicht die Höhe des Mietsvertrages erreicht haben. Doch sind meist Kautelen gegen eine zu strenge Handhabung dieser Bestimmung getroffen. Dann wird die Prämie in Ausnahmefällen mit Genehmigung des Ältesten-Rates gewährt, wenn das Mitglied, welches mit seinen Einzahlungen im Rückstand geblieben ist, dafür triftige Gründe anzugeben hat. Die Firma übernimmt auf Wunsch des Einzahlers die Verpflichtung, die Miete direkt an den Vermieter zu zahlen. Dieser muß sie am Fälligkeitstag auf dem Kontor in Empfang nehmen. Selbstverständlich erlischt jede Verpflichtung der Firma, wenn der Arbeiter aus der Fabrik austritt, sie übernimmt auch keine Verbindlichkeiten, dem Vermieter den Austritt anzuzeigen.

Verläßt der Arbeiter seine Stellung in dem Betrieb, so verliert er selbstverständlich den Anteil der Prämie, die ihm für die folgende Abhebung zugute gekommen wäre. Er hat nur Anspruch auf die von ihm eingezahlten Gelder. Aber selbst in diesem Fall steht er noch nicht ungünstiger, als ob er die Mietssparkasse überhaupt nicht benutzt hätte. Denn die Arbeiter sichern sich wohl in den allerseltenen Fällen durch regelmäßige wöchentliche Einzahlungen in die allgemeine Sparkasse einen Zins für ihr Geld, der überdies auch niedriger ist als der von den Firmen gewährte.

Ohne Zweifel bieten also Mietssparkassen den Arbeitern große Vorteile, und sie werden auch rege benutzt. Zum Beweis dafür seien einige Ziffern über die Einzahlungen bei der Akkumulatorenfabrik, Hagen, angeführt. Dort betrugen die Spareinlagen im Jahre 1899 1620,50 Mark. Sie stiegen ununterbrochen bis 1907, wo sie eine Höhe von 11 451 Mark erreichten. Seit dieser Zeit hat sich bis 1909 ein Rückgang um 2000 Mark vollzogen, dessen Ursachen im besonderen nachzuprüfen wären. Jedenfalls beweist die beträchtliche Höhe der Ansammlung die Zugkraft der Einrichtung.

r.

Moderne Wohltätigkeit.

(Nachdruck verboten.)

Vor allem in den Großstädten, aber auch in den Mittelstädten beginnt mit der sogenannten Saison, wo Bälle, Diners und Konzerte einander ohne Unterbrechung folgen, auch die Wohltätigkeit zu ihren öffentlichen Veranstaltungen einzuladen, um durch den Ertrag ihrer Feste an dieser oder jener Stelle Not und Elend zu lindern. Es ist gewiß dankenswert, daß man in der liebenswürdigen Form des Tanzes oder des Diners aus den Freuden anderer Überschüsse für die Armut zu gewinnen sucht. Ob es aber der rechte Weg ist, und ob es der Weg ist, auf dem bei den Empfängern das Herz gerührt und Dankbarkeit erweckt wird, scheint recht zweifelhaft. Man wende nicht ein, daß Wohltun nicht auf Dank rechnen darf. Die Dankbarkeit muß dem Wohltun folgen; denn wo ohne Dankbarkeit empfangen wird, wird niemals eine wirkliche Linderung der Not, niemals eine dauernde Besserung der Verhältnisse erreicht werden, weil dann das Pflichtgefühl zur Selbsthilfe fehlt, und ohne diese Erkenntnis, ohne Mitarbeit wird der Darbende nie aus seiner Not befreit werden. Aber noch andere Fehler hat dieses System der Wohltätigkeitsfeste. Es gibt ja glücklicherweise immer noch eine größere Zahl eitler, reichgewordener Personen, die eine besondere Ehre suchen in dem Zusammensein mit hochgestellten Persönlichkeiten auf solchen Festen; und wenn es gelingt, einen hochtönenden Namen an die Spitze eines derartigen Festes zu setzen, wenn gar eine fürstliche oder prinzliche Persönlichkeit ihr Erscheinen zu dem Feste verspricht, so sind meistens die Überschüsse nicht unbedeutend. Aber es kommt auch nicht selten vor, daß bei ungeschicktem Arrangement und Fehlern in der Berechnung hinterher nicht nur kein Plus, sondern sogar ein Minus bleibt, sodaß also ganz unberechtigt eine Wohltätigkeitsform in Anspruch genommen worden ist und die Festteilnehmer glauben, zu einem bestimmten Wohltätigkeitszweck einen Beitrag geleistet zu haben, der ihnen in ihrem Gefühl vielleicht sogar anderes Wohltun überflüssig erscheinen läßt. Drittens endlich darf man bei dieser Frage nicht, wenn wir so sagen dürfen, die Hyänen der Wohltätigkeit übersehen. Es gibt heute besonders in den Großstädten Persönlichkeiten, welche von der Wohltätigkeit geradezu leben. Wer kontrolliert denn die Eingänge, die von diesem oder jenem wohlwollenden Geber für ein Billet zum Theater, zum Ball, zum Diner weit über die vorgeschriebene Höhe eingesandt werden? Bisweilen erscheint eine Abrechnung, aber nur bisweilen, und dann können so bequem Ausgaben eingestellt werden, die niemals gemacht worden sind, deren Wahrscheinlichkeit aber immerhin vorhanden ist. Man ist auch beim besten Willen nicht einmal immer in der Lage, alle Einzahlungen für den Wohltätigkeitszweck namhaft zu machen, da bei dem Feste selbst mancherlei Sammlungen veranstaltet werden, deren Erträge von der größeren oder geringeren Geschicklichkeit der Einsammelnden abhängen; und so ergeben sich die verschiedensten Möglichkeiten für diese dunklen Existenzen, welche meistens mit einem hohen in- oder ausländischen Titel oder Namen nicht ohne persönlichen Nutzen die Vorbereitung zum Wohltätigkeitsfeste betreiben. Bei solchen Umständen fragt es sich, ob es nicht richtiger ist, mit diesem System überhaupt zu brechen. Eine Wohltat kann ihren Zweck nur voll erfüllen, wenn sie von Hand zu Hand, von Herz zu Herz geschieht; und wenn wir bedenken, daß ein außerordentlich großer Teil der Armut allein auf Unkenntnis in der Lebensweise, auf Unkenntnis der Rechte, die den Einzelnen zustehen, auf Unkenntnis der Erwerbsmöglichkeiten zurückzuführen ist, so wäre es doch eigentlich viel schöner, wenn die Wohlhabenden und Klugen, je nachdem ihnen Mittel zur Verfügung stehen, mit ein, zwei oder drei Familien aus den Kreisen der Ärmsten in Verbindung träten, die größte Not mit pekuniärer Unterstützung linderten und im übrigen darauf bedacht wären, wie am zweckmäßigsten hier glücklichere Verhältnisse dauernd geschaffen werden können. Dann würde beim Geber sowohl als beim Nehmer auch jene Nächstenliebe wieder in die Herzen ziehen, welche die kleine Gabe wertvoller macht als das unachtsam hingeworfene reiche Geschenk; und es würde auf diese Weise ein Scherflein dazu beigetragen, daß die Menschen mehr als bisher wieder anfangen würden, miteinander zu leben und auch den ärmeren Mann zu achten. Vielleicht würde dann auch die Hilfe eine schnellere werden. Es muß beschämend wirken, wenn in einer Zeit, die sich mit ihrem sozialen Gefühl und Empfinden so brüstet, wie die Gegenwart, noch Menschen in Not und Elend verkommen können und der Hungertod noch immer in den Großstadtmauern weilt, während auf rauschenden Wohltätigkeitsfesten der Sekt in Strömen fließt. Es soll nicht geleugnet werden, daß nicht jeder Bitte entsprochen werden kann, daß, wo große Gaben gefordert werden, Recherchen notwendig sind. Aber wenn, wie es auch auf einige Wohltätigkeitsvereine zutrifft, die ihnen zufließenden Gelder zu einem nicht unbeträchtlichen Teile in der Bureauarbeit verwendet werden und zu Erkundigungen, die nicht immer mit der nötigen Rücksicht auf die Bittenden geschehen, dann wird die Hilfsmöglichkeit sehr vermindert und außerdem nicht selten so verspätet, daß sie tatsächlich zu spät kommt. Bei den persönlichen Beziehungen zwischen den Armen und den Reichen kann die Hilfe dagegen sofort einsetzen; Armenhilfe soll schnelle Hilfe sein, und selbst wenn ein Bettler an die Tür klopft, wird rechte, echte Hilfsbereitschaft nicht sagen: „Der Mann stinkt nach Schnaps, und das Zehnpfennigstück, was ich ihm gebe, wird er nur in die nächste Kneipe tragen." Lieber zwanzig Mal den Satten geben, als einmal einen Hungernden hungernd weiterschicken; zum Vergnügen bettelt niemand, und wenn solch verlumpter Bursche für das erhaltene Nickelstück sich bei der nächsten besten Gelegenheit einen Schnaps kauft, so mag er das doch tun, er hat dann wenigstens einen kleinen Genuß gehabt, der ihn für einen Augenblick über seines Lebens Elend hinwegtäuschte. Die Wohltätigkeitsvereine aber sollten sich in allen Städten nach dem Vorbilde der in Berlin geschaffenen Zentralstelle für Volkswohlfahrt zusammentun zu gemeinsamer Arbeit von gemeinsamer Stelle aus, da wohl gewiß in den meisten Fällen ein Bureau für sie alle genügen wird, von dem aus jeder Wohltätigkeitsverein seine Sonderbestrebungen dann hinaustragen kann dorthin, wo man seiner bedarf. Durch diese Zentralisierung würde einmal viel gespart bei der Verwaltung, es würde zweitens verhütet, daß einzelne Personen, welche als besonders bedürftig an mehrfacher Stelle Mitleid zu erwecken verstehen, unverdient mit Wohltaten überschüttet werden, während an der viel richtigeren

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Der Propeller surrt, und der Wind saust. Schon meint sie, da unten das Toben und Rufen der Menge zu vernehmen, die den Sieger grüßt.

Der Apparat sitzt in dem sogenannten Hangerwind. Er will nicht herunter. Wild wird er hin und her geworfen, bald in die Höhe gehoben und bald in die Tiefe gestoßen. James stellt mit kundiger Hand sofort den Motor ab, um in ziemlich steilem Gleitfluge der Landungsstelle näher zu kommen.

Alles geht vortrefflich. In rasender Geschwindigkeit sausen sie hinab.

Die Menge jubelt, brausende Hochrufe ertönen, da kaum zwanzig Meter vom Boden, dreht sich mit einem Male der Apparat und, begleitet von dem gellenden Schrei Tausender, schmettert er hernieder.

Wie im Irrsinn ist Leo, der voll angsthafter Spannung nach stundenlanger, banger Erwartung der Landung der Flieger geharrt, durch die Menge gestürzt. Mit kräftiger Faust bahnt er sich rücksichtslos einen Weg.

Sein einziger Gedanke ist Ingelid!

In seinem Kopfe ist ein Sausen und Brausen, und sein Herz klopft in qualvoller Angst.

„Guter Gott, laß sie nicht sterben," betet er in seiner Herzensangst, er, der seit Kindertagen nicht gebetet hat, „und laß auch ihn leben", ringt es sich dann zitternd von seiner Lippe.

Nun steht er an der Unglücksstätte.

Einige Schritte nur von dem Apparat entfernt liegt Ingelid lang ausgestreckt am Boden, mit geschlossenen Augen. Ärzte mühen sich um sie, und hier, von dem „Aar" fast verdeckt, liegt der Flieger begraben. Hundert Hände mühen sich, den Zweidecker hochzuheben. Leo aber stürzt vorwärts, auf Ingelid zu.

„Ist sie tot?" fragt er die Ärzte.

Sie antworten ihm nicht.

„Ist sie tot?" schreit er wieder. „Sie ist meine Braut."

Nein, das war ja garnicht wahr, sie ging ihn ja garnichts mehr an, sie war ja die Braut des anderen.

„Nein, sie lebt," gibt endlich einer Auskunft. „Ein Arm ist gebrochen. Wenn die Gräfin innerlich nicht verletzt ist, kann sie froh sein. Es war ein Todessturz."

Leo lacht plötzlich auf, und die hellen Tränen laufen ihm dabei übers Gesicht.

„Ingelid," bittet er, sich über sie beugend, „Ingelid, hörst du mich?"

Da schlägt sie die Augen auf, und ein Lächeln, so süß und hold und doch so weh, trifft ihn, daß er in tiefster Seele erschauert. Dann aber bricht eine jähe Angst aus ihren Augen, und sie schreit auf:

„Leo, was ist mit James, was ist mit deinem Bruder?"

Mühselig unterstützt von den Ärzten und Leo, richtet sie sich empor und starrt hin zu der Stelle, wo man soeben James von dem Flugapparat befreit hat.

Der linke Arm hängt ihr schlaff herab. Die Ärzte, die sich mit dem Verband zu schaffen machen, schiebt sie zurück, und auf Leos Arm gestützt, schleppt sie sich bis an die Stelle, auf der James still ausgestreckt liegt und ihr mit weiten Augen entgegensieht.

Wie ein stilles, letztes Grüßen bricht es aus seinem Blick.

„James," schluchzt sie auf, „James, nicht so, nicht so!"

Da legt er zärtlich seine zitternde Hand auf ihr Haupt, und ein Lächeln fliegt über sein Gesicht.

„Du bist in guter Hut, Ingelid, denn mein Bruder ist bei dir. Ich muß nun von dir gehen."

Leo beugt sich erschüttert zu ihm hernieder.

„Bruder," kommt es zitternd von seinen Lippen, „Bruder!"

Ein glückliches, sanftes Lächeln belebt seine aschfahlen Züge, und dann fragt er leise:

„Wo ist die Mutter?"

Die Menge teilt sich. Ehrfurchtsvoll weicht alles zurück. Auf den Arm eines Arztes gestützt, wankt Marga Wood hinzu. Sie schreit nicht auf sie weint auch nicht, als sie ihren Sohn erblickt, sie legt nur sanft ihr Haupt auf seine Brust, als sie neben ihn auf den Boden sinkt und leise aufstöhnt:

„Mein lieber, mein armer Junge!"

Sie weint nicht, aber die Menschen, die in ehrfürchtiger Scheu da herumstehen und schluchzen, die erkennen in dem gramdurchwühlten Gesicht den grauenvollen, herzzerreißenden Schmerz der Mutter.

Angstvoll fragen ihre Augen die Ärzte. Die schütteln stumm das Haupt.

„Er hat das Rückgrat gebrochen", flüstert einer Leo zu. „Es ist vorbei."

Da quillt etwas heiß in ihm empor. An der Seite der fremden Frau, wie er sie immer genannt, kniet er nieder und bettet sein Haupt neben James' Wange.

Die Frau sieht es nicht.

Der Flieger aber lächelt noch immer, und sein Auge sucht Ingelid, die an der anderen Seite kniet und ihm zärtlich die Hand auf die Stirn legt.

„Nun wird mir das Sterben leicht," murmelte er, „Ingelid, Mutter, Bruder! Nun kommt die Sonne! Weißt du noch," flüsterte er Ingelid zu, „wie schön es war in dem weißen Winterwald, „Allein im Wald mit dem Winterweib", Weißt du es noch, Ingelid, was du damals sagtest?"

Sie neigte leise das Haupt, und ihre heißen Tränen strömten über seine Hände.

„Ein Wintertraum nur sollte es sein, ein Wintertraum. Nun ist der Frühling gekommen und der Traum zuende. Nein," fuhr er, mühsam das Haupt ein wenig erhebend, fort, „nie, nie wird er zuende sein."

Er wollte noch mehr sagen, er konnte es nicht.

Stumm nur fügte er fest Ingelids Hand in des Bruders Rechte.

„Mein erstes und letztes Geschenk", flüsterte er heiß. „Halte sie gut." Dann faßte er nach der Mutter Hand, und ein wehes Zucken stahl sich um seine Lippen.

Man brachte eine Bahre herbei. Er winkte still ab. Und dann murmelte er, die brechenden Augen zur Sonne gerichtet, die soeben im letzten Verglühen noch einmal durch Wolken brach, mit ersterbender Stimme:

„Müd taumeln die Flocken hernieder
Vom Himmelsraum,
Und immer träum' ich dich wieder —
Du Wintertraum." — —

Und dann war's vorbei. Ein letzter, müder Seufzer, und Leo drückte ihm leise die Augen zu.

Sanft hob Leo die alte Frau empor. Sie sah ihn mit irrem Blick an, dann aber schluchzte sie verzweifelt auf:

„Mein einziger, mein einziger Junge!"

„Mutter," bat Leo weich, „Mutter, verzeihe mir und nimm mich an als deinen Sohn, der nicht wußte, was er tat. Mutterliebe ist ja so unermeßlich. Um ihn da laß uns gemeinsam weinen, wenn ich ihn dir auch nicht ersetzen kann."

Niemand verstand, was der Mann zu der

Stelle nichts geschieht. Bei der Wohltätigkeitspflege durch Vereine soll die rechte Hand wissen, was die linke tut, d. h. jeder Verein soll wissen, was der andere gibt, damit nicht unberechtigt doppelt gegeben wird. Das zum Wohltun nötige Geld aber möge man nicht durch Festlichkeiten zu bekommen suchen, sondern durch Appell an die Herzen der Mitbürger, und die Kosten, die man für die Propaganda dieser Feste aufbraucht, werden genügen, um reichliche Sammlungen zu ergeben, welche dann ohne Abzug für den eigentlichen Zweck Verwendung finden können. K. B.

Die „Saison“.

Mit dem 6. Januar, dem Dreikönigstage, nehmen die Karnevalsfestlichkeiten am Rhein ihren Anfang und in der sonstigen Menschheit beginnt die „Saison“, die eigentliche Zeit der Bälle, Vereinsveranstaltungen, gesellschaftlichen Abendunterhaltungen. In unserem modernen Leben gibt es ja freilich genug Leute, die immer „Saison“ haben, mitunter sogar ein paar, aber die große Mehrheit hat für solches Zuviel keine Zeit, und auch kein Geld. Allerdings hat auch sie, wenn sie sonst will, schon zum Jahresbeginn drei Saisons, Ball-, Bockbier- und Sportsaison; es braucht also niemand betrübt zu sein. Voriges Jahr war die Saison kurz bemessen, Ostern war schon am 22. März. In diesem Jahr fällt es auf den 12. April.

Das Tanzen ist Mode, also werden die jungen die jungen Damen sich in diesem Winter nicht zu beklagen brauchen. Auch das ist nicht zu beklagen, daß der Tango der im Herbst soviele Köpfe verdrehte, auszuschalten begonnen wird. An den Höfen ist schon seit mehreren Wintern das Menuett obenauf, von dem namentlich der deutsche Kaiser ein großer Freund ist und an dem sich auch seine Söhne und Schwiegertöchter beteiligen. Hofbälle sind so ein Stück Überirdisches, sie haben nur den Fehler, daß sie sehr kurz und daß die Grenzen der Zulassung dafür ziemlich eng gezogen sind. An der Spree muß ein nichtadeliges Fräulein schon Ministerstochter sein, wenn es als hoffähig angesehen werden soll. Dagegen gestattet die Hof-Etikette, daß Ausländer mit ihren Damen von ihren Gesandten bei Hofe eingeführt werden können. Aufgrund dieser Bestimmungen sieht man daher auch in allen Hauptstädten nordamerikanische Brillanten funkeln.

Die Neigung für Maskenfeste ist allenthalben gestiegen, sie wird in diesem Winter voraussichtlich weitere Fortschritte machen. Für die Leute mit gefüllten Taschen ist Indien das Land des Winter-Amüsements geworden, danach kommt Egypten, dann Algier und Tunis. San Sebastian in Spanien, auch Süd-Frankreich ziehen viele Engländer an, während die Deutschen, soweit sie es können, in hellen Scharen nach Nizza und dem Teufels-Paradies Monte Carlo eilen. Cannes bei Nizza ist die bekannte Fürsten-Kolonie.

Ob nun gerade in der bevorstehenden Saison soviel Geld ausgegeben und soviel wie sonst gereist wird, das ist doch die Frage, denn sehr üppig sind die Finanz-Verhältnisse nirgends. Es schadet ja auch garnichts, wenn einmal die Sparsamkeit hier sich geltend macht. In Paris gibt die Republik öffentliche Festlichkeiten in der großen Oper, bei denen auch nicht mehr das Geld so wie einst fortgeworfen wird, und Präsident Poincaré öffnet die Pforten des Elysee-Palastes. Diese Veranstaltungen zeigen den größten Massenbesuch, denn es wird nach Möglichkeit die „republikanische Hoffähigkeit“ zugestanden.

Berliner Bilder.

Das neue Heim der Reichsmarine.

Die Frage der Unterbringung der obersten Marinebehörden, die in der Reichshauptstadt ihren Sitz haben, Reichs-Marine-Amt, Admiralstab der Marine und Marine-Kabinett, ist, so entnehmen wir dem eben erschienen letzten Hefte der „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“, mit der Schaffung des prächtigen Neubaues in der Königin Augustastraße, zwischen Bendler- und Hildebrandstraße, in erfreulicher Weise gelöst worden. Damit sind eine Menge von Unzuträglichkeiten beseitigt worden, die die bisherige räumliche Trennung der einzelnen Behörden im gegenseitigen Dienstverkehr mit sich brachte. Vornehmlich beim Reichs-Marine-Amt machte sich die Zersplitterung der einzelnen, in verschiedenen Mietwohnungen untergebrachten Ressorts für den Dienstbetrieb fühlbar. Das stete Wachsen der Marine und damit der obersten Verwaltungsbehörde, für die sich das alte Stammhaus am Leipziger Platz 13 schon seit langem als zu klein erwies, machte das Hinzumieten verschiedener weiterer Bureauräume erforderlich. Die Frage nach einem der Bedeutung unserer Marine gerecht werdenden Dienstgebäude wurde schließlich brennend. Von dem Gesichtspunkt aus, daß die Entwicklung unserer Marine heute noch nicht als abgeschlossen gelten kann, erscheint die Frage nicht uninteressant, ob das neue Mutterhaus alle seine Küchlein auf die Dauer unter seinen Flügeln wird bergen können, wenn man berücksichtigt, daß der Bau neben den genannten drei Behörden noch die Dienstwohnungen des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amts, des Chefs des Marine-Kabinetts und mehrere Beamtenwohnungen enthält. Nun, diese spätere Sorge soll uns vorläufig wenig kümmern, da unsere Reichshauptstadt um ein gediegenes Dienstgebäude bereichert worden ist, das trotz äußerer Vornehmheit den schlichten Charakter staatlicher Nutzbauten nicht verleugnet, als Merkmal hingebender Arbeit, die in seinen Mauern geleistet werden soll. Die Hauptfassade am Kanal ist klassizistisch gehalten und in grauem Kirchheimer Muschelkalk ausgeführt. Im Mittelrisalit deuten hohe, zwei Stockwerke überschneidende Fenster die Repräsentationsräume des Staatssekretärs an, denen sich seine Dienstwohnung angliedert. Besagte Fenster enthalten in ihrer Verglasung Darstellungen aus der deutschen Marinegeschichte. Im übrigen versagt sich der Fiskus weitere bildnerische Ausschmückung. Nur eine Kartusche mit dem kaiserlichen W und der Krone deutet auf den allerhöchsten Chef der Marine und die Entstehungszeit. Trägt somit das Äußere des Gebäudes der Bedeutund der Marine Rechnung, so zeigt sich der eigentliche Zweck des Baues in den zahlreichen Seitenflügeln und Quergebäuden, die für etwa 900 Personen Arbeitsraum gewähren. Ist doch für jeden Offizier, sowie jeden höheren und mittleren Beamten ein gesonderter Dienstraum vorgesehen. Die Ausstattung begreift, modernen Anforderungen gemäß, Dampfheizung, Telephon, Rohrpost und elektrische Beleuchtung in sich, wie es auch im Gebäude an Fahrstühlen nicht fehlt. Es wird eine Lust sein, in diesem Bau zu schaffen und zu wirken. ngc.

Ein nächtliches Drama aus dem Osten Berlins vor Gericht.

Berlin, 7. Januar.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme des Prozesses gegen den Hotelbesitzer **Mühlan** wegen Totschlages, begangen an dem Schlächtermeister **Sledz**, machte die Verteidigung geltend, daß der Angeklagte einmal eine schwere Schädeloperation durchgemacht habe, wodurch er möglicherweise eine Beeinträchtigung seiner freien Willensbestimmung davongetragen habe. Zur Begutachtung dieser Frage waren drei **medizinische Sachverständige** herangezogen worden. Der Hausarzt des Angeklagten, **Dr. Jansen**, bestätigte, daß der Angeklagte früher an einer Stirnhöhleneiterung gelitten habe, die eine Operation nötig machte. Es sei möglich, daß von der Operation die Neigung zu Erregungszuständen zurückgeblieben sei. Immerhin könne aber der strafausschließende § 51 des Strafgesetzbuches nicht in Frage kommen. — Ein **zweiter Arzt**, den der Angeklagte wegen andauernder Kopfschmerzen aufgesucht ha, gibt an, daß es möglich sei, daß sich der Angeklagte in einer krankhaften Erregung bei Begehung der Tat befunden habe. Ein abschließendes Urteil lasse sich aber erst nach einer längeren Beobachtung fällen. — Medizinalrat **Dr. Hoffmann** schloß sich diesem Gutachten an. — Von den **Entlastungszeugen**, die die Verteidigung geladen hat, bekundete ein Zeuge **Dust**, daß der Erschossene für streitsüchtig galt und häufig in Streitigkeiten verwickelt war.

Oberst von Reuter vor dem Kriegsgericht.

Straßburg, 7. Januar.

Auch an den Obersten v. Reuter ist eine Unzahl **beleidigender Zuschriften** gekommen. Der Oberst erklärt, dabei die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Postbehörde merkwürdigerweise Postkarten, in denen das Verhalten der Offiziere gebilligt und gelobt wurde, nicht bestellte, während die Schmähkarten unbeanstandet zugebilligt wurden. Ein zur Verlesung gekommener **anonymer Brief** lautet wörtlich: „Wenn Sie nicht schleunigst die Platte putzen und Elsaß-Lothringen für immer verlassen, so werden Sie wie tolle Hunde niedergeschossen. Mit den preußischen Hunden wird endlich einmal aufgeräumt und was wir verlangen endlich auch durchgesetzt werden: Elsaß den Elsaß-Lothringern! In längstens zwei Jahren wird Elsaß-Lothringen von Euch befreit sein und die Trikolore im Lande wehen, dazu wollen wir mit allen Kräften mithelfen. Jung und alt werden der siegreichen und gloireichen französischen Fahne folgen. Die Franzosen werden Euch und Euren Kaiser wegfegen wie Spreu. Sehen Sie sich einmal die französischen Offiziere und Soldaten bei der Arbeit an, ihr Feuer, ihre Intelligenz, ihren Elan, und alle durchdrungen von dem Verlangen nach Revanche. Vor diesen Euch überlegenen Truppen werdet Ihr Dummen und Feigen alle alle Reißaus nehmen. Vive la France! Nieder mit Deutschland!“ —Die gestrigen **Lärmszenen**, bei denen Leutnant v. Forstner und seine Begleiter auf dem Wege zum Bahnhofe belästigt wurden, sind auf radaulustige Elemente zurückzuführen, die von dem Zutritt zum Gerichtssaal infolge der strengen Kartenkontrolle ausgeschlossen waren, und die nun ihrem Unmut auf irgend eine Weise machen wollten. Ein 15jähriger Junge wurde für kurze Zeit verhaftet. Für heute hat die Polizei umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen, um der Wiederkehr ähnlicher Exzesse vorzubeugen. — Das Interesse an dem Prozeß ist im übrigen im Abflauen begriffen, zumal inzwichen der elsaß-lothringische Landtag zusammengetreten ist und hierbei interessante Auseinandersetzungen über die Zaberner Vorfälle zu erwarten sind. Der Zuschauerraum ist jedoch heute wiederum überfüllt, als der Gerichtshof erscheint. — Der **Verhandlungsführer** teilte mit, daß ihm von verschiedenen Bürgern aus Zabern Telegramme zugegangen seien, worin sie sich erbieten, unter Verzicht auf Zeugengebühren als Zeugen aufzutreten. — Der Vertreter der Anklage stellt verschiedene Beweisanträge. — Der Gerichtshof beschließt, allen diesen Anträgen stattzugeben, um in jeder Weise Klarheit zu schaffen. — Der Vorsitzer gibt dann die Dispositionen für den heutigen Tag bekannt. Danach kann man damit rechnen, daß der Prozeß morgen zu Ende gehen dürfte. — Als erster Zeuge wird Polizeikommissar **Müller** aus Zabern vernommen. Er gerät bei seinen Aussagen in ziemliche Erregung und erklärt, er habe bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung den Eindruck gewonnen, als ob seine Aussagen in eine ganz bestimmte Richtung geleitet werden sollten. Er sollte nämlich zugeben, er hätte davon gehört, daß sich die Belästigungen der Offiziere bis zu Steinwürfen verstärkt hätten. Der Zeuge bekundet, daß er eine solche Behauptung nicht machen könne. Der Untersuchungsrichter war damals der heutige Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat **Ossiander**. Letzterer bittet das Gericht, ihn gegen den Vorwurf der Fälschung in Schutz zu nehmen, der durch einen Landesbeamten erhoben werde, und beantragt, die Ladung des damaligen Protokollführers. — Aus der Reihe der Generale ertönt der Ruf: Unerhört! — Der **Zeuge** äußert sich dann weiter über die Maßnahmen der Polizei zum Schutze des Leutnants v. Forstner. Die Feuerwehr habe gemurrt und nicht spritzen wollen, weil das Benehmen des Leutnants v. Forstner herausfordernd war. Richtig sei es, daß „Vive la France!“ gerufen wurde. An die Sicherheitsorgane war die Ordre ergangen, mit aller Energie zum Schutze des Militärs vorzugehen. Diese Ordre wurde mehrfach und nachdrücklich wiederholt. Der Zeuge hörte Johlen und Brüllen, spezielle Rufe hat er aber nicht verstanden, Frösche wurden abgebrannt. Alle diese Beobachtungen verteilten sich auf die verschiedenen unruhigen Tage und seien nicht mehr mit Bestimmtheit auseinanderzuhalten. Der Zeuge schilderte dann weiter seinen gemeinsamen Gang mit dem Stellvertreter des Kreisdirektors Regierungsassessor Großmann zu Oberst v. Reuter am Pandurenabend, um ihn zur Zurücknahme der Militärpatrouillen zu bewegen, wobei von ihnen Ruhe und Ordnung in der Bevölkerung garantiert wurde. Oberst v. Reuter habe sie abgewiesen und gesagt, er halte es für gut, wenn Blut fließe. Schließlich verlangte er sogar Garantien, daß nicht mehr gelacht werde, worauf sie beide erklärten, daß sie zur Übernahme einer solchen Garantie nicht in der Lage seien. Die nach seiner Ansicht völlig ungerechtfertigten Maßnahmen des Militärs, die der Polizeikommissar beobachtete, schilderte er in bekannter Weise. Die Bereitstellung der Maschinengewehre ist durch das Dienstmädchen eines Hauptmanns bekanntgeworden, welches Gelegenheit hatte, einen Blick in das Parolebuch zu werfen. Leutnant v. Forstner soll zu einem Regierungssupernumerar gesagt haben, dessen Eltern sollten die Fenster zuhalten, denn am Abend würden „blaue Bohnen“ fliegen. — Oberst **v. Reuter** bezeichnet die Tatsache als richtig und erklärt, nach den Unruhen seien in der Tat die Maschinengewehre bereitgestellt gewesen, aber nur für den Fall, daß die Polizeigewalt der Situation nicht gewachsen war. Man hatte erwartet, daß der Kreisdirektor die Hilfe des Militärs anrufen werde. Eine Absicht, an einem bestimmten Tage, etwa an dem der Pandurennacht, loszuschießen, bestand nicht. Das Regiment habe nur einen Ehrgeiz gehabt, den königlichen Dienst zu tun und tüchtige Soldaten auszubilden. Es wollte nur Ruhe haben, weiter nichts. Nachdem diese Ruhe gestört war, mußte es dazu Stellung nehmen. Dem Regiment sei es schwer geworden, den Polizeidienst in Zabern zu übernehmen. — Der **Vertreter der Anklage** nimmt Bezug auf einige Äußerungen des Obersten, die ihn als scharf charakterisieren sollen, und beantragt hierüber weitere Zeugenladungen. — Vert. R.-A. **Dr. Großart** erhebt Einspruch gegen die offenbare Stimmungsmache. Wenn mit den Zeugenladungen so fortgefahren werde, sei zu befürchten, daß der Prozeß drei Wochen lang dauern werde. — Der folgende Zeuge ist der Polizeiwachtmeister **Mudrier**, der seit 41 Jahren in Zabern tätig ist. Er bekundet, daß die Zaberner Bevölkerung überaus friedlich sei. Allerdings sei man über die Bezeichnung der Elsässer als „Wackes“ empört gewesen. Die ersten Unruhen bestanden überhaupt nur in Zusammenlaufen von Frauen und Kindern. Den Polizeiorganen war strenge Ordre erteilt worden, die Offiziere energisch zu schützen. Als von anderer Seite der Wunsch laut wurde, das Militär heranzuziehen, wollte das die Polizei nicht; es hieß, mit unseren Zabernern werden wir schon allein fertig. Die folgenden Demonstrationen waren übrigens ganz harmlos. Wenn das Militär eingegriffen und scharf vorgegangen wäre, dann hätte es tote Mütter mit Kindern im Arm gegeben. Von dem Militär seien in verschiedenen Fällen Anzeigen erfolgt. Man konnte ihnen nicht immer nachgehen, denn man konnte doch nicht jeden Leutnant begleiten. Am Abend des Tages, an dem es am unruhigsten zuging, befanden sich zwei Kinder auf dem Schloßplatz. Da sei eine Patrouille aus der Kaserne gekommen, um nach Menschen zu suchen. Sie fanden auch einen Mann und nahmen ihn mit. Dann kam der Zug unter Leutnant Schadt. Die trommelten und hierauf ging's los. Wäre das Militär in der Kaserne geblieben, dann brauchte man diesen Tag nicht in der Erinnerung zu haben, so aber entstand die Pandurennacht. Zwei Tage später seien mehr Menschen in Zabern gewesen als bei der Kirchweih im September. Zwei Festnahmen seien erfolgt. Es passierte lange Zeit garnichts. Es sei nicht ausgeschlossen, daß bei den Unruhen mit Steinen geworfen wurde! — R.-A. Dr. **Großart**: Halten Sie das für eine Harmlosigkeit? — **Zeuge**: Nein, das ist eine Niederträchtigkeit, aber die Kerle erwischen, das ist die Kunst. Ich war überall meine Herren, und wenn Angriffe auf Personen und Eigentum erfolgt wären, glauben Sie, wir wären zusammengerückt und hätten dreingehauen. — Verhandlungsl.: Man soll Ihnen Ihren langen weißen Bart um die Ohren gewunden haben? — Zeuge: Nein, das ist nicht wahr, da hätte ich den Säbel gezogen und die Antwort gegeben: Rumdrehen! — Verschiedene **Polizisten** bestätigten im wesentlichen die Aussagen des Vorzeugen. Es sei die Ordre ergangen, die Offiziere mit aller Energie zu schützen. Verschiedentlich seien Steine aus der Menge geworfen worden. Die Feuerwehr zögerte mit dem Spritzen, weil sie die **Rache der Bevölkerung fürchtete!** Der Pandurenabend leitete sich durch keine Auffälligkeit auf der Straße ein. Das Einschreiten des Militärs sei wie ein Blitz aus heiterem Himmel erfolgt. Die Leute kamen auf den Trommelwirbel aus den Häusern und Wirtschaften. Die Verhaftungen seien wahllos vorgenommen. Zeuge Beigeordneter **Gunz**, ist stellvertretender Bürgermeister von Zabern und 66 Jahre alt. Er schilderte das plötzliche Ausrücken des Militärs, ohne daß etwas losgewesen sei. Der Zeuge eilte auf die Polizeiwache und ordnete das Zusammenrufen der Polizisten an. Im übrigen habe er von höhnischen Worten am 28. November nichts gehört. Vielleicht habe er einmal eine „mauvaise mine“ gesehen. Er habe auch kein Johlen gehört, höchstens ein lautes Sprechen. Nach dem Ausrücken der Militärwache mag sich die Menge, die auf den Bürgersteigen stand, auf 400 bis 500 belaufen haben. Die Verhaftungen, denen er zusah, schienen ihm durchaus ungerechtfertigt. Zeuge Redakteur **Gilliot** empfand es als eine Pro-

---

alten Frau sprach. Sie sahen nur, wie plötzlich die Mutter des Toten dem Mann, leidenschaftlich aufschluchzend, an die Brust sank und wieder und wieder flüsterte:

„Mein Sohn, mein Sohn!“

Und nun beugte sich der Mann zu Ingelid, die ihre Hände betend über dem Antlitz des Toten gefaltet hielt, und richtete sie empor.

„Ingelid, die Mutter wartet.“

Ingelid lächelte, ein wehes, herzzerreißendes Lächeln. Dann brach sie ohnmächtig an James' Seite zusammen.

Und der Frühlingssturm strich darüber hin. Mit Brausen zog es über die Lande. Der Wintertraum war zuende, und überall jubelte es: Der Lenz ist da!

Aber auf das stille Antlitz des Toten fielen plötzlich weiße Flocken. Lind wie Balsamhauch senkten sie sich in weichen, warmen Flocken, vom Frühlingssturm getragen, auf ihn herab.

Ein Abschiedsgruß aus dem Winterwald.

* * *

Und wieder war der Winter gekommen, und noch einmal hatte sich der Tag der Wintersonnenwende erneut. Zahlreiche Sportgäste hatte er nach der Hochburg des Wintersports St. Moritz geführt.

Nun ging es schon in den Karneval hinein, aber noch immer war St. Moritz von Sportgästen überfüllt.

Wer die Dorfstraße entlang ging, der hatte zu tun, sein mehr oder minder kostbares Leben in Sicherheit zu bringen.

„Bob, Bob!“ rief es wieder und immer wieder, und pfeilschnell sausten die Bobsleighs zu Tal. Die Hupen ertönten, Lachen und Scherzen überall.

Über dem glitzernden, von hohen Tannen umgürteten See hob sich der Piz Rosatsch gigantisch im Rosenlicht empor, und der Piz Surley mit seinem flimmernden Gletscher funkelte in einem weißen Samtmantel, von Sternen übersät. Auf dem See spielt man in den sogenannten Eisringen Eishockey und Eiscurling, und flotte Schlittschuhläufer und -läuferinnen glitten in den gewagtesten und entzückendsten Sportkostümen über die spiegelglatte Bahn.

Skeletons und Tobogans, von dem malerisch grau und rot angestrichenen Pferdeschlitten gezogen, klettern langsam zur Höhe über die weißen, tiefverschneiten Wege.

Hier kommt ein stattlicher Viererzug die Dorfstraße hinab. Wohl zwanzig kleine Skeletons und Bobs hat er im Schlepptau, auf denen in den verwegensten Stellungen Männlein und Fräulein hocken.

„Attention!“ ruft es von allen Seiten. Ein Kreischen und Lachen, und die über und über mit Schnee bedeckte, übermütige Schlittengesellschaft ist verschwunden.

Da saust ein Rodel zu Tal.

Lang auf dem Bauch ausgestreckt, ruht eine Dame auf dem kleinen Holzgestell. Sie strampelt wie wahnsinnig mit den Beinen, so ihrem kleinen Gefährt die Richtung zwischen all den Schlitten, Bobs und Tobogans gebend.

„Das ist eine gute Bauchmassage,“ meint da plötzlich eine große, dicke Dame, der Rodelnden anerkennend nachsehend, „das verhindert das Dickwerden.“

„Ich glaube ja, Bella, du hättest auch noch Lust,“ bemerkt der Herr mit dem fest eingekniffenen Einglas an ihrer Seite, indem er seinen Wollschal fester um den Hals zieht, denn von Maloja her blies ein kalter Wind.

„Warum denn nicht?“ gab Tante Bella, hochrot im Gesicht, zurück. „Bin ich etwa zu alt dazu, Bist du denn viel jünger, Es ist ja reine weg lächerlich, wie du dich auf die alten Tage als Sportmann betust.“

„Das erhält gesund, Alte. Sieh mich mal an, zehn Jahre bin ich jünger geworden.“

„Du wirst immer verrückter, Gerwin. Ich glaube wirklich, du gehst schließlich noch auf Freiersfüßen.“

„Nee, nee, nee doch. Fällt mir garnicht ein. Ja, wenn ich Fräulein von Vossen hätte erringen können. Aber natürlich, das war nichts für so einen alten Knaster, na, und Ott, den hat sie doch glänzend abblitzen lassen. War sehr gescheit von ihr.“

„Na, gescheit ist die nun nicht. So 'ne verrückte Idee, Krankenpflegerin zu werden. Freilich, der Leo, auf den sie sich wohl doch noch immer gespitzt, hat ihr wohl klargemacht, daß sie auf ihn nicht zu rechnen brauchte.“

„Ach, er denkt ja garnicht daran, Bella, dazu ist doch Leo viel zu zartfühlend.“

„Was sagst du denn aber dazu, daß die kleine, naseweise Oertzen ein solches Glück gemacht hat? Keinen Dreier in der Tasche und jetzt drei Autos und Bobschlitten und den ganzen Winter in St. Moritz!“

„Na, Bella, wir sind doch auch hier.“

„Ja, aber warum, mein Lieber, warum?“

„Weil du eingesehen hast, wie geradezu lieblos du dich gegen Ingelid benommen hast. Damals, als das Unglück mit dem Engländer geschah, hatte es sich wohl gehört, daß wir uns ihrer annahmen. Statt dessen ließen wir sie mit der fremden Frau in der Welt umherziehen, als ginge uns das Mädel garnichts an, und dabei ist es doch unseres toten Bruders Kind.“

„Na, werde nur nicht wieder sentimental, Gerwin,“ wehrte Tante Bella robust ab, energisch ihren Schneestock aufstoßend. „Wer konnte denn auch ahnen, daß sich die alte Engländerin als Leos Mutter entpuppte, wie mir Irmengard schrieb. Natürlich sieht jetzt die Sache ganz anders aus.“

„Ja, mit Irmengard ging die Versöhnung schneller“, lachte Onkel Gerwin etwas höhnisch. „Seit sie Frau von Köpping ist, mit den Millionen im Hintergrunde, hast du ihr sogar verziehen, daß sie keine Prinzessin geworden ist.“

Kreischend sprang Tante Bella zur Seite.

„Bahn, Bahn!“ schallte es lachend.

„Das war wahrhaftig die kleine Oertzen, Donnerwetter!“ rief Onkel Gerwin, ritterlich galant seiner Schwester aus dem Schneehaufen helfen,d in den sie vor Schreck gestürzt war und sich nun grüßend herauskrabbelte.

„Wie reizend sie aussieht und wie glücklich, und dem Vossen lacht ja auch das Glück aus den Augen.“

Ordentlich begeistert sah er dem Bob nach, der sausend das junge Ehepaar entführte.

„Ekelhafte Göre“, grollte Gräfin Bella Rottock, ihren Stock heftig aufstoßend, „hat uns bald totgerannt. Mir ist der Schreck in beide Beine gefahren. Na, Gott sei Dank, da ist ja schon das Hotel.“

Das zehnstöckige Grand-Hotel mit der stolzen Kuppel, die noch fünf Stockwerke höher in die blaue Luft ragt, lag vor ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

vokation, daß die Leutnants sich herausfordernd, die Hand am Degen, durch die Stadt bewegten. Der Zeuge befand sich am 28. November auf dem Wege zur Post. Er wurde ohne weiteres verhaftet und zurückgeschleift. Nach wenigen Schritten sah er einen unbekannten Gendarmen, den er bat, dafür zu sorgen, daß man ihn auf die Post gehen lasse. Der Gendarm erwirkte dann seine Freilassung. Der Zeuge gibt auf Befragen zu, daß Oberst v. Reuter sich bei Übernahme des Regiments in loyaler Weise mit seinem Blatt in Verbindung setzte, damit jede Beschwerde über Soldaten erst untersucht würde, ehe man sie in der Presse erörtere. Ebenso bestätigt er, daß bei einer Differenz wegen seines Bruders, des Einjährigen Gilliot, der Oberst ihm in loyalster Weise entgegengekommen sei. Der herbeigerufene Kriegsgerichtssekretär **Frommel** bekundet, daß das Protokoll der Voruntersuchung, welches am Eingang der Verhandlung der Polizeikommissar Müller bezüglich seiner Vernehmung bemängelt hatte, von ihm herrühre und durchaus in Ordnung sei, und daß die Vernehmung in streng sachgemäßer Weise erfolgte. Das Protokoll sei übrigens von Müller unterschrieben, der sehr zurückhaltend und zögernd ausgesagt habe. — Nach den Demonstrationen gegen Leutnant von Forstner am gestrigen Abend hat der Straßburger Polizeipräsident dem Gendarmeriekommando mitgeteilt, daß dem **Leutnant von Forstner drei Kriminalbeamte und vier Schutzleute** nach Beendigung der Vormittags- und Nachmittagssitzungen **zum persönlichen Schutz** zur Begleitung angewiesen worden seien. Der Distriktsoffizier der Gendarmerie Hauptmann **Schott** bekundet, daß am 11. November nach dem Beginn der Unruhen dem Kreisdirektor das Angebot gemacht wurde, ihm aus dem Bezirk Hilfe zu schicken. Der **Kreisdirektor lehnte dies aber ab** mit der Bemerkung, es wäre doch eine Blamage, wenn die Polizei mit der Zaberner Bevölkerung nicht allein fertig würde. Der Gendarmerieoffizier hat sich gewundert, daß nach dem schließlichen Eintreffen der Gendarmerieverstärkung diese vom Kreisdirektor die Weisung erhielt, die Pferde zu Hause zu lassen. Sein Distriktsschreiber habe ihm, als er von einer Zusammenkunft in Zabern zurückkehrte, erzählt, die Gendarmen hätten gesagt, am 4. Januar wären sie vom Kreisdirektor zusammenberufen worden, der ihnen zu der bevorstehenden Vernehmung im Prozeß Verhaltungsmaßregeln gab. Vor allem sollten sie nicht sagen, sie seien dem Wachtmeister von Zabern unterstellt gewesen. Ebenso sind dem Zeugen andere Beeinflussungen von Leuten aus der Kreisdirektion zu Ohren gekommen, die von ihm befragten Gendarmen haben aber darüber nichts Bestimmtes auszusagen vermocht. Dem Distriktsschreiber hat der Offizier erklärt, daß er die Angelegenheit vor Gericht aufrollen werde, der Schreiber blieb aber bei seiner Behauptung. Der Gerichtshof beschloß, den Distriktsschreiber sofort als Zeugen zu laden. Zeuge Oberlehrer **Brucker** bestätigt, sich dahin geäußert zu haben, daß er das Vorgehen des Militärs durchaus begreiflich fände. Am Abend des 28. November hörte der Zeuge von seinem Fenster aus, wie den Militärs zugerufen wurde: „Holt Schnüt!" Der Zeuge, ein geborener Straßburger, bestätigte, im Verkehr mit alteingesessenen Bürgern die Ansicht gehört zu haben, daß man den Dingen nicht genügend auf den Grund gehe! Der Zeuge hat Genugtung darüber empfunden, daß das Vorgehen des Militärs eine Entspannung der zustandegekommenen Verhältnisse herbeiführte. Am Abend des Vorgehens des Militärs habe kein besonderer Lärm auf die Vorkommnisse hingedeutet. Richtig sei, daß eine ganz gewaltige Mehrheit von Kindern und Frauen den Ursprung der Ansammlungen bildete. Belästigungen von Offizieren hat der Zeuge mehrfach beobachtet. Die ersten Vorgänge am 9. November entbehrten nicht eines gewissen Humors; die Leute hatten kaum eine Ahnung von der Tragweite ihrer Haltung. Später nahmen die Dinge einen bedenklichen Charakter an. Zeugin **Gerke** schilderte ihre Beobachtungen von der feindseligen Haltung der Bevölkerung, die hinter den Offizieren herlief. **Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einer deutschen Stadt ein preußischer Offizier so behandelt werde.** Die Zeugin erklärt, daß sie fremd im Lande sei und an keiner der Parteien ein Interesse zu haben. Am 9. November hätten sich hauptsächlich Männer angesammelt und geschimpft. Kinder hätten mit Straßenschmutz nach den Offizieren geworfen. Die Zeugin hat nur einen Gendarmen auf der Straße gesehen. Ihrer Ansicht nach wäre es bei energischem Einschreiten der Gendarmerie nicht zu den Auftritten gekommen. Zeuge Oberlehrer **Brucker** trug noch nach, daß wiederholt Leute bei der Kaserne standen, auf die Offiziere warteten und ihr Erscheinen mit den Worten: „Sie kumme, sie kumme!" weiter gaben. Unteroffizier der Reserve **Ahrens** bezeugte, daß Oberst v. Reuter am 8. November die Menge beim „Karpfen" zu beruhigen gesucht und erklärt habe, die Sache würde untersucht, und die Schuldigen würden bestraft werden. Einer der Leute habe, indem er die Faust ballte, gerufen: Der Düfl soll alle Schwob holen! Ein Buchsweiler **Gymnasiast** erklärte, gelegentlich eines Besuches in Zabern während der dortigen Vorgänge Belästigungen der Offiziere beobachtet zu haben. Ein Arbeiter, der ihn für einen Genossen zu halten schien, erzählte ihm, **die Sozialdemokraten seien aus Mühlhausen bestellt, um einen Krawall zu inszenieren,** sie seien aber nicht gekommen. Zeuge Lehrer **Tröfle** machte eine militärische Übung in Zabern und bestätigte die Johl- und Pfeifszenen. Als der Oberst unter die Leute trat und sagte, sie möchten ruhig sein, die Äußerung des Leutnants von Forstner würde untersucht werden, wurde der **Oberst einfach niedergeschrien.** Ihm und anderen Reservisten wurden Beleidigungen des Obersten zugerufen. Assistenzarzt **Vogt** schilderte, wie er am 9. November, als er sich in Begleitung des Leutnants von Forstner befand, von einer etwa 200 Personen zählenden Menge verfolgt und verhöhnt wurde. Ebenso wurden sie mit Steinen beworfen, es mögen etwa 20 Steine gewesen sein. Auch bei anderen Gelegenheiten seien sie von einer Menschenmenge verfolgt worden. Darunter waren weniger Frauen und Kinder, meist Männer. Die Gendarmerie hatte wenig Erfolg, sie entwickelte auch keine große Energie. Einige **Offiziere** schildern, wie sie durch die lärmenden Menschen belästigt wurden, die sich zurückzogen, wenn die Offiziere stehen blieben und ihnen dann folgten, um das Rufen wieder aufzunehmen. Polizei und Gendarmerie schritt nicht ein. Zeuge Bankbeamter **Kahn** bekundet, daß er, als auf der Straße Lärm entstand, mit mehreren Gästen aus der Wirtschaft „Zum Karpfen" heraustrat. Der Lärm war entstanden, weil Leutnant Schadt mit einer Patrouille auf- und abging. Plötzlich kam Schadt auf ihn zu und erklärte ihn für verhaftet, wenn er einen Fluchtversuch mache, würde von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Ohne Hut und Mantel wurde er dann auf die Wache gebracht. Der Zeuge bat dann, den Leutnant Schadt noch einmal sprechen zu dürfen, den er nach dem Grunde seiner Verhaftung fragte. Der Offizier erwiderte: in Ihrer Gruppe hat einer gelacht, da habe ich mir einen herausgegriffen, damit basta! Die den Leutnant begleitenden **Musketiere** bekunden, daß Kahn selbst gelacht habe. Nach Schluß der Vormittagssitzung fanden wieder Ansammlungen vor dem Landgerichtsgebäude statt, die von der Polizei zerstreut wurden.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung wurde der Erste Staatsanwalt **Wittmann** von Zabern vernommen, der selbst seine Vernehmung beantragt hat. Oberst von Reuter habe gesagt, die Staatsanwaltschaft in Zabern hätte versagt. Das zurückzuweisen, überlasse er seinen beiden mit hierher gekommenen Staatsanwälten. Er habe aber eine persönliche Angelegenheit und schicke voraus, daß seine militärische Qualifikation aus dem Umstande erkenntlich sei, daß er nach 36jähriger militärischer Dienstzeit mit der Erlaubnis zum Tragen einer Gardeuniform ehrenvoll verabschiedet worden sei. Militärfreundlichkeit könne ihm also nicht abgesprochen werden. Der Zeuge bezieht sich auf einen am 23. Dezember vom Obersten erhaltenen Brief des Inhalts, daß der Erste kaiserliche Staatsanwalt seinen jüngeren Kollegen mitteilte, die in Zabern zurückgebliebenen Offiziersdamen hätten sich in provokatorischer Weise auf der Straße bewegt. Der Oberst bat um Auskunft, ob und inwieweit eine solche Äußerung des Ersten Staatsanwalts zutreffe; er möchte aber von der Auskunft keinen dienstlichen Gebrauch machen. Eine solche Angelegenheit, so erklärt der Erste Staatsanwalt, betrachtete er als Ehrensache, er wunderte sich daher über die Form, in welcher sie der Oberst behandelte. Statt von Kavalier zu Kavalier die Sache durch eine Mittelsperson zum Austrag zu bringen, wählte der Oberst den Dienstweg, auf welchem er ihm mit einer versteckten Drohung begegnete. Aber Drohungen beeinflussen mich nicht, meinte der Zeuge, er habe daher den Vorfall an seine vorgesetzte Behörde berichtet. In Wirklichkeit habe sich die Sache so abgespielt: Eines Tages um die Mittagszeit, wenn die Fabriken sich leeren, bewegten sich acht der Zaberner Offiziersdamen zusammen über die Straße. Das sei seiner Frau aufgefallen. Er habe ihr erwidert: wie unvorsichtig von den Damen, wie leicht setzen sie sich der Gefahr aus, von einem Teil der gemeinen Zaberner Bevölkerung beleidigt zu werden. Das sei eine Auffassung, die auszusprechen er in keiner Weise für beleidigend ansehe, es war das der Ausdruck einer Befürchtung. Den Brief des Obersten behandelte der Zeuge in der Folge ebenfalls dienstlich und sandte ihn nach Kenntnisnahme dem Obersten zurück. Durch diese dienstliche Behandlung fühlte sich der Oberst verletzt und schickte dann selbst zur kavaliermäßigen Erledigung eine Mittelsperson. Vor dem Regiment sich zu verantworten, lehnte der Staatsanwalt ab, er versicherte aber der Mittelsperson, daß ihm bei der Bemerkung über die Offiziersdamen jeder Subjektivismus ferngelegen habe. Damit war die Angelegenheit auf das Gleis einer Ehrensache geschoben und korrekt erledigt. Trotzdem habe der Oberst sie vor das Forum einer öffentlichen Gerichtsverhandlung gebracht. Verteidiger Rechtsanwalt **Grossarth** erklärt dem Zeugen, aus welcher harmlosen Veranlassung heraus der Oberst dieses Thema zu seiner Verteidigung herangezogen habe. Im übrigen stehe sein Mandant auch jetzt noch auf dem Standpunkt, daß nichts Provozierendes darin erblickt werden könne, wenn acht ihrer Männer beraubte Frauen zusammen einen Ausflug nach dem Hobarr unternehmen. Das Gericht lehnte es ab, auf diese rein persönliche Angelegenheit weiter einzugehen. Die **beiden weiteren Vertreter** der sich beleidigt fühlenden **Staatsanwaltschaft** setzten sich mit dem Obersten über die Fälle auseinander, die er im Auge hatte, als er erwähnte, daß der Schutz militärischer Interessen durch die Staatsanwaltschaft versagt habe. Die Auseinandersetzungen endeten damit, daß der Verteidiger des Obersten der Staatsanwaltschaft eine Art Ehrenerklärung ausstellte. Zeuge Staatsanwalt **Kleinböhmer** schilderte seine Verhaftung und Wiederentlassung in der Pandurennacht. Der Zeuge wurde, als er aus einer Gerichtssitzung kam und wegen der Verhaftung des Landrichters Kalisch konsterniert stehen blieb, auf seine Bemerkung: Das ist unerhört! von einem Leutnant und mehreren Gendarmen festgenommen. Er wandte sich zu dem Leutnant und sagte: Ich werde mich doch nicht von meinen eigenen Untergebenen fortführen lassen, ich bin Staatsanwalt Kleinböhmer. Der Leutnant entschuldigte sich und erklärte: Wenn Sie sich gleich vorgestellt hätten, hätte ich Sie nicht verhaften lassen. Der Zeuge machte dann einige Bemerkungen, daß das Militär ungesetzmäßig vorgegangen sei, und fragte auch, ob der Leutnant alle Personen verhafte, die sich nicht vorstellen? (Gr. Heiterkeit.) Der **Verhandlungsführer** stellte die Frage an den Zeugen, aus welcher Rechtserkenntnis er dazu gekommen sei, dem Offizier zu bemerken: Sie haben mir nichts zu sagen, ich gehe nicht weiter. Der **Zeuge** erwiderte: Aus der Erwägung heraus, daß das Militär unbefugter Weise sich die Exekutivgewalt anmaßte. Er habe gewußt, daß von der Verhängung des Belagerungszustandes nicht die Rede war, er wußte auch, daß das Militär von der Zivilgewalt nicht requiriert war. Somit konnte sein Widerstand gegen die bewaffnete Macht nicht ungesetzlich sein, denn der Widerstand sei nur strafbar, wenn das Militär sich in rechtmäßiger Ausübung seines Dienstes befinde. Das sei seine juristische Auffassung der Sachlage. Auf Befragen erklärt der Zeuge, daß er der Zivilgewalt keinen Widerstand geleistet haben würde. Ferner erklärt der Zeuge, daß ihm das Vorkommen von Belästigungen und Steinwürfen gegen Offiziere bekannt gewesen sei. Leutnant **Schadt** erklärte, der Vorgang bei der Verhaftung habe sich etwas anders abgespielt. Er habe gerade eine Gruppe von Arbeitern aufgefordert, auseinanderzugehen. Staatsanwalt Kleinböhmer habe erwidert: Ich bleibe hier stehen. Das sei ihm, dem Zeugen, als Aufforderung an das Volk erschienen, dem Gesetze Widerstand zu leisten. Er habe dann durch einen Gendarmen versucht, den Herrn zum Weitergehen zu veranlassen. Der Gendarm habe jedoch nicht darauf reagiert. Dann sei die erwähnte Vorstellung erfolgt, und da habe er gesagt: Ja, wenn Sie sich gleich vorgestellt hätten, dann wäre Ihre Verhaftung nicht erfolgt. Von einem Wortwechsel mit Staatsanwalt Kleinböhmer sei ihm nichts in Erinnerung. Staatsanwalt **Kleinböhmer** weiß sich auf den Ausdruck „Ich bleibe hier stehen" nicht mehr zu besinnen. Landrichter **Beemelmann** gab eine Darstellung des militärischen Vorgehens, das an Kraßheit fast nichts zu wünschen übrig gelassen habe. Als er vom Gericht kam, waren die Verhaftungen in vollem Gange, ohne daß das Leben in den Straßen ein anderes Bild bot, wie an Sonntagen. (Es war ein Freitag!) Der Marktplatz war menschenleer. Seine Erlebnisse versetzten ihn in furchtbare Angst, da ein Konflikt seit längerer Zeit in der Luft lag, und man schon von der Bereitstellung der Maschinengewehre gesprochen hatte. Bald erfolgte die Verhaftung der Gerichtspersonen, und als er diese ernste Wendung der Dinge sah, fürchtete er eine furchtbare Gefahr. Wenn in den engen Straßen von Zabern geschossen worden wäre, so mußte ein namenloses Unglück über Zabern und das ganze Vaterland hereinbrechen. Um dies dem Obersten mitzuteilen, eilte der Zeuge in die Kaserne, damit kein Blut fließe. Er stellte dem Oberst im Kasino alles vor; dieser verbat sich aber eine Kritik seines Vorgehens. Dem Zeugen schien es, als ob der Oberst, den er nie so gesehen, unter dem Einfluß einer Idee stände, in Zabern komme ein langvorbereiteter Putsch oder eine Revolution zum Ausbruch. Davon konnte keine Rede sein. Der Zeuge hat mit guten Elsässern die Zaberner Vorfälle besprochen, die erklärten, hier könne nur der Kaiser helfen. Das deute auf keine revolutionäre Gesinnung. Zeuge Landgerichtsrat **Kalisch** erklärt: Die Verhaftung von jungen Leuten, wie ich sie da mit ansah, kam mir etwas ungewöhnlich oder ungeheuerlich vor. Daher unsere Erregung. Das Vorgehen des Militärs war meines Erachtens ungesetzlich. Weitergehen konnte ich auch nicht; da auch jeder Durchgang vom Militär abgesperrt war, war ich veranlaßt, stehen zu bleiben. Meine Äußerungen sind geschehen in der Absicht, daß sie von dem vorgehenden Offizier gewürdigt würden. Ich dachte, **ich will doch mal sehen, wer mich hindern will, hier stehen zu bleiben.** Hier vorzugehen ist Sache der Polizei und nicht des Militärs. Darauf sagte der Leutnant zu seinen Leuten: Verhaften Sie den Mann! Dann erfolgte die Abführung nach der Kaserne. Ich würde sicher auch heute wieder so handeln. Ich bin davon überzeugt nach meinem Gefühl und als Jurist, daß dieses Vorgehen ungesetzlich war, und daß infolgedessen der Widerstand erlaubt war. Landrichter Beemelmann folgte ihm freiwillig zur Kaserne, wo sie vor den Obersten geführt zu werden wünschten. Der Zeuge wies den Obersten darauf hin, daß sein Eingreifen nicht verfassungsmäßig sei. Der Oberst erklärte höflich aber kurz: er könne keine Belehrung brauchen. Von den übrigen Vorfällen weiß der Zeuge nicht viel. Er lehne es ab, sich für den Konflikt zu interessieren, das einzige, was ihn ärgerte, war **die Hetze, welche der „Anzeiger" mit der Sache betrieb.** Rechtsanwalt **Schaufler**-Zabern hat sich als Zeuge angeboten, um im Interesse seiner Mitbürger zur Aufklärung beizutragen. Der Zeuge wohnt neben dem Schloßplatz. Abends um 7 Uhr machte er seinen gewohnten Spaziergang. Unterwegs wurde ihm erzählt, daß ein junger Mann zu unrecht verhaftet worden sei. Als er zu seiner Wohnung zurückkehrte, sah er einen Zug in Begleitung des Obersten ausrücken. Trommelwirbel ertönte und eine Ahnung sagte ihm: jetzt wird geschossen, ohne daß er eine Vermutung hatte, weshalb. Es war kein Auflauf auf der Straße, kein Lachen und kein Johlen. Er wich vor den ausschwärmenden Soldaten zurück und ging zur Bahn. Später hörte er von der Verhaftung der Gerichtspersonen. Das Vorgehen gegen diese habe ihn am meisten empört. Er habe freundschaftlich mit den Offizieren verkehrt und drei Tage vorher noch mit dem Oberst im Kasino zusammengesessen. Aber er müsse erklären, die Zeugen, die von einem Lärm oder Auflauf berichten, der das Eingreifen des Militärs rechtfertige, die sagen die Wahrheit nicht. Er habe die Zaberner Einwohnerschaft bewundert, jede andere deutsche Stadt hätte sich das nicht gefallen lassen. Von früheren Aufläufen um die Offiziere wisse er, aber die seien gewiß harmloser Natur gewesen. (?) Frauen amüsierten sich dabei mit dem Abbrennen von Fröschen. Die ganze Sache wäre im Sande verlaufen, wenn man den Leutnant von Forstner entfernt hätte. Gewiß hatte er ein Recht auf der Straße zu promenieren, aber das hätte nicht in provozierender Weise geschehen sollen, wie der Zeuge es beobachtete. Zeuge Rechtsanwalt **Vetter** sagt aus, es sei ruhig gewesen, und ein junger Mann sei ohne ersichtlichen Anlaß verhaftet worden. Leutnant Freiherr **von Forstner** bemerkte zu dieser Aussage, es sei aus einer Gruppe der Ausdruck „Bettsch . . ." gefallen. Zeuge Referendar **Gärtner** hat eine Reihe von Verhaftungen beobachtet, für die er absolut keine Erklärung hatte. Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob die Leutnants als „agents provocateurs" vorgeschickt würden, um die Bevölkerung zu reizen. Einige als Zeugen vernommene **Musketiere** berichten von Beleidigungen und Bedrohungen des Militärs. Es wurde gerufen: Der Leutnant soll verrecken, der Saupreuß, die 13 Mark-Soldaten. Es ist dabei auch zu Tätlichkeiten gekommen, weil die Angreifer, deren Beleidigungen auf der Stelle erwidert wurden, eine bedrohliche Haltung einnahmen, als würden sie zum Messer greifen. Zahlmeister **Körtje** bekundete, daß er am 28. November abends von seinem Dienstzimmer aus in gewissen Zeitabständen von der Hauptstraße her Lärm hörte. Zeuge **Kornmann** erklärte, daß er von Leutnant Schadt ohne Grund in den Rücken gestoßen und ins Gesicht geschlagen worden sei, sodaß er einen Zahn verloren habe. Er habe wegen Körperverletzung Strafantrag gestellt. Leutnant **Schadt** konnte sich an den Vorfall nicht erinnern. Kornmann, die Soldaten und andere Zeugen wurden darauf vereidigt. Unter großer Spannung erfolgte darauf die **Vernehmung der Gendarmen.** Kreisdirektor **Mahl** bestritt auf Befragen entschieden, daß er irgendwie auf die Gendarmen einzuwirken versucht habe, insbesondere dahin, daß sie aussagen sollten, die Gendarmerie hätte genügt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Er habe im Gegenteil die Zeugen aufgefordert, die reine Wahrheit zu sagen, aber durchaus nichts zu verschweigen. Die Gendarmen **Lose** und **Schröder** hatten ausgesagt, daß ihnen der Wachtmeister Schmidt erzählt habe, der Kreisdirektor habe ihm Weisungen erteilt, wie die Gendarmen aussagen sollten. Es wurde der Zeuge Gendarmeriewachtmeister **Schmidt** gerufen. Verhandlungsleiter: Ist von dem Kreisdirektor mit Ihnen darüber gesprochen worden, wie Sie heute aussagen sollen? Zeuge: Nein. Der Kreisdirektor sagte, wir sollten uns streng an die Wahrheit halten. Verhandlungsleiter: Haben Sie mit Ihren Kameraden in dem Sinne gesprochen, daß der Kreisdirektor gesagt habe, Sie sollten so und so aussagen? Zeuge: Es muß ein Mißverständnis von Lose und Schröder vorliegen. Wir haben uns lediglich über die Zaberner Vorfälle unterhalten. Zeuge **Schröder** bleibt bei seinen Aussagen. Der Verhandlungsleiter stellte fest, daß hier ein unlösbarer Widerspruch vorliege und machte die Zeugen eindringlich auf die Folgen eines Meineides aufmerksam. Auf Befragen erklärte Wachtmeister **Schmidt,** daß der Kreisdirektor seine, des Zeugen, Versetzung beantragt habe, er aber dennoch keinen Grund habe, dem Kreisdirektor etwas anzuhängen. Gendarmeriewachtmeister **Döring** und Gendarm **Steiner** wissen nichts, daß vom Kreisdirektor etwas unternommen wurde, um die Zeugen zu beeinflussen. Während der Vernehmung der Gendarmen, die zunächst unvereidigt blieben, waren ihre unmittelbaren Vorgesetzten, der **Kreisdirektor** und **Gendarmerie-Hauptmann** Schotte, nicht im Saale anwesend. Gegen 8 Uhr wurde die Weiterverhandlung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.

Mannigfaltiges.

(Der Abbruch der Weidendammerbrücke in Berlin) hat am Sonnabend begonnen, nachdem die beiden provisorischen Brücken über die Spree dem Verkehr übergeben worden sind. Die Eisenteile werden aufbewahrt und später nach der Fertigstellung des Spreetunnels zum Neuaufbau der Brücke wieder verwendet. Die Ausführung des Spreetunnels gehört zu den schwierigsten Ingenieurbauaufgaben, die je in Berlin vorgekommen sind, und erfordert drei Jahre Bauzeit. An den Spreetunnel schließt in der Friedrichstraße eine 60 Meter lange unterirdische Brücke an, die ein tiefes Moorloch überspannt. Auch dieser Bau ist bei dem großen Verkehr in der Friedrichstraße und bei den schlechten Untergrundbahnverhältnissen außerordentlich schwierig.

(Wegen Vergehens gegen das Gesetz, betreffend den Verrat militärischer Geheimnisse,) waren in Berlin die Handelsschülerin Anysas aus Riga, der Filmschauspieler Kiehn und das Stubenmädchen Finck aus Charlottenburg angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Auch die Urteilsbegründung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten Anysas und gegen den Angeklagten Kiehn auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von je drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft und gegen die Angeklagte Finck auf zwei Monate Gefängnis, die als verbüßt erachtet wurden.

(Neuer Sturm und Hochwasser an der mecklenburgischen Küste.) Aus Wismar wird gemeldet: Seit Mittwoch Nachmittag 4 Uhr herrscht bei starkem Süddweststurme Hochwasser. Die am Hafen gelegenen Straßen sind überflutet und das Wasser ist in die Häuser eingedrungen. Nach einer Meldung aus Rostock ist infolge von Südweststurm die Warnow abermals im Steigen begriffen. Die Flut hat im Gergerbruch und den angrenzenden Straßen die Keller überschwemmt.

(Mysteriöser Tod eines Offiziers.) Großes Aufsehen erregt in Parchim (Mecklenburg) der mysteriöse Tod eines Offiziers. In seiner Wohnung wurde Dienstag früh der Dragonerleutnant Freiherr von Heintze erschossen aufgefunden. Der Offizier soll bereits Montag abend Kameraden gegenüber dunkle Andeutungen von einem gewaltsamen Tode gemacht haben. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, bedarf noch der Aufklärung.

(Explosion.) Aus Leeds wird gemeldet: In der Nacht zu Mittwoch hat in der Nähe der Tür des Kesselhauses des Elektrizitätswerkes in Crown Point eine Explosion stattgefunden. Der Schaden ist unbedeutend. Es soll sich um einen Versuch gehandelt haben, die Fabrik zu zerstören.

(Gefährliche Reise eines deutschen Schoners.) Der deutsche Schoner „Alma" mit Flaschenfracht von Bremen kam Mittwoch nach 33tägiger Fahrt in Cranton in Schottland an. Die Mannschaft hatte nach vierzehntägiger Fahrt durch die schweren Südweststürme der letzten Zeit die englische Küste bei Whitby gesichtet, hierauf war aber der Schoner nach der deutschen Küste zurückgetrieben worden. Als er die Fahrt nach Schottland wieder aufnahm, geriet er in neue Stürme, verlor den Schonersegel und den Baum. Mit zerfetzten Segeln und beschädigter Steuerung ist der Schoner, der nur noch für zwei Tage Ration hatte, nun endlich in Cranton eingetroffen.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: *1* 1.Jan. | *4* 1.Apr. | *7* 1.Juli | *O* 1.Okt. | *a* 1.1.7. | *d* 1.4.10. | *g* 15.3.9. | *k* 15.6.12. | q_1 quartaliter 1.1.4.7.10. *2* 1.Febr. | *5* 1.Mai | *8* 1.Aug. | *N* 1.Nov. | *b* 1.2.8. | *e* 1.5.11. | *h* 15.4.10. | *l* 11.6.12. | q_2 do. 1.2.5.8.11. *3* 1.Mrz. | *6* 1.Juni | *9* 1.Spt. | *D* 1.Dez. | *c* 1.3.9. | *f* 1.6.12. | *i* 15.5.11. | *v* versch. | q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 7. Januar 1914

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70. 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: 4 — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3⅛%.
Nachdruck verboten.

Von den vom Staat übernommenen Eisenbahnen sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 108 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap			
Dt. Rens.Sch	a	4	99.80b
do. 1.4.15	d	4	99.40bG
do. 1.5.16	a	4	99.20bG
Dt.Rchs-Anl.	v	4	98.10bG
do. do.	v	3½	85.40bG
do. do.	v	3	76.10B
Pr.St.Schatz	d	4	99.25bG
do. 1.4.15	d	4	99.00bG
do. 1.5.16	a	4	99.00bG
do. 1.5.17	d	4	98.40B
Prss.ks.Anl.	v	3½	85.60bG
do. do.	v	3	76.10bB
do. do.	v	4	98.10bG
do. Staft.A.	d	4	88.60bG
Bayer.Anl18	e	4	96.75G
do. uk. 15	e	4	96.75G
do. uk. 30	e	4	97.10G
do do.	v	3½	84.00bG
Brem.Anl.99	v	3½	83.40bG
do. 96	d	3	73.25bG
Cassel Ldkr.	c	3½	85.60bG
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	96.70G
do.am. 1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	86.70G
do.do.86/02	v	3	78.30G
Sächs.Starl.	v	3	76.40b
Württ St.u21	d	4	97.75G
do. 81/83	v	3½	83.75bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	95.25G
do.	v	3½	85.20G
Kur-u.Neum.	d	4	95.20b
do.	v	3½	85.20b
Pommersch.	d	4	95.20G
do.	v	3½	85.20b
Posensche	d	4	95.20G
do.	v	3½	85.20b
Preussische	d	4	95.20b
do.	v	3½	85.20G
Rhein-Westf	d	4	95.20G
do.	v	3½	85.20bG
Sächsische	d	4	95.00G
Schlesische	d	4	95.25G
do.	v	3½	85.50G
Schlsw Holst	d	4	95.00b
do	v	3½	85.20b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.30bG
do. do.	a	3½	83.10bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	93.50bG
do. do.	a	3½	83.30B
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	95.70G
do.XXII XXIII	d	3½	92.25G
XXIV-XXIX	v	3½	85.00G
do. IX XI XIX	a	3	82.10bG
WstfPr15 16	v	4	95.00G
do. IV	d	3½	91.50G
do. II III IV	d	3½	83.40bG
do. II	d	3	82.00G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	90.25G
Barmen 01	c	3½	88.10G
do.1907u18	b	4	94.60G
Berlin 04 II	a	4	97.40bB
do. 82/98	v	3½	88.00bG
do. 1904 I	d	3½	88.00bG
do.St Syn.99	a	4	96.70G
do.99.04.05	a	3½	84.60G
Breslau 91	a	3½	87.25G
Bromberg02	d	4	96.90G
do. 95.99	d	3½	86.40G
Chart.89/99	v	4	96.00G
do. 1907.08	v	4	96.10bG
do. 1911.12	v	4	95.70G
do 95,99.02	v	3½	87.50G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do 1905	d	3½	—.—
Düssd88/03	v	3½	85.00B
Elbert. 99	a	4	95.50G
Essen 1901	d	4	96.75G
do. 1913	f	4	94.30G
Halle 1900	v	4	95.40b
do 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	3½	—.—

Hannover 95	a	3½	—.—
Heidelbg.07	e	4	93.50G
Karlsruhe07	b	4	—.—
Kiel 1904	a	4	94.10G
do. 1889	a	3½	96.50G
do. 1898	a	3½	91.00b
do.01,02,04	a	3½	85.25G
Magdeb. 06	a	4	97.60G
do.86 91 02	v	3½	92.00bG
Mainz.07 16	c	4	94.50G
Münch86 94	v	3½	88.40G
do. 1900/07	v	4	94.70b
Münster 08	d	4	93.75G
Pos00 05 08	a	4	95.00bG
do. 94. 03	a	3½	84.00G
Potsdam 02	d	3½	91.40G
Schöneb. 96	d	3½	91.50G
do. 04, 07	d	4	95.20b
do. 1909	d	4	—.—
Spandau 91	d	4	96.00G
Stendal 03	d	3½	—.—
Stettin NOPQ	v	3½	84.80bG
Teltow.Kreis	d	4	95.50bG
do. do.	d	3½	—.—
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin.Pfdb.	a	5	115.10b
do. do.	a	4½	104.60G
do. do.	a	4	100.60B
do. do	a	3½	—.—
do. neue	a	4	95.60B
do. do.	a	3½	84.80bG
do. do.	a	3	—.—
Brdb.PfbAmt	a	4	95.10bG
DtPfb.Posen	a	4	96.40bG
Landsch.Ctr	a	3½	85.25B
Kur-u.Neum.	a	3½	93.60bG
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	84.60bG
do. do.	d	4	94.50G
Ostpreuss.	a	4	93.10B
do.	a	3½	84.10G
do.	a	3	74.80G
Pommersch.	a	3½	84.70G
do.	a	3	75.50b
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	99.50G
do. XI-XVII	a	3½	88.00b
do. Lit. D	a	4	93.75b
do. Lit. A	a	3	77.00G
do. Lit. E	a	4	92.75b
do. Lit. B	a	3	77.00G
do. Lit. C.	a	3½	87.30G
Sächsische	a	4	—.—
do.	a	3½	87.90b
do.	a	3	80.00G
do. neue	a	4	94.25B
Schles. altld	a	3½	87.75G
do.ldsch.L.A	a	4	94.75bG
do. do. do.	a	3½	87.70b
do. do. do.	a	3	77.80G
Schl.Hlst.LC	a	4	93.50b
do. do do.	a	3½	85.40b
Westf. Land	a	4	96.00bG
do. do.	a	3½	86.80G
do. II. Folge	a	3	76.00G
do. III. Folge	a	4	96.00bG
Westpr. rit. I	a	3½	86.50G
do. IB	a	3½	86.10G
do. II	a	3½	87.00G
do.	a	3	75.10G
do. II	a	3	75.50G
do. neuld.	a	4	92.75bG
do. do.	a	3½	84.25G
do. do.	a	3	75.60G
HessLdHI-XI	a	3½	84.10G
do. XXIII	a	4	97.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A.67	b	4	176.10b
Brschw20TL	—	frc.	210.00B
CölnMd.Pr.A	d	3½	142.25bB
Hamb. 50T.L	B	3	179.40b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	34.75bB
Oldenb40TL	2	3	127.10b
D.Ostaf Schv	a	3½	90.40b
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb.90	a	5	100.60bG

Arg.Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	99.50bB
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	95.10bG
do. 400 M.	c	4½	95.25G
do. ab 100L.	d	4½	100.80G
do Gs.8.8.97	d	4	81.40G
BuenAirPr08	d	5	96.90b
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
Chile Gold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	90.25b
Chin.Anl.v95	d	6	—.—
do. v. 1896	d	5	98.50bB
do. Tients.-P	d	5	90.90B
do. v. 1898	c	4½	91.20b
GrchA81/84	a	1,6	57.90b
do. ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	91.00G
do	—	4	83.40B
Italien Rent.	a	3½	—.—
MexA. 10200	q_1	5	88.60b
do 4080M.	q_1	5	89.20b
do. 2100M.	f	4	74.50bG
Oest. Goldr.	d	4	88.80G
do. Kronenr.	c	4	84.25b
do. einh.kv.R	v	4	83.10b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	86.40bG
do. 60r Lose	e	4	177.50bG
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	64.80b
Rumän. 03	f	5	99.90b
do. 89	a	4	88.00b
do. 90	a	4	94.40B
do. 91	a	4	87.60b
do. 94	a	4	86.50bB
do. kleine 96	e	4	86.25b
do. 1905	d	4	85.50b
Russ. k.A. 80	e	4	87.80G
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.40bG
do. do. 05	a	4½	98.80bG
do. Staatsrt.	q_3	4	91.90G
do.konv.Obl.	a	3,8	84.75bG
do.Prm.A.64	a	5	522.00bG
do. do. 66	c	5	396.00bG
do. Bodenkr.	a	5	—.—
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	79.70b
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	78.75G
do. unifiz.03	c	4	85.50b
do. do. 05	c	4	73.75G
Jo.Zoll-0.11	a	4	73.75bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	170.00bB
Ung. Goldrt.	a	4	84.50b
do.Kronenrt	f	4	—.—
do. St.-Rt.13	d	4½	90.60b
do. do. 10	c	4	82.30b
do. do. 97	a	3½	71.70G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	97.00bG
do. Pes.	a	6	101.75bG
do. 1908	d	5	97.00G
do. 1909	d	5	—.—
Lissab. St.A.	a	4	76.50bB
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	93.50B
Wien KommA	a	5	86.40b
do. St.-A.98	a	4	87.10G
Finnl.Hyp.11	d	4½	92.60G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	91.00bB
Pest.Kom Pf.	b	4	86.00G
Poln.Pf3000	a	4½	89.25G
1000-100R	a	4½	89.25bG
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	75.10bG
do.BdReg.Pf	d	4	86.00B
do. So.K. I.II	a	4	82.50b
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	88.75B
do. Genuss	—	frc.	81.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	125.00G

Bröltal.Eisb.	1	5	98.75G
Frkf.Güterb.	1	3	51.00bG
Halb.-Blank.	1	4	93.75G
Kgsb.Cranz.	4	7½	132.00G
Liegn.-Raw.	4	4½	91.50G
Lüb.-Büch.	4	8½	182.25b
Mckl.Fr Wilh	4	6½	119.00G
Niederlaus.	4	3½	25.00b
Nordh. Wern.	4	3½	62.75G
Paul.N.Rupp	4	4½	79.10bG
Buschtehrdr	1	12	—.—
Oest Staatsb	1	7½	155.25b
Orient. Eisb.	1	8	198.50bG
Raab Oednb.	1	2½	67.75bG
Südöst.(Lb.)	1	0	22.25b
Anatol. voll	1	5½	—.—
do. 60%	1	5½	116.25bG
Baltim. Ohio	1	6	87.75b
Canada Pac.	1	10	214.75B
Ital. Mittelm.	1	2,8	—.—
Lux.Pr.Henri	1	8	157.00b
Schantung	1	7½	128.40b
West-Sizil.	1	3½	64.60bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	151.00bB
Braunschw.	1	7	129.00G
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el.Str.	1	7½	140.00G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	107.30G
Elekt.Hochb.	1	6	137.00b
Gr. Berl. Str.	1	8½	163.50bG
do.Cass. do.	O	5	—.—
Hamburg. do.	1	10	182.00B
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	78.00G
Magdeb.Str.	1	9½	161.50G
Posener do.	1	9	165.00bG
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	15.00bG
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	10	126.50bB
Hmb.Am.Pck	1	10	133.75bG
Hansa Dmpf.	1	20	272.30b
Nordd.Lloyd	1	7	117.60bG
Schl.Dpf.Co.	1	7	91.50b
Eisenbahn-Prior.-Obligat			
Dux-Bo.Silb.	a	4	83.00G
do. Kr.-Pr.	a	3	70.10G
Oest.U.St.85	e	3	71.40b
do. Gold	e	4	87.80G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.10G
do.Obl. Gold	a	5	98.20b
Kursk-Ch. B.	a	4	86.60b
do. von1889	d	4	—.—
MoscSml.ab	e	4	86.75b
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	—.—
Iwang. Domb	a	4½	—.—
Kursk-Kiew	b	4	88.00bG
Mosco-Kas.	a	4	88.00b
do.KiewWor.	d	4	86.40B
do. Riasan	b	4	89.40B
do.WindRyb.	d	4	86.30B
Podol.Eisnb.	e	4½	96.00bG
Rybinsk gar.	f	4	86.30G
Rjäs. Uralsk	c	4	86.50bB
Süd-Ost 98	e	4	86.10G
Wsch W.10r	a	4	91.00b
do. do. X XI	d	4	86.80bB
Wladikaw. 98	d	4	86.60B
An.Eis.2040	d	4½	91.80bG
do. kleine	d	4½	92.25bG
do.Erg.-Netz	d	4½	91.75bG
do. kleine	d	4½	91.80bG
Macedon. B.	a	3	63.10b
North.PacBd	q_1	4	92.60G
do. do.	q_3	3	63.90G
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	71.90b
do. S.West	e	4	85.00G
Tehuant. GA.	a	5	87.50G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	90.80G
XIII XIV u.19	v	4	93.00G

Brl KOb.Iu18	v	4	94.50bG
Bayr Hyp.uW	v	3½	88.70bG
Br.Hann.X XI	v	3½	94.50G
do. XVI-XXIII	v	4	94.00bG
do. XXV	d	4	94.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	103.00G
do do. XVII	a	4½	100.00B
do. do. kv.	d	4	92.50G
doVII X XI XII	v	4	92.50bG
do.XXII XXIII	v	4	94.50bG
do. XIII XIIIa	v	3½	86.50G
do.Km.Ob.III	a	4	95.00G
Frkf.HPf.XIV	a	4	93.90G
Goth. Grdkrll	a	3½	—.—
do. III IV	a	3½	—.—
do. IX u. IXa	d	4	93.00bG
do. X u. XII	v	4	93.00bG
do. XIV u. 16	d	4	93.50bG
do. XIX	e	4	93.50G
do. XI	d	3½	84.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	92.50bG
do 471-640	b	4	93.50bG
do. 611-69.	d	4	95.00G
do. S.1-190	v	3½	84.00bG
Han B.III-XIII	a	4	92.50G
do. XIV u. 18	d	4	93.25bG
do. XV u. 19	a	4	94.25G
do. XVI	a	4	95.00G
do. S. I	a	3½	88.00G
do. S. II	a	3½	84.00G
do. Kom.-Obl	a	4	94.50G
Mckl.Str.HPf	v	4	91.00bG
do. do.	v	3½	82.00bG
MnHoB VI VII	v	4	93.00G
do. XII uk.17	a	4	93.60G
do. alte u. X	v	3½	84.00bG
do. Pr.-Pfdb.	2	4	141.00G
Nrdd.Gr XVII	d	4	94.20B
do. XIX u. 22	d	4	95.00G
Pr.Bod Kr.IV	a	4½	114.00G
XIII XIV XVII	v	4	92.50bG
XVIII XIX XXI	v	4	92.50bG
do.XXVIIu20	d	4	93.40G
do XXVIII	a	4	93.40G
do.XXIXu.22	d	4	94.40G
do. XX. XXIII	a	3½	86.90G
Pr.Cir.Bd.90	d	4	93.00bG
do.99 01 03	a	4	92.40bG
do.v.06uk16	a	4	92.80G
do.v.07uk17	a	4	92.80bG
do. v. 86. 89	v	3½	84.00G
do. v. 94. 96	v	3½	84.00G
do. v. 1904	a	3½	83.30G
do.K.-O v.01	a	4	94.20G
do. 08 uk.17	a	4	94.25
Pr.HypAB.ab	a	4½	119.00G
do. do.	v	4	90.80bG
do. uk. 1917	v	4	92.50bG
do. uk. 1919	v	4	92.80bG
do. uk. 1921	v	4	93.30bG
do. uk. 1922	v	4	94.50G
do.Komm.Ub	a	4	94.40G
do. do. 1909	a	4	94.50G
do. do. 1911	c	4	95.75G
Pr.Hyp Vers.	d	4	93.80G
do do.	v	3½	86.50G
Pr.PfdbrXXII	a	4	92.20bG
do XXV	d	4	92.20bG
XXVII XXVIII	d	4	93.20G
do.XXIX(19)	a	4	93.25G
do.XXX XXXI	v	4	93.50G
XXXII XXXIII	v	4	94.50bG
doXXIII XXVI	v	3½	87.00G
do.XVII XVIII	v	3½	83.40G
do. XXIV	a	3½	83.40G
do.Kleinb Ob	a	4	95.25
do. do.	a	3½	88.50bG
do.Kom.Ob.II	v	4	95.25G
do. VI VII VIII	v	4	94.50G
do. IX X	v	4	95.50G
do. XI XII	v	4	95.75G
do. I III	v	3½	83.50bG
do. V uk. 17	a	3½	85.00G
Rh.Hp.Km Obl	d	3½	83.00G
Rh.Wstf.ausl	v	4	92.00bG
do. XI u. 18	d	4	93.25G
do. XII u. 20	a	4	93.50bG
do. XIII u. 22	d	4	94.50bG
do. II IV VI	v	3½	83.30G
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	81.00B

Allg.Elekt.G.	d	4	92.70b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.70b
Bismarckh.2	a	*4	89.00G
Bochum.Bgw	a	*4	93.00G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00B
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	93.10b
Donnersmkh	d	*3½	94.60G
Drtm Un.100	d	*4½	95.90G
do. 100	a	*4	96.00b
do. u. 14 3	a	*4	97.30b
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	97.50G
Germ.Schff2	d	*4	99.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	98.50bG
GörlMasch 3	a	4½	96.50G
HarmMsch3	a	*4½	100.00G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	—.—
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.60G
KnMarienh 5	a	*4½	99.00G
Krupp-Oblig	a	*4	97.00
Laurahütte	a	*3½	90.75b
do.	c	*3½	88.10G
Leonh. Brnk.	a	4½	—.—
Ldw Löwe&C	d	4	96.75G
Mannesmr.5	a	4½	102.75bG
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	96.25bG
OberschlEisb3	a	*4	92.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	89.50B
Patzenh.Br 3	v	*4	94.60b
Schalk.Gr99	a	*4	95.50B
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	98.60G
Siem.Halsk3	d	4	92.30G
SiemSchck3	a	4½	99.50bB
ThielWnckl2	a	*4½	—.—
SteauaRm.5	e	5	103.40G
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	115.25G
Berg.Märk.B	1	7½	142.60bG
Brl.Hand.Ge.	1	9½	157.00b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	112.00b
Braunschw B	1	6	113.60G
do.Hann.Hyp	1	8½	164.75G
Chemn.Bk-V.	1	6	105.75G
Com.uDisc.B	1	6	107.80b
Danz. Priv.B.	1	7½	128.00G
Darmst. Bk.	1	6½	116.50b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	118.75bB
Dt. Ansiedlb.	1	8	118.25G
Deutsche Bk.	1	12½	250.90b
do. Effekt.Bk	1	6	113.50G
do.Hypoth.B.	1	8	148.00bG
do.Nation.B.	1	6½	113.50bG
do. Ueberss.	1	9	156.50G
Disc Comm.	1	10	187.90b
DresdnerBk.	1	8½	153.00b
Gotha Grdkr.	1	9	167.10bG
do. Privatbk.	1	6	117.25G
Hamb Hyp.B.	1	9	194.25bG
Hannov Bank	1	7½	137.00bG
Hildesh.Bnk.	1	9	166.00G
Königsb.VrB	1	7	126.75G
Landbank	1	3	80.00bG
Leipz.Crd.A.	1	8½	158.00bG
Magdeb.B V.	1	6½	116.75G
MärkischeB.	1	5	99.00B
Mecklb.B.40	1	8	124.00G
Meining. Bk.	1	7	139.00bG
Mitteld.Crdb	1	6½	116.75bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	117.00bG
Nordd KredA	1	7	121.25G
do.Grundkrß	1	6	113.00G
Oberlaus.Bk.	1	8	139.00G
Oest. Kred.A.	1	10,31	—.—
Osnabrück.B	1	7½	126.25b
Ostb.f.H.u.G.	1	7	125.50b
Preuss.BdKr	1	8	154.50b
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	193.25b
do. Hyp.A.-B.	1	6	114.10G
do. Pfdbr.-B.	1	8	151.75bG
Reichsb.Ant.	1	6,88	138.00bG
Rh.Westf.Disc	1	7	118.25G
Russ.B.f.aH.	1	10	160.75
Sächs. Bank	1	8	152.00G
do.Bod.Kr.-A	1	7	136.20b
SchaaffhBkv	1	5	101.60b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	15	257.50G
Brl.Kindl StP	O	17	275.25bG
Brl.Unionsb.	O	8	90.25
Bock, kv.u.n.	O	6	104.00bG
Böhm. Brauh	O	7	134.50bG
Friedrichsh.	O	2	68.00bG
Germania	O	0	50.00G
Hilsebein.	O	0	39.75bG
Königstadt	O	4½	82.75bG
LandréWssb	O	0	71.00bG
MünchBrauh	O	7	110.00G
Patzenhofer	O	15	230.00bG
Pfefferberg	O	10	177.00G
SchönebSch	O	11	210.50G
Schultheiss	9	16	265.25bG
SpandauerB	O	5	113.00bG
Victoria	O	6	102.75bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	105.50bG
BriegerSt.Br	9	5½	97.75bG
Dortmunder	O	20	372.00bG
do.Unionsbr	O	25	439.00
do.Victoriab	O	7	122.25G
DssldHöfelb	O	10	151.50G
Germn. Drtm	O	9	135.00G
Glückauf	O	8	126.50bG
Herkul Cass.	O	9	—.—
Holsten	O	14	191.60G
Hugger Pos.	O	8½	133.00bG
Kiel.Schloss	O	6	98.25bG
KönigB.Beck	O	10	162.00G
LeipzRiebek	O	10	168.50B
Lindbr.Unna	O	5	71.00bG
Lindener	O	13	192.00G
LöwenbrDtm	O	10	172.30G
Oberschles.	1	5½	88.75G
Oppelner	O	3	62.40G
Paulshöhe	O	5	83.00G
Schlegel	O	11	165.25G
SchwabenBr	O	10	153.50G
Sinner	1	14	255.25bG
vTuchersch.	7	14	254.00bG
Wickl. Küpp.	N	7	123.50bG
Accum.Fab	1	25	534.00b
A.G.f.Anilinf	1	23	466.00bG
do.f Bauausf	1	6	92.75bG
AdlerCem.kv	1	6	107.00G
Adlerhütte	1	13	201.00bG
Adlerwerke	N	30	361.50bG
AlfeldGron.P	1	0	65.00bB
AllgBerlOmn	1	8	188.00bG
Anglo Cont.G	1	8	121.00bG
Allg Elekt.Gs	7	14	239.75bB
Anhalt. Kohl.	1	8	191.00bG
do. V.-A.	1	6	119.00G
Annen. Guss	7	9	119.30b
Aplerb. Bgb.	1	10	151.25G
Archimedes	7	9	127.75bG
Arenbrg.Bgb	1	22	408.50bG
ArnsdorfPap	O	0	67.75bG
Aumetz-Frd.	7	12	159.40b
Baer&St. M	1	30	435.50bG
Bartz&Co Sp	1	10	147.00G
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	0	49.00bG
BendixHolzb	5	0	45.25G
Berg.Mark.I.	1	0	66.70bG
Bergm. Elkt.	1	5	129.00bG
Brl.AnhMsch	1	8	132.00bG
do. Elekt.-W.	7	12	166.50b
do. do.	7	4½	100.50G
do.Eispalast	1	0	—.—
do.Gub.Hutf.	1	16	231.00bG
do.Hlz-Cmpt	1	7	87.90b
do.Maschin.	7	16	239.75b
do.SpedV.kv	1	10	141.75bG
do. do. V.A.	1	9	126.25G
Bertheld Sch	1	15	256.50G
Berzelius Bw	1	10	146.90b
Bismarckhtt	7	9	146.00bG
Bochum. Bgw	1	8	152.25b
do. Gussst.	7	14	213.90b
BdgSchönnA	—	frc.	68.00b
Bönisch & Co.	1	15	235.00b
Bösperd. Ww	7	3	69.00G
Brsschw.Khl	1	11	245.50bG
Brschw. Jute	7	15	208.00bG
BredowZckf.	7	0	48.25b

Breitenb. Zm	1	0	78.80bG
Brem. Wollk.	1	20	267.00bG
Bresl.Spritf.	O	21	413.50bG
Buderus Eis.	1	7	112.00B
BuschWgVA.	O	19	301.00bG
Butzke Met.	1	7	97.25G
CartLoschw	7	25	392.00G
do. do.	7	15	210.00bG
CasselFedst	1	5	134.75bG
Charl.Wass.	O	12	219.00bG
Chem. Fab. Bucau	1	10	154.00bG
Griesh.El.	1	14	247.50G
MilchPos.	N	15	270.00b
Oranienb.	1	8	130.10G
Cöln-Müsen	7	0	45.00bG
Cöln-NEss B	1	38	522.00b
ConcordBgb	1	23	308.25bG
do. Spinner.	1	7½	113.00G
Cont. Wassw	1	8	128.00b
Delmnh.Lin	1	28	307.75bG
Dessau. Gas	1	11	178.00bG
Dt.Atl.Teleg	1	7½	122.50bG
do.Lux.Bw.V.	7	10	134.80b
do. Nied.Tel.	1	6½	118.50G
do.OstafrGs.	1	9	156.50bG
do. Oest.Bgw	1	11	247.00G
do.Ueb.El G	1	11	169.10bG
do.Asph.Ges	1	8	119.25G
do. Gasglühl	7	25	555.50
do.Jute-Spin	1	20	321.50G
do. Kabelwk.	1	8	127.10G
do. Schachtb	1	35	396.00bG
do.Spiegelgl	1	25	301.00bG
do. Waffenfb	1	32	581.75B
do.Wasserw.	1	4	84.00G
Dt. Eisenhdl.	1	8	125.25G
Donnersmkh	1	20	371.00bG
Dür.&Lenrm	1	10	135.50bG
Dresd. Gard.	6	10	159.00bG
Dusseld Wgg	7	16	216.50bB
do.Eis.u Drht	7	8½	127.75G
do. Maschin.	1	6	91.00bG
Dynam Trust	5	10	175.30bG
Eckert M.F.	O	8	137.00bG
Egest.Saline	1	11	155.50G
EintrachtBrk	1	27	501.00G
Eisenw.Kraft	1	12	185.50bG
Elbert. Farb.	1	28	670.00bG
do.Papierfb.	7	0	14.00bG
Elekt.Dresd.	4	6	104.25G
Engl. Wollw.	1	0	44.00G
C.Ernst&Co.	1	0	17.25G
Eschw.Brgw.	7	10	220.25bG
Essen.SinkB	1	10	160.00G
Faç Eis.Mst	7	8½	128.00bG
Fein-Jute Sp	1	10	173.00G
Finsb. Schiff	1	10	124.00bG
Fraust. Zuck	9	16	211.50G
Freund M.kr.	7	8	209.00b
Frist.&Rssm	1	5	75.00bG
Geisw. Eis.	7	11	169.00B
Gelsenk. Bw.	1	11	186.90b
do. Gusstahl	8	6	87.50bG
Gg. Marienn.	7	5	81.50bG
do. Vorz.-A.	7	7	112.50bG
Germania PZ	7	0	84.00bG
Gs.f.el Untrn	1	10	165.50b
Gladb. Spinn	1	0	42.00b
GlasSchalke	1	22	213.20bG
Görl. Eisenb.	7	9	237.50G
do. Maschin.	7	6	96.10G
Greppin. Wk.	1	11	192.50bG
A.GutmannM	1	8	116.50G
Haberm.&G	1	7	91.00bG
HallescheM.	1	30	409.75bG
Hdlsg.f.Grdb	1	0	156.00G
Hst. Beileall.	1	6	101.50G
Hannov. Bau	1	0	57.75bB
do. Masch.	7	20	292.60bG
Harb. Wien.	7	6	143.10G
Harkort Brck	1	6	96.00bB
do.Bw.St.-Pr	7	13½	187.00bG
Harpen.Bgb.	7	11	175.75bB
Hartm. Msch.	7	8	133.00bG
HasperEisen	7	12	158.25bG
HeinLehm.a.	1	10	137.50bG
HemmoorCm	1	7	133.00bG
Herbrand W.	O	10	146.50bG
Hermannm.	1	7	150.90G
Höchst. Fbw.	1	30	626.50bG
Hohenlohe W	4	8	135.00bG
HöschE.u.St.	1	24	321.50bG

HumboldtMa.	7	8	113.10bG
Ilse Bergb.	1	24	480.00bG
JeserichVA.	1	6	102.00G
do. abg.	1	12	152.25G
Jessenitz K.	1	0	4.00bB
Kahla Porz.	1	22½	358.25bG
Kali Aschrsl.	1	10	149.75bG
KamerunEbG	1	3	89.25G
Kapler Msch.	1	0	69.60b
Kattowitz.Bg	4	15	234.60bG
Kng.Wilh.kv.	1	18	258.75bG
do. do.Pr.-A.	1	23	335.00G
Kön.Marienh	1	6	86.00G
Königsborn	1	18	247.50bG
KönigszeltP.	7	11	157.50G
Gbr. Körting	1	8	124.00bG
Kruschw. Z.	7	16	238.50b
Kyffhäuserh	1	0	90.00bG
Lahmeyer E	4	6	121.00G
Lauchhamm.	7	10	189.50b
Laurahütte	7	8	154.60bG
Leonh. Brnk.	7	9	160.00G
Leykam Jos.	1	5	92.75G
Linke-Hofm.	1	17	300.75bG
L. Löwe & Co.	1	18	329.80b
Lothr.E. do.a	7	0	6.00G
do. do. St.Pr.	7	0	40.00bG
Luck.&Steff.	1	7	80.10G
Lüneb. Wachs	—	11	142.25bG
Luth. Brsonw	7	6	100.00bG
Mannesmann	7	13½	223.25bG
MarkWstfBg	1	8	100.50bB
Magdeb.Gas	1	5	92.75G
do. Bergw.	1	37	513.00G
Marie ks.Bg.	7	4	85.75B
MarienhKotz	4	4	71.75b
M.-F. Kappel	7	10	287.50bG
MchWbLind.	1	30	269.50b
do. Zittau	5	10	161.00G
FrMeguin&C	1	11	131.00bG
Mix & Genest	1	0	—.—
MhlsRüning.	7	24	313.00b
Mühlh. Brgw.	1	11	167.00bG
NeptunSch.	1	4	81.75bG
NeueBd.A.-G	1	0	87.60bG
Niederl. Khl.	4	12	156.00G
Nitritfabrik	4	6	114.50bG
Nordd. Eisw.	1	0	16.30G
do. Gummi	1	3	60.00G
do. Jute L. B.	1	6	118.90b
do. Wollkam.	1	10	144.50bG
Oschl Eisb	1	6	91.90b
do. Eisenind.	1	3	62.75b
do. Kokswrk.	1	15	224.25b
do. Prtl. Zem.	1	8	150.30bB
Oppeln. Zm.	1	10	153.00b
Orenst.&Kop	1	14	170.50bG
Osnab. Kupf.	7	0	60.00B
Otavi-Minen	4	8	109.10b
Ottens. Eisen	1	6	96.00bG
Panz. Geld.	7	0	70.90b
Peterso.El.B	1	8	130.25bG
do. V.-A.	1	11	173.00bG
Petrolw. V.A.	1	0	19.75G
Phönix Lit.L.	7	18	237.25bG
Ravensb Sp	1	0	102.50B
Reichelt Met	1	15	208.00bG
Rhein. Brnk.	4	10	179.00G
do. Metw. VA.	O	0	107.80b
do.Nass. Bw.	1	24	216.00bG
do.Stahlwrk.	7	10	154.90b
do. Wstf. Ind.	1	4	111.50bG
do. do. Klkw.	7	12	155.00bG
RiebeckMtw.	4	12	191.00bG
J. D. Riedel	1	12	297.50bG
Rombach Hütt	7	10	153.00bG
Rosenth.Prz.	1	20	300.00bG
Rositz. Brnk.	7	0	82.50b
do. Zucker	O	6	115.10b
Rothe Erde	7	0	10.25B
Rutgers Wk.	1	12½	194.75b
SächsBöh Z	1	12	148.50b
Sächs Webst	7	15	206.00b
Sangerh. M.	O	10	190.50bG
Sarotti	7	6	119.00bG
Schering	1	13	233.50bG
Schl.el.uGas	1	10	183.00B
Schl.Prtl.Zm	1	9	159.50B
H.Schneider	1	7	156.00bG
Schomburg	O	12½	252.50G
Schoening	5	9	117.00bG
Schuckert El	8	8	153.50bG

Mühlb.Seck.	7	0	127.00b
Siemens Gl.I	1	15	234.25bG
Siem.& Hlsk.	8	12	225.00b
SiemensEl.B	O	6½	112.50b
Simonius Cll	1	6	91.50G
Spnn Renner	1	7	111.50G
SouthWst Afr	1	5	114.70bB
SpritbankAG	O	23	436.00bG
Stadtberg. H	7	6	90.00b
Stahl&Nölke	7	8	169.90G
Stassf. Ch.F.	7	9	133.50bG
Steaua Rom.	5	10	150.30bG
Stett. Cham.	1	12	134.75b
do. Vulkan	1	6	125.00bG
Stöhr&Co Kg	1	12	155.60b
StollwrckVA.	1	6	115.00G
Stolb.Zink-A	1	10	123.00bG
StralsSpielk	7	8	137.50G
Tecklenbrg	1	8	131.50bG
Tel. Berliner	7	12	179.00bG
Teltow-Kan.	—	frc.	32.75G
Terra A.-G.	6	5	88.00G
Fr. Grossch.	7	0	86.00G
do H.Schönh	1	0	68.75B
do.N BotGart	—	frc.	83.00B
do BrlNrdost	1	0	211.16G
do.do. Südw.	—	frc.	100.25bG
Teuton. Misb	1	7½	140.00bG
ThaleEis St	1	20	232.00bG
Fr. Thomee	7	3	78.75G
Trachenb. Z	7	8	96.00bG
UnionBaug.	1	0	77.75bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	142.50bG
Varzin. Pap	1	10	124.00bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	125.00bG
do.CölnRw.P	1	20	328.50b
do.Mörtel-W	1	0	73.25bG
do. Metw.Hll.	O	11	147.75b
do. Nickelw.	4	18	279.50bG
do.Zypen&W	7	12	161.50b
VictoriaFahr	O	6	86.50G
VogelTel.Dr.	O	13	190.00bG
Vogtl.Masch	7	30	336.50bG
Vorwohl.P.C.	1	18	228.25bG
WandererF	O	24	376.00b
WerschWssf	4	11	203.00b
Westeregln.	1	13	187.25bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	100.00G
Westfal.Cem	1	5	126.00bG
Westf.Dr.Ind	7	10½	162.75b
do. Kupfer	7	8	99.90B
do. Stahlw.	7	0	38.75bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	545.00bG
Wicking P.C.	1	5	113.00bG
Wiel &Hrdtm	8	8	100.00bG
WilkeGasom	4	6	102.50bG
Witt. Gussst.	7	14	189.00bG
do. Stahlrhr.	7	0	159.75b
Wrede Mälz.	9	5	71.25G
Wunderl.&C.	N	14	215.00b
Zechnaukrb.	1	3	90.00G
ZeitzerMsch	7	20	274.50bG
Zellst Waldh	1	15	222.00bB
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	5	169.30B
Brüss. u.A	8 T.	5	80.50bG
Kopenhg.	8 T.	6	112.30bG
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.505bG
do.	8 T.	5	20.47b
do.	3 M.	5	20.275G
Madr.u.B.	14 T.	4½	76.95B
Neuyork	vista	—	4.2125G
Paris	8 T.	4	81.125B
Wien	8 T.	5½	84.975bB
Schweiz	8 T.	4½	80.90b
Stockhlm	10 T.	5½	112.40b
Ital Platze	10 T.	5½	80.65G
Petersbg.	8 T.	6	214.90b
Warsch.	8 T.	6	215.00b
Gold, Silber, Banknoten			
Sovereigns p. Stück			20.475b
20-Franks-Stücke			16.22bB
N.Russ.Gold p100R.			215.45b
Amerikan. Noten			4.20b
Engl. Banknoten 1L.			20.485b
Franz.Bankn. 100fr.			81.10b
Oest. Noten 100 Kr.			85.10B
Russ. Noten 100 R.			215.20b
do. Zoll-Kup			321.30b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Gebührenordnung

für Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten im Stadtkreise Thorn und für Benutzung des städtischen Krankentransportwagens.

§ 1.

Aufgrund des § 11 der Städteordnung, der Polizeiverordnung, betreffend die Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten vom 1. Januar 1913 und des § 4 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 werden, sofern bei Desinfektionen nicht ein Antrag auf Uebernahme dieser Kosten aus öffentlichen Mitteln vorliegt, die nachstehenden Gebühren erhoben:

1. für die Ausführung der Desinfektion in den von Kranken benutzten Räumen einschließlich sämtlicher Bedienungsarbeiten sowie einschließlich der Kosten der erforderlichen Desinfektionsmittel 11 Mk.;
2. für einmalige Benutzung der Dampfdesinfektionsanstalt im städtischen Krankenhause einschließlich der Bedienungskosten für den Krankenwärter 5 Mk.;
3. für den Transport von Gegenständen aus der betreffenden Wohnung in die unter 2 genannte Desinfektionsanstalt durch den Desinfektor die unter 4 genannten Gebühren.
   Das Zurückholen der desinfizierten Gegenstände vom städtischen Krankenhause ist Sache ihrer Besitzer;
4. für einmalige Benutzung des Krankentransportwagens zur Beförderung einheimischer Personen oder deren Sachen
   a. bei Veranlagung des Zahlungspflichtigen zu einer Staatseinkommensteuer von weniger als 21 Mk. (bis ausschließlich 1650 Mk. Einkommen) 1,50 Mk.,
   b. desgleichen von 21 bis 52 Mk. (von 1650 bis ausschließlich 3000 Mk. Einkommen) 3 Mk.,
   c. desgleichen von 60 bis 146 Mk. (von 3000 bis ausschließlich 6000 Mk. Einkommen) 4,50 Mk.,
   d. desgleichen von mehr als 146 Mk. (6000 Mk. und mehr Einkommen) 6 Mk.;
5. für einmalige Inanspruchnahme des Wagens von auswärts wohnhaften Personen innerhalb des Stadtgebiets 6 Mk.;
6. bei Benutzung des Wagens außerhalb des Stadtkreises Thorn wird eine feste Gebühr von 10 Mk. und außerdem für jede volle oder angefangene Stunde der Benutzung, d. h. Hin-, Rückfahrt und Wartezeit, einschließlich der Bedienungsmannschaft eine Gebühr von 3 Mk berechnet.

§ 2.

Die Einziehung der vorgenannten Gebühren erfolgt durch die Kämmereikasse, nötigenfalls durch die Steuerabteilung im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens.

Von der Pflicht zur Zahlung der Gebühren zu § 1 unter 1—3 sind diejenigen Personen befreit, welche an Staatseinkommensteuer weniger als 21 M. jährlich zahlen. Diese Gebühren trägt die Stadtverwaltung.

Höher Besteuerten kann die Zahlung der Gebühr durch den Magistrat erlassen werden, wenn in der zwangsweisen Beitreibung nach Lage ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse eine besondere Härte liegen würde.

§ 3.

Die Gebührenordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung inkraft unter Aufhebung des Ortsstatuts, betreffend die Gebührensätze für Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten im Stadtkreise vom 14./20. Januar 1903.

Thorn den 12./19. Juni 1913.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.
Hasse. Ackermann. Trommer.
I. 7485/13.

Vorstehende Gebührenordnung wird aufgrund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16, Abs. 8 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 genehmigt.

Marienwerder den 25. August 1913.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende.

(L. S.) In Vertretung:
B. A. II. 474. Unterschrift.
I. 13576/13.